Geographie
der
Griechen und Römer.

Zweyter Theil, erstes Heft.

Das
transalpinische Gallien.

Bearbeitet
von
M. Konrad Mannert,
Lehrer am Gymnasium zu Nürnberg.

Nürnberg,
bei Ernst Christoph Grattenauer,
1789.

GYMNASIAL-BIBLIOTHEK FREISING
Hbg/66/164

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Britannien erscheinet nicht mit diesem Heft, ob ich es gleich versprochen habe. Die Zeit von einem Jahr reichte kaum hin das einzige Gallien in das Reine zu bringen; und långer als ein Jahr möchte ich nicht gerne auf eine Fortsezung warten lassen. Also folgt Britannien und Germanien im nächsten Hefte, vielleicht noch etwas mehr, wenn es andere Arbeiten erlauben.

Manchem meiner Leser wird die ganze Anlage zu weitläufig, der Gang zu träge dünken. Mir auch. Aber wie läßt sichs ändern. Hätte ich beym Anfang der Arbeit so genau überlegen können, als ich es iezt kann, daß sie mir zehn meiner besten Lebensiahre kosten wird, sie wäre gewiß unterblieben. Blos um mich besser in der Geschichte zu orientiren übernahm ich sie, weil schiefe Begriffe in der Vorstellung der Erde und dem Zusammenhang der Länder, welchen die Alten sich dachten, mir bey dem Studium der Geschichte manche Hindernisse in den Weg legten. Einige Jahre, dachte ich, reichen hin deine Absicht durchzusezen; du

durch-

durchwanderst dann mit festerem Schritt die Bahn der Geschichte, nach Leitung der Schriftsteller in iedem Zeitalter. Freylich wirst du durch diese Methode tausend Dinge übersehen müssen, die dem Auge des Forschers über einzelne Gegenstände nicht entgangen sind: aber dafür lernst du, was du lernst, durch eigne Untersuchung, und kannst dann wohl noch das Unvollständige durch Einsicht in die Schriften anderer Männer ergänzen. — Zur mittlern Geschichte war ich dann willens mir noch einen Entwurf der mittlern Erdbeschreibung auf dem Grund der alten zu entwerfen, um durch die Hülfe, welche beyde Wissenschaften

sich wechselseitig leisten, die neuern gekanntern Zeiten erreichen zu können.

Sie sind dahin, die schönen Träume. Seze ich auch die gegenwärtige Unternehmung durch, nach dem Grundsaz welchen ich mir gestellet habe, nichts auf Treue und Glauben eines andern Bearbeiters anzunehmen, ohne zuvor selbst gesehen zu haben; so sind doch bey meinen ziemlich gehäuften Arbeiten von ganz anderer Art wenigstens die mittlern Zeiten für mich verlohren.

Dem Anscheine nach könnte ich die Arbeit abkürzen, und mir zugleich das Verdienst erwerben, dem Leser ein kleineres

Buch in die Hände zu liefern, als es nach gegenwärtigem Plane werden muß. Wenn ich nemlich von iedem Lande blos den Umriß verzeichnete, die Veränderungen bemerkte, welche in der Kenntniß desselben und in seiner Eintheilung vorgiengen, die Fehler in der Vorstellungsart, und wo möglich die Ursachen derselben anzeigte, ohne mich auf die Beschreibung und Bestimmung iedes einzelnen Ortes einzulassen. Andere Männer würden dann in der Folge dem Skelet schon Ausbildung und Leben geben können.

Der Gedanke muß um so natürlicher seyn, da er selbst in meiner, des Schrift-

stellers Seele lebhaft wurde. Er ist aber unausführbar, wenn man nicht zuvor ein Land in seinen kleinsten Theilen durchstudiert, wenn man nicht die nemliche Arbeit gethan hat, die ich zur Verfertigung iedes einzelnen Landes, so wie es da steht, anwenden muß. Und von dieser Arbeit sollte ich dann die blosen Resultate für das Ganze geben? mir einen Theil von dem Lohn meiner Untersuchung, und dem Leser etwas ausführlichers entziehen, das er doch nachher von einer andern Hand haben muß? Ueberdies liegen oft in der Bestimmung kleiner Orte die Beweise allgemeiner Behauptungen. Erst wann das ganze Gebäude aufgeführt ist,

darf man hier an einen Abriß desselben denken. Sonst aber habe ich mit aller möglichen Strenge ieden Auswuchs beschnitten, der mir müssig für den Leser da zu stehen schien.

Die Geschichte Galliens behandele ich ungleich kürzer als in dem ersten Stück von Hispanien, um den Wunsch einiger meiner Herren Recensenten zu befriedigen. Vielleicht erwartet der Leser doch etwas ausführlicheres von dem Ursprung der Kelten, von ihrer Sprache, von ihrem Verhältnis gegen die Germanen ꝛc.; aber in der Aufstellung von Hypothesen bin ich sehr unglücklich,

auch in mancher Rucksicht mit mir selbst noch nicht eins. Was ich mir zu verantworten getraue, soll bey der Beschreibung Germaniens folgen. — In Ansehung der Rechtschreibung bey Völkern und Städten bemerke ich die Abweichungen der einzelnen Schriftsteller; oft, wenn Zweydeutigkeiten entstehen könnten, die Flexion. Versteht sich, daß dies bey unbedeutenden Orten nicht immer, wenigstens nicht nach allen Abweichungen geschieht; denn der Name eines Orts, von dem man nichts als den Namen weiß, muß sich übel ausnehmen, wenn er so oft wiederholt, blos dasteht. — Recht sehr wünschte ich, in diesem

Heft die Fehler der Rechtschreibung von der Art vermieden zu haben, wie ich sie im ersten Theil zu Schulden kommen ließ. Allen möglichen Fleiß habe ich angewendet; aber mancher einmal gemachte Fehler entgehet dem Auge des Schreibers auch bey wiederholter Uebersicht. — Noch vermißte man an meiner Arbeit das Anführen der Inskriptionen. Da der Vorwurf gerecht ist, so halte ich es für Pflicht meine Gedanken hierüber kurz zu äussern. Sehr viele Inskriptionen sind nicht ächt; sehr viele sind falsch gelesen und ausgelegt worden; sehr viele haben kein historisches Gewicht, wenn man auch in ihre Aechtheit keinen

Zwei-

Zweifel sezt, weil sich mehrere Orte, vom Ende des ersten Jahrhunderts an, Praedikate als Kolonien, mit Beynamen ꝛc. beylegten, die ihnen von Rom aus nie zugetheilt worden waren. Siehe hierüber die merkwürdige Stelle des Dio Cassius (LIV, 23.) Zur Erläuterung, Bestättigung einer Angabe führe ich also das Zeugnis von Inskriptionen an, aber nie zur Aufstellung eines Sazes, bey welchem die Geschichte nicht die erste Quelle giebt.

Man wird in den meisten Gegenden ziemliche Abweichungen von den gewöhnlichen Angaben finden, und zwar nicht

so

so oft in der Bestimmung einzelner Städte, als in der Berichtigung ganzer Gegenden, in Vergleichung verschiedner Nachrichten; aber hoffentlich geschah es nie ohne hinlängliche Ursache. Der Leser kann wenigstens selbst urtheilen, weil ich zwar kurz, doch so viel möglich deutlich die Gründe angesezt habe, welche mich zu einer Annahme, nach Leitung der Alten, zu einer Umänderung der gewöhnlichen Bestimmungen, zu einer verschiedenen Erklärung zu berechtigen schienen. Vorzüglich ist dies der Fall in der Beurtheilung der ptolemaeischen Karte; beym Liger Fluß, dessen falsch angenommener Lauf der Gestalt von Aquitanien

tanien eine schiefe Richtung gab; bey den Küstenvölkern im heutigen Bretagne und der Normandie; bey den Mündungen des Rheins; bey dem Land der Bataver; in der Beschreibung der beyden Germanien, des Landes der Helvetier und Sequaner und des Laufs der Flüsse Arar und Dubis.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gallien.

Gallien ist bey den ältesten Schriftstellern blos auf seiner Südseite längst des mittelländischen Meers bekannt, und zwar nicht unter dieser Benennung, sondern nach dem Namen einzelner Völkerschaften, welche die Küste bewohnten, das heist, einiger iberischen Völker, der Bebryker ꝛc. und der Ligurer. a) Daß über ihnen Kelten lagen, wußte man; aber dies wars auch alles was man wußte. Wie weit sie sich erstreckten, welche Gestalt ihr Land hatte, daß es einen Fluß der Rhein hieße in der Welt gebe, dies alles war unbekannt. Nur so viel hatte man durch Pytheas, vielleicht schon vorher durch die Phoenicier erfahren, daß der Ocean diese Striche auf der Nordseite begränzte, und daß daselbst Völker von ähnlicher Lebensart wohnten; also, schloß man, wohnen Kelten im ganzen nordwestlichen Europa. Eine andere Nachricht hatte den Griechen gesagt: der Ister entspringt bey den westlichsten Kelten; ganz natürlich fand also Herodot nach mehrern Vorgängern die Quelle dieses Flusses bey den Kelten im Iberer Land, bey der Pyrene, es mochte dies leztere Stadt oder Gebürg seyn; b) andere fanden nach den Be-

Kenntniß vom Lande.

a) *Scylax. Herodot. Scymnus Chius.*

b) s. den ersten Theil der Geogr. p. 36.

Berichten des Pytheas, daß die Veneter und Osismier die westlichsten Kelten seyen, bey diesen nahm der Ister seinen Ursprung aus der heutigen Provinz Bretagne. c) Wenn man noch den Namen, aber blos den Namen des hercynischen Waldes oder Berges, von welchem Aristoteles und Eratosthenes gehört hatten, d) hinzufügt, so hat man so ziemlich die ganze Kenntnis der Griechen von dem innern Europa; und die Römer wußten nun vollends gar nichts von diesen Gegenden.

Erst als die Römer anfiengen nach dem zweyten punischen Krieg sich im südlichen Gallien festzusezen, erhielt man zugleich einige Kenntniß vom innern Lande. Von Narbo aus erfuhr der ältere Scipio, daß ein Fluß Liger im Lande sich befände, und an demselben eine Handelsstadt der Kelten. e) Ohne Zweifel lernte man zugleich den galatischen Busen am Ocean (das biscayische Meer) und den Handelsweg von Narbo über Tolosa auf der Garumna längst der ganzen Küste des Landes, vielleicht auch etwas von Britannien kennen; denn daß von den Kelten und Aquitanern der Handel auf der See betrieben wurde ist gewiß, und etwas spätere Römer, unter andern Posidonius, kannten den Weg schon genau, wußten das Maas der Entfernung zwischen beyden Meeren, (dem innern und dem Ocean)

c) *Scymnus Chius* v. 190 &c.

d) *Caesar*, VI, 24. *Aristot.* meteorol. L. I. ed. du Val. T. I. p. 769.

e) *Strabo*, IV. p. 289. nach Polyb.

Ocean) richtig nach Stadien zu bestimmen. f) Aber vom Lande selbst, von seiner Gestalt, seiner Ausdehnung und Gränzen, hatte man nicht nur keinen richtigen, sondern noch immer gar keinen Begrif. Keltika reichte nordöstlich fort bis an die Scythen. g)

Erst die Eroberung Caesars schafte richtigere Kenntnisse. Man sah, daß ein Fluß, Rhein genannt, die Kelten von einem ganz andern Volk, den Germanen, trennte; man lernte die Gränzen richtiger, welche der Ocean beschrieb; man kam zu einem aus beyden gemischten Volk, den Belgen, von denen man bisher kaum den Namen gehört hatte; man fand iezt die Size der vielen keltischen Völker selbst, deren Namen den Römern, durch Einwanderungen nach Italien, meist schon lange bekannt waren.

Aber bey allem dem ist an eine richtige Kenntnis von der Lage des Landes und von dem Zusammhang der einzelnen Theile noch nicht zu gedenken. Caesar lernte einen grossen Theil des Landes durch vieliährige Kriege gut kennen, und seine Beschreibungen sind uns, die wir die Lage des Landes schon wissen, meist deutlich, und oft den Nachrichten späterer Geographen vorzuziehen. Anders war dies seinen Zeitgenossen; sie hatten noch keinen Plan von der wirklichen Lage des Landes zusammenhängend im Kopf, sie mußten aus Caesars Beschreibung sich ihn erst bilden. Nun nehme man die schönen Nachrichten

f) *Strabo*, IV, p. 287.

g) *Polyb.* III, 38.

dieses Mannes, und suche sich, ohne andere Hülfe, blos nach ihnen, ein Bild von Gallien zu entwerfen, so wird sichs finden, daß sechs verschiedne Männer sechs verschiedne Plane entwerfen. So gieng es seinen Zeitgenossen; Strabo, dem mans unverkenntlich ansieht, daß er Caesars Commentarien, und noch einzelne Nachrichten anderer Männer, welche die Züge mitgemacht hatten, bey seiner Bearbeitung des innern Landes zum Grund legte, versteht seinen Vorgänger völlig falsch, weiß nicht einmal die Hauptprovinzen richtig anzugeben, und verfehlt die Figur des Landes. — Von vielen Theilen desselben erzählt Caesar selbst blos einiges vom Hörensagen. Z. B. Er war kurze Zeit bey den Venetern, weiß aber von den andern Theilen der Halbinsel (des heutigen Bretagne) fast gar nichts; eben so geht es ihm mit den Gegenden zwischen der Loire und Garonne; Aquitanien ist für ihn ein ganz unbekanntes Land, er schäzt es seiner Grösse und Bevölkerung nach für den dritten Theil von Gallien. h)

Erst durch häufige Erfahrungen lernte man die richtigere Lage und den Zusammenhang der einzelnen Theile kennen. Die Gränzen am Ocean erhielten zu erst eine nähere Bestimmung. Anstatt die Küste von Hispanien aus mit einer nordöstlichen Beugung immer fort bis an den Rhein steigen zu lassen, wie dies Strabo nach seinen Vorgängern thut, und deswegen die ganze Halbinsel (Bretagne) gerne um ihre Existenz brin=

h) *Caes.* III, 20.

bringen möchte, i) liefert Mela schon eine sehr gute Beschreibung von dem geraden Emporsteigen des Landes, und von der sehr westlichen Beugung der Halbinsel. k) Schade, daß dieser Geograph, seinem Plane nach, im innern Lande so gar kurz seyn mußte. — Plinius ist ebenfalls sehr kurz, doch nennt er die Völker und vorzüglichern Städte; aber er ist zu wenig Geograph als daß er den richtigen Zusammenhang sollte getroffen haben.

Unterdessen wurde, wegen der germanischen Kriege und wegen Britannien, wohl keine Provinz des Reichs mehr bereist als diese, und deswegen verbesserte sich die Kenntniß von der Osthälfte derselben mit iedem Tage. Die Westseite, von der Loire an gerechnet, l) nebst der Halbinsel und der heutigen Normandie, blieb immer ein sehr unbekanntes Land, durch welches nur wenige Hauptstraßen führten, da die östlichern Theile von unzähligen durchschnitten sind. Das Aufzeichnen dieser Wege, mit Bemerkung der Entfernungen, war für Reisende eine gute Handleitung, für spätere Geographen ein vorzügliches Hülfsmittel Karten zu machen und einen erträglichen Zusammenhang zu bilden, für uns Neuere ist es die Hauptquelle der Sicherheit bey Bestimmung einzelner Orte. Ohne diese Itineraria,

 wie

i) *Strabo* II, p. 190. u. IV, p. 298.

k) *Mela*, III, 2.

l) Daher fallen die Nachrichten des Ptolemaeus auf dieser Seite viel schlechter aus, als in den östlichern Theilen.

wie man sie nannte, hätte Ptolemaeus keine Karte fertigen können, und wir würden nur in wenig Fällen mit Gewißheit entscheiden dürfen, welcher Ort genau zur Angabe der Alten gehöre. Aber wie der Geometer bey der Durchschneidung zweyer Linien den gesuchten Punkt erhält, durch dessen Hülfe er wieder weiter beobachten kann, so sucht der Geograph zwey oder mehrere Strassen, die von verschiedenen Seiten nach dem nemlichen Ort führen, vergleicht die angegebnen Entfernungen mit neuen Karten, und treffen sie zu, so hat er einen Standpunkt, aus welchem er das dazwischen liegende Kleinere beurtheilen kann.

So machte es auch Ptolemaeus; denn andere Hülfsmittel hatte er nicht, wenn ich die Hülfe abrechne, welche bey manchen Orten die Natur durch den Lauf eines Flußes ꝛc. gab. Die Länge und Breite des Landes berechnete er zuvor. Die Länge, indem er sie von der Gränze Hispaniens anfangen und bis an den Rhein fortlaufen ließ, den er dadurch so ziemlich bestimmen konnte, daß er gerade über Italien aus den Alpen entsprang, und einige Beugungen abgerechnet, seinen Lauf fast gerade nördlich hielt. Die Breite gaben ihm auf der Südseite die vom Himmel genommene Höhe der Städte Narbo und Massilia, und auf der Nordseite die Beobachtungen des längsten Tages und die Parallele von Britannien. So grobe Beobachtungen machten zwar, daß er um 2 und einen halben Grad

zu hoch nordwärts rückte, m) aber auf das kam es bey einem ersten Entwurf nicht an. In diese Gränzen, die nach den Angaben der Periplen näher gebildet wurden, zeichnete er sich den Lauf der Flüße nach den vorhandenen Nachrichten, freylich nicht immer richtig, und die Städte, meist nach Itinerarien. Denn bey keiner Stadt des innern Landes finde ich eine Spur daß er astronomische Beobachtungen vor Augen hatte, n) Er konnte freylich nicht so richtig bestimmen als wir, die wir die wirkliche Lage der Orte wissen, und die alten Angaben nur dagegen halten; aber sein Scharfsinn und sein Fleiß sind deswegen doch bewundernswürdig.

Verfahrungsart des Ptolem. bey Verfertigung der Karten.

Wenn meine Leser Gedult genug haben, folgender Untersuchung nachzugehen, so glaube ich ihnen die Art zeigen zu können, nach welcher Ptolemaeus einzelne Karten verfertigte. Man wird dadurch einsehen lernen, daß er Fehler machen mußte, man wird vielleicht auch sehen, wie er zu den Fehlern kam, und ihn richtiger beurtheilen. Ich will mich an seine Stelle sezen, und mir vorstellen, daß ich die Provincia Narbonn. von den Pyrenaeen bis an den Varus auf eine Karte zu entwerfen, und die Hauptorte nach ihrer Länge und Breite zu bestimmen hätte, ohne ein anders Hülfsmittel zu gebrauchen, als

 die

m) Nur auf der Westseite des Landes; bey der Mündung des Rheins verfehlt er blos 1 Grad.

n) Es müßte denn bey einigen längst des Rheins seyn, die zum Theil bis auf einen viertel Grad zutreffen. Z. B. Koblenz, Mainz, Worms. Cöln ist schon mehr verfehlt.

die Maaße und Bestimmungen, welche mir die übrigen Alten (ohne den Ptolem.) an die Hand geben.

Die Provinz hat in der Länge von Westen gegen Osten nach dem Agrippa 2960 Stad. mit den Umwegen längst der Küste, nach andern Messungen 2800; nach noch andern nur 2600 Stad. o) zur mathematischen Bestimmung muß man die geringste Zahl nehmen; 2600 Stad. machen, (den Grad der Länge unter dieser Höhe zu 360 Stad. berechnet, nach Angabe der Parallelen p) 7 zwey Neuntel Grad. Diese Länge muß die Provinz bekommen. **Veneris Tempel**, an Hispaniens östlicher Gränze kam zu stehen, 20° 20′ Gr. der Länge also die Mündung des **Varus** an der Gränze von Italien, 27° 30′ der Länge.

Innerhalb dieser Länge befindet sich aber an der Küste ein Busen, von Venus Tempel bis an den Steinbruch auf der Landspitze unter Massilia, und dieser Busen wird durch den Berg **Setius**, der ziemlich tief in das Meer ragt, in zween beynahe gleiche Theile zerlegt. q) Um den Busen richtig anzusetzen, nimmt man zuerst die Lage von **Narbo**; diese Stadt ist 63,000 Schr. von Ven. Tempel entfernt, macht 504 Stad. und nach Graden der Länge 1 zwey Fünftel Gr. Weil aber

o) *Plin.* III. 4. an Ende, wo es ganz gewiß heißen muß 370 M. P. *Strabo*, IV. p. 270.

p) *Ptolem.* L. I. c. 23.

q) *Strabo*, p. 274.

aber Narbo nach astronom. Bestimmungen, unter den 43 Gr. der Breite liegt, und der Tempel nach der Angabe bey Hispan nur 42°, 20'. so muß man dieses Maas in die Höhe drehen, dadurch bleibt nur 40 Minuten wirkliche Länge zwischen beyden Orten, und die Entfernung des Stadienmaases kommt dann richtig heraus. Narbo sizt fest. Von dieser Stadt bis an das Promont. Veneris ist es eben so weit als von Arelate bis an den Berg Setius; r) dieser leztere steht also ungefehr 1 zwey Fünftel Gr. der Länge östlicher als Narbo, aber tiefer, weil er den galatischen Busen in zween Theile zerlegen muß. Habe ich die Lage dieses Bergs, so habe ich auch die Länge von Massilia; denn der Zwischenraum ist ia die östliche Hälfte des Busens. So weit also von Ven. Tempel bis an den Berg war, so weit ist von dem Berg nach Massilia, das heißt 2 ein Zehntel Gr. der Länge. Diese Länge reicht aber bis zum Steinbruch, Massilia liegt etwas höher, man läßt das Sechstel weg, und die Stadt hat die bestimmte Länge von 24, 30. die Breite ist schon vor Jahrhunderten astronomisch gemessen s) sie beträgt 43°, 5'. — Alles bisherige ist genau bestimmt, das weiter östliche ergänzen die Itineraria.

So schloß Ptolem. nach den Angaben seiner Vorgänger; und so mußte er bey den damaligen

 Hülfs-

r) *Strabo*, p. 275.
s) Vom Pytheas.

Hülfsmitteln schliessen, einige wenige Bestimmungen abgerechnet, die auf seine Willkühr ankamen. Z. B. Der Berg Setius, von dem er nichts wußte, als daß er tief in die See sich erstrecken sollte, und den er deswegen beynahe so tief herunter setzt, als den Tempel der Venus (Cap de Creuz). Zur Sicherheit seiner Rechnungen hatte er noch dazu zwey astronomische Bestimmungen; die Breite von Massilia, von der man es historisch weiß, und die von Narbo, welche genau zutrift.

Unterdessen ist, wie wir aus neuern Karten sehen, die Zeichnung der ganzen Küste durchaus falsch. — Narbonne steigt gerade in die Höhe und liegt noch etwas westlicher, als das Cap de Creuz. — Hätte auch Ptolem. dieses Datum gewußt, er würde keinen Gebrauch davon haben machen können; die Lage der Pyrenaeen nach ihm und andern, welche zu schnell nordlich steigen, anstatt daß sie gerade westlich laufen sollten, hindert es. Narbo wäre dann mitten in das Land zu stehen gekommen, oder vielmehr er hätte die Karte gar nicht verfertigen können. Diese Pyrenaeen haben auf die ganze Lage Galliens einen grossen Einfluß; durch das Emporheben des Gebürgs werden alle westlichen Theile des Landes zu weit östlich und zugleich mehr gegen Norden geschoben, t) und da der Rhein doch

t) Z. B. Die Gegend von Calais hat beym Ptolem. mit der Mündung der Rhone fast einerley Meridian, und eine viel grössere Höhe, als sie auch bey Ptolem. haben sollte.

doch nicht östlicher seyn darf, als die Alpen aus denen er entspringt, so drängen sich alle nördlichen Theile des Landes viel zu sehr in die Enge.

Ptolem. hat ferner die Gestalt des Busens verfehlt. Gerade da, wo er am tiefsten in das Land dringen sollte, ist sein Berg Setius und die Mündungen des Rhodanus; und dagegen bey Massilia steigt der Busen am höchsten, weil die Breite, der Stadt astronomisch bestimmt war.

Auch von den Bestimmungen des Ptolem. in dem Innern der Provinz muß ich einiges bemerken. Die Breite derselben fand er, von der Mündung des Rhodanus bis Lugdunum auf 1624 Stad. u) oder nach ihm zu 3 ein Viertel Gr. der Breite. Den ein Viertel Gr. zieht er für Umwege ab, und sezt die Entfernung gerade auf 3 Grade. — Wenn man, wie es seyn muß, von iedem seiner Grade ein Sechstel abzieht, so bleiben 2 ein halb Gr. wirklicher Breite, und so groß ist auch die Entfernung der beyden Angaben, bis auf einen sehr geringen Unterschied. — Aber er hat die Mündung des Rhodanus zu tief gesezt, also kommt auch Lugdunum zu tief zu stehen, bey ihm $45^{\circ},20'$; nach Messungen $45^{\circ},45'$.

In

u) *Strabo* p. 282 u. 283. vom Druentias bis Lugdunum. — Von der Mündung des Rhod. bis an den Druentias, das Itin. Marit. und Anton. — Plin. III, 4. giebt zwar die Breite auf 248 M. P. an, aber da muß sie von andern Punkten aus gemessen worden seyn.

In Ansehung der Breitenbestimmungen einzelner Orte längst des Flusses muß ich die Entwicklung einem glücklichern Nachfolger meiner Untersuchungen überlassen. Von Lugdunum südwärts ist Vienna, die Mündung des Isar, Valentia, gut angegeben; aber die Mündung der Druentia bringt eine für mich unauflösliche Verwirrung in seine Zeichnung. Er sezt sie anderthalb Gr. nördlicher, als die Mündung der Rhodanus, da der Unterschied nur 40′, bey ihm etwa 50′ betragen sollte. Es ist kein Schreibfehler, nicht blos wegen der Uebereinstimmung der Ausgaben, sondern weil zugleich überall Avenio um 10′ nördlicher steht, als die Mündung der Druentia (welches so seyn muß). Die Itineraria verführten ihn nicht, denn nach diesen hätte er die Breite ziemlich richtig ansezen können. Vielleicht hatte er aber eine astronomische Bestimmung der Breite von Avenio vor sich. Er sezt die Stadt auf 44° der Breite, sie erreicht aber kaum 43°,50′. Ein solcher Fehler wäre für die damalige Zeit nicht beträchtlich. Wo Ptolem. eine astronomische Beobachtung hat, da wirft er immer ohne Bedenken jede andere Angabe von sich; und sezt er Avenio auf 44°, so muß er die Mündung des Druentias auf 43°,50′ sezen. Nur kann ich nicht beweisen, daß er wirklich eine astronomische Beobachtung vor Augen hatte.

Die-

Dieser Irthum zieht viele Folgen nach sich; der Zwischenraum zwischen dem Druentias und dem Iser wird viel zu klein, und da Ptol. ausser Valentia noch drey beträchtliche Städte in denselben längst des Rhodanus zu stellen hat, so giebt es mit den Zahlen von Arausio und Akusio Verwirrungen, an denen er selbst Schuld ist. Ueberhaupt ist er in der Beschreibung einzelner Orte oft zu übereilt gegangen, wo er doch bessere Nachrichten haben konnte. Dies beweist unter andern die Quelle der Druentia, welche er südlicher sezt, als die Mündung, die Küstenstädte von Massilia bis an den Varus, und die Stadt Nemausus. Von dieser muß ich noch einiges insbesondere sprechen.

Nemausus sezt Ptolem. um 1 und ein Viertel Grad zu weit nördlich, Valentia gerade gegen über; und doch kennt er die Hauptstrasse, auf welcher Nemausus lag, mußte also wissen, daß es von Tarasko gerade westlich liegen sollte. Lange konnte ich auf gar keine Spur der Ursache eines so närrischen Fehlers kommen, und schon hatte ich die Angabe als einen sehr alten Schreibfehler in den Gedanken bestimmt, als mich ein paar Stellen des Strabo eines andern belehrten.

Strabo sagt, Nemausus liegt an dem südlichen Abhang des cemmenischen Gebürgs (der Sevennen); und in einer andern Stelle, die cemmenischen Berge endigen sich am Rhodanus, da wo der Isar auf der entgegengesezten Seite in den grössern Fluß fällt x) — Endigt sich das Ge-

x) *Strabo*. p. 282. 285.

Gebürg am Isar, und liegt die Stadt am südlichen Abhang des Berges, schloß Ptolem. so muß sie in der Höhe von Valentia liegen; und er sezte sie dahin. Nun sind zwar beyde Angaben des Strabo richtig; aber der Abhang der Berge auf welchen Nismes liegt, ist eine von den vielen Seitenketten, welche die Sevennen bilden; und das sagte dem Ptolem. freylich kein Alter. — Er scheint dieser Stadt zu Gefallen den ganzen Lauf der Rhone etwas zu weit westlich verrückt zu haben, weil die Stadt nicht ferne vom Fluß stehen durfte, und er doch die richtige Entfernung zwischen Narbo und Nemausus beybehalten wollte.

Widersprechen bloße Reisemaase astronomischen, oder auch physikalischen Bestimmungen, so daß er sie nicht vereinigen kann, so wirft er allezeit die ersten (die Maase der Entfernungen) weg. Dies zeigt unter vielen Beyspielen, eben das Nemausus und Aquae Sextiae. Beyde Städte mußten nach den Itinerarien auf der Hauptheerstrasse liegen, und ihre Entfernung sollte 53000 Schr. seyn. Aber bey ihm bekommen sie einen weit grössern Abstand; denn Nemausus mußte an dem Cemmenus stehen, und von Aquae Sextiae wußte ia alle Welt, daß es gerade über Massilia lag.

Man kann leicht diese Untersuchung für unnöthig halten; aber nach meiner Ueberzeugung verbreitet sie das gehörige Licht über die Art, nach welcher Ptolem. seine Karten zeichnete.

Gallien,

Galliens Ausdehnung und Gränzen.

Gallien, nach der Ausdehnung beschrieben, welche ihm die Römer gaben, erstreckte sich: westlich bis an die Pyrenaeen und den Ocean; nördlich an eben denselben und den Rhein; östlich bis an den Rhein, der es von den Germanern, und die Alpen, welche es von Italien trennten; südlich an das mittelländische Meer und die Pyrenaeen. Es faßte also das ganze heutige Frankreich; aber ausserdem noch die Niederlande, die Striche des heutigen Deutschlandes, welche dem Rhein westlich liegen, und den größten Theil vom Lande der helvetischen Eidgenossenschaft in sich.

Stammvölker.

Aber diese ausgebreiteten Gegenden machten vor der Römer Zeiten nie ein Ganzes, hatten bey den Bewohnern keinen gemeinschaftlichen Namen, wurden auch von **vier** verschiedenen Völkerstämmen bewohnt, welche alle weder Sprache noch Sitten miteinander gemein hatten; von den 1) **Aquitanern** 2) **Ligyern** oder **Ligurern**, 3) **Belgen**, 4) und **Kelten** oder **Galliern**.

Aquitaner.

Die **Aquitaner**, nach lateinischer Uebersezung, oder **Aremoriker**, nach keltischer Benennung (denn so hießen bey ihnen alle Anwohner des Oceans y) hatten vermuthlich in ihrer eignen Sprache keinen allgemeinen Namen, wenigstens kennt man ihn nicht. Sie waren unstreitig ihrer Sprache, Kleidung, Bewafnung und Sitten nach, **Iberer**; z) und dies war so auffal-

y) *Plin.* IV, 17.
z) *Strabo*, p. 288.

fallend, daß ein keltisches Volk, (die Bituriges Vivisci) das sich zwischen ihnen niedergelassen hatte, sich nach Jahrhunderten, durch den blosen Anblick eines Fremden von ihnen auszeichnete, auch nie zu ihren Nationalberathschlagungen gelassen wurde. Sie wohnten von der Garonne bis in die Pyrenaeen, hatten westlich den Ocean, östlich die Sevennen, welche von den Pyrenaeen aus anfangen gegen Norden empor zu steigen. In diesem kleinen Bezirk sassen mehr als zwanzig Völkchen. — Ihnen östlich, im heutigen Roußillon wohnten noch andere Zweige iberischer Nationen, a) welche aber zu den eigentlichen Aquitanern nicht gerechnet wurden, und unter den Römern durch Vermischung mit Kelten bald unkenntlich wurden. In den ältesten Zeiten der Geschichte hatten sich iberische Völker längst der Küste mit Lygiern vermischt sogar bis an die Rhone erstreckt; b) aber schon vor dem zweyten punischen Krieg waren sie von Kelten aus diesen Sizen verdränget worden.

Ligurer. Die **Ligures** bey den Römern (Λιγυες bey den Griechen, das Land Ligustica.) wohnten von den Mündungen der Rhone ostwärts, längst den Apenninen, an der Küste, bis in das heutige Toskana, und im innern Lande, auf den Alpen, welche unser Gallien von Italien trennen, bis zur Quelle der Durance hinauf. Schon die ältesten Geschichtschreiber geben ihnen diese Size,

a) Vorzüglich die Bebryker. s. *Scymnus Chius*, v. 200.
b) *Scylax*, p. 2. in Geogr. min. graecis T. 1mo.

Size, c) und Strabo bestimmt sie näher. Ob sie von den eigentlichen Galliern, oder Kelten, ein ganz verschiedenes Volk waren, darf ich so zuversichtlich doch nicht behaupten. Ihre Kleidung, ihre Lebensart war zwar verschieden, d) und alle Schriftsteller trennen ligustische Völkerschaften von gallischen; aber von ihrer Sprache weiß man nichts, und andere zuversichtliche Nachrichten fehlen ebenfalls. So viel darf man aber wohl annehmen, daß wenn sie auch keltischen Ursprungs waren, doch ihre Abstammung nicht von den Kelten in Gallien herkam; denn sie werden auch in Vereinigung allezeit als abgesonderte Stämme angegeben. e)

Die Römer mußten lange mit ihnen kämpfen bis sie den Massiliern Ruhe vor einem Zweig derselben, den Salyern, verschaften, sie einige Stadien von der Küste weg in die Gebürge

c) *Herodot.* V. 9. *Scylax*, p. 2. *Strabo*, L. IV. p. 311. *Scymnus Chius*. v. 200. Ob dieser Schriftsteller gleich erst zu den Zeiten der lezten, pergamenischen Könige schrieb, so sind doch seine Nachrichten aus lauter ältern, den Ephorus, Erotosthenes, Timosthenes entlehnt. s. v. 110. Selbst das obere Italien beschreibt er nach ihnen.

d) *Diod. Sic.* V, 39.

e) *Dionys. Halicarnass.* l. 9. führt nach dem Zeugnis des Porcius Cato an, daß die Ligurer von Griechen abstammten, die lange vor dem Troianischen Krieg auswanderten. *Strabo* L. II, p. 190. sagt, daß die Alpen von vielen keltischen Völkern bewohnt werden „πλην των λιγυων, ὃτοι δ᾽ ἑτεροεθνεις μεν εισι, παραπλησιοι δε τοις βιοις.“

bürge verdrängten, und wenigstens ihren Armeen, die nach Hispanien, oder in die Provinz zogen, einen ungehinderten Marsch erstritten. Erst nach 80 Jahren bezwangen sie sie gänzlich. f) Zur Provinz Gallien gehört nur ein Theil von ihnen.

Belgen. Die **Belgen**, (Belgae,) eine Mischung von germanischen und keltischen Völkerschaften, welche alles Land vom westlichen Ocean bis an den Rhein und von der Seine und Marne bis an die südliche Mündung des Rheins mit der Maas vereinigt, bewohnten. g) — Kelten hatten ursprünglich auch diesen dritten Theil des Landes besezt, aber germanische Völker drangen von Zeit zu Zeit über den Rhein, veriagten die Kelten oder vereinigten sich mit ihnen. h) Hieraus entstund dann die neue Zwischengattung der Belgen, welche sich in der Sprache und in den Sitten mehr den Germanen als den Kelten näherten. Caesar hält sie auch für tapferer als die übrigen Völker Galliens, vorzüglich dieienigen Theile von ihnen, welche am nördlichsten am Rhein wohnten, und mit ihren eigentlichen Landsleuten noch immer in Zusammenhang stunden, auch wohl noch nicht lange Zeit eingewandert waren. Denn dergleichen Einwanderungen hatten auch noch zu Caesars Zeiten ihren Fortgang, nur daß sie durch die Gegenanstalten dieses Römers ver-

unglück-

f) *Strabo*, p. 311.
g) *Caes.* I, 1.
h) *Caes.* II, 4.

unglückten. i) Caesar giebt zwar eine Verschiedenheit zwischen der Sprache der Belgen und Kelten an; aber sie kann nicht so groß gewesen seyn, daß sie den Umgang der beyden Stämme gehindert hätte; wenigstens findet man keine Spur im ganzen Werke Caesars davon.

Die **Kelten**, nach dem Namen, welchen sie sich selbst gaben; **Galatae** und **Galli**, nach römischer Benennung, k) sind der Hauptstamm in dem Land, das ich als römische Provinz beschreibe. Ihre Size erstreckten sich von der äussersten Spize von Bretagne durch alles Land, das zwischen der Seine und Garonne liegt, bis ostwärts an den Rhein und in die Alpen. Gegen Süden hatte sich ein Zweig von ihnen, die **Volker**, auch an der Küste des mittelländischen Meers festgesezt; und gegen Morgen gehörten die Helvetier noch zu ihnen. Wegen dieser Ausdehnung belegten Römer und Griechen meistens das ganze Land mit dem Namen **Keltica** oder **Galatia**; ia bey den ältern Griechen hieß das ganze westliche Europa, in einiger Entfernung von den Küsten des Mittelmeers, der Kelten Land. l) Man darf sich dies nicht wundern lassen. Schiffer, die in den adriatischen Busen fuhren, fanden über den Illyriern und Venetern Kelten; in der Gegend der Rhone hörte man von Kelten, welche nicht ferne von der Kelten.

B 2

i) *Caes.* IV, 4. und 16.
k) *Caes.* I, 1.
l) Z. B. *Scymnus Chius.* v. 166. &c. Auch Herodot Ephorus 2c.

der Küste waren; bey den Iberern traf man Kelten an; Pytheas hatte an der Küste des Oceans Kelten gefunden. In das innere Land konnte kein Grieche kommen, um zu untersuchen wie weit dieser Stamm reichte. Der natürliche Schluß war, das westliche Europa ist fast ganz mit Kelten besezt; so wie die nordostlichen Theile mit Scythen. Aus diesem einmal gewohnten Begrif folgte, daß auch viel spätere griechische und lateinische Schriftsteller, welche das innere Gallien den Rhein und einen Theil von Germanien lange kannten, alle Völker noch mit dem allgemeinen Namen der Kelten belegen; so daß man z. B. beym Dio Cassius oft schwer unterscheiden kann, ob er Germanen oder Gallier meint.

Man darf wohl als unstreitig annehmen, daß diese Kelten spätere Bewohner Galliens wurden, als die Aquitaner, auch als die Ligurer, und daß ihre Einwanderung von Osten, von Thracien her, längst der Donau geschah. Denn nicht nur fanden sich seit den ältesten Zeiten Kelten längst des ganzen Weges, vorzüglich in den östlichen Alpen; und es wohnten später, als man bey den Römern anfieng Germaner von Galliern zu unterscheiden, von den erstern keine mit beständigem Siz auf der Südseite der Donau; sondern auch als nachgehends die Kelten aus dem eigentlichen Gallien wegen Volksmenge wieder Kolonien ausschickten, so nahmen sie allezeit den nemlichen Weg zurück, den sie wahrscheinlich lange zuvor hergezogen waren. Daß ein Theil von

von ihnen nach Italien kam, rührt daher, weil Brüder von ihnen auf dem ersten Zug schon in den Alpen sizen geblieben waren. Denn daß die Bewohner auch der nordöstlichen Alpen von keltischer Abkunft waren, ist äusserst wahrscheinlich, wenn sich gleich durch die Zeit und die Lage ihrer Size manches zwischen den westlichern und Alpen-Kelten veränderte.

Von welchem asiatischem Volk die Kelten herstammten, und um welche Zeit ihre Einwanderungen geschahen, weiß ich nicht. Die Geschichte findet die Kelten von aller Zeit in den nemlichen Sizen. Ihr Alter in Gallien beweist unter andern der Umstand, daß sie bey ihrem Einbruch in Italien sich sogleich eine feste Stadt erbaueten, und sie nach einer andern in ihrem alten Vaterlande Mediolanum nannten. m)

Diese Einwanderung unter Anführung des V. C. 140-50.
Bellovesus geschah schon zu Zeiten des Königs Tarquinius Priscus zu Rom 550 Jahre vor Caesar; und sie ist das älteste Denkmal, das uns von der Geschichte der Kelten aufbewahret worden ist. n) Die nemlichen Völkernamen, welche die Römer in Italien durch viele Kriege kennen lernten, fand Caesar fast alle noch im eigentlichen Gallien; zum deutlichen Beweiß, daß der Zug nach Italien keine Wanderung ganzer Völker, sondern blose Kolonien waren, welche die Volksmenge verursachte. Eine solche Volks-

m) *Polyb.* II, 34. *Liv.* V, 34.

n) *Liv.* V, 34.

menge sezt aber den langwährigen Besiz eines Landes voraus.

Von dieser Zeit an giebt es also gallische Kelten auch in Italien, und der obere Theil von diesem Lande wurde deswegen Gallia Cisalpina genennet; so merkwürdig aber dieser Theil des Volks durch seinen grossen Einfluß in die römische Geschichte ist, so gehört doch eine nähere Erläuterung nicht hieher, sondern zur Beschreibung von Italien. Nur einzelne Züge kann ich benuzen, welche den Kelten überhaupt bezeichnen.

Andere Kelten hatten sich, äusserst wahrscheinlich lange vor diesem Einbruch, gleich beym ersten Zug der Kelten nach Gallien, bis in das Land der Iberer vorgedrängt. Denn die Namen dieser Völker haben mit der Benennung der gallischen Kelten nichts gemein, sind also keine abgeschickten Kolonien dieser leztern. Auch Britannien wurde meist von ihnen bevölkert, ohne daß sich auf die Zeit auch nur rathen läßt.

Einzelne Auswanderungen aus dem eigentlichen Gallien wurden von dieser Zeit an fast ununterbrochen fortgesezt. Man trift Kelten unter den karthaginiensischen Miethvölkern im ersten punischen Krieg an, und wahrscheinlich brauchten sie sie schon lange vorher. Nach Italien folgten den ersten Haufen von Zeit zu Zeit immer andere: theils aus eignem Antrieb, theils von ihren Brüdern zur Verstärkung aufgefordert. (Polyb.) Die meisten aber zogen den bekannten Weg zurück, auf welchem sie hergekommen waren;

waren; und zwar die ersten von denen wir es wissen, zu der nemlichen Zeit da ein anderer Haufe in Italien einbrach. (Liv.) Daher lernte sie Alexander der grosse als eine trozige Nation im heutigen Ungarn und Illyrien kennen; o) daher gründeten die Boier ein Reich im heutigen Bayern und Böhmen, aus welchem sie erst viel später von einem germanischen Volk, den Markomanen, näher gegen die Alpen getrieben wurden; p) daher erreichten die Tektosagischen Völker, in Vereinigung mit mehrern Völkerschaften Griechenland, erregten nach mehrern häufigen Anfällen, unter Anführung des Brennus den Einfall, der in ganz Griechenland so grosses Entsezen verbreitete, und gründeten endlich in Klein-Asien ein eignes Reich. Brennus hatte nicht nöthig gehabt einen sehr entfernten Zug anzustellen um nach Griechenland zu dringen; blos die Gebürge trennten die Gallier damals von Macedonien und Thessalien, in Illyrien, Paeonien und einem Theil von Thracien sassen schon lange keltische Haufen; und nach dem äusserst unglücklichen Ausgang der Unternehmung waren ihrer doch noch genug übrig, um nicht nur sich in Thracien noch lange zu behaupten, sondern sich auch in Kleinasien festzusezen.

o) *Arrianus* de exped. Alex. I, 4. Seine Quelle ist Ptolemaeus Lagi.

p) *Caesar*, I, 5. und VI, 24. *Tacit.* de mor. Germ. c. 28.

Die Auswanderung der Tektosagen scheint die lezte aus dem eigentlichen Gallien gewesen zu seyn. q) Unaufhörliche innerliche Kriege zwischen den verschiednen Völkern minderten die Volksmenge so sehr, daß man nicht weiter auf dieses Mittel denken durfte sich des Ueberflusses zu entledigen; ein nicht unbeträchtlicher Handel, den die Kelten anfiengen an den Küsten des Oceans und im Innern ihrer Provinzen zu treiben; r) die Nachbarschaft der Massilier und noch mehr der Römer in der eigentlichen Provinz, welche sie mit den Bequemlichkeiten anderer Nationen im Mittelmeer bekannt machten: alles machte sie gesitteter aber auch weichlicher und schwächer, als ihre nordöstlichen Nachbarn die Germaner. Die entfernten Haufen, welche keine weitere Unterstüzung von Haus aus erhielten, wurden entweder aufgerieben, oder vereinigten sich mit andern Völkern, z. B. mit den Illyriern, oder sie zogen sich wieder gegen das Mutterland zurück, wie die Bojer, welche sich an die Helvetier schloßen. Der gewöhnliche Weg

q) *Caes.* VI, 23. *Strabo* IV, p. 286.

r) *Polyb.* III, 42. Als Annibal über die Rhone sezen wollte, ließ er Schiffe sammlen, deren es genug gab „δια το τοις εκ της θαλαττης εμποϱειαις πολλȣς χϱησθαι των παϱοικȣντων τον Ροδανον.„ — Nahe bey der Mündung der Loire hatten die Kelten einen berühmten Haven, namens Korbulo; um die nemliche Zeite s. *Strabo*, p. 189. nach Polyb. — Die Veneter fand Caesar als eine beträchtliche Handelsnation ꝛc.

Weg der Auswanderung durch den Süden des heutigen Deutschlandes wurde, wenigstens in der Nähe des Rheins zur Wüste, durch welche germanische Völker zwar vielleicht zuweilen zogen, z. B. Ariovistus, aber sich nicht daselbst festsezten, weil es ihnen nicht um ausgedehntere Wohnungen zu thun war. Dies blieb bis in das zweyte christliche Jahrhundert; denn südlicher als Mainz hielten die Römer dieser Zeit keine Armee, keine Besazung, ohne daß man von Einfällen hört; die Römer breiteten sich sogar ungehindert auf der Ostseite des Rheins aus, s) und Ptolemaeus belegt die Gegend noch mit dem Namen der helvetischen Wüste. Nicht als ob Helvetier daselbst gewohnt hätten, sondern weil die Striche zu nächst an sie gränzten. Erst unter der Regierung des Caracalla hat man Nachricht, daß sich die Allemanen in diesen Gegenden gesezet hatten. t) Jahr Christi 213-14.

Die erste Bekanntschaft der Römer mit den Bewohnern des eigentlichen Gallien beginnt wenige Jahre vor dem Anfang des zweyten punischen Krieges, als sie die italienischen Kelten schon größtentheils bezwungen hatten, und längst der Seealpen westlich bis zu den Anamarern (später Salyern) die bis an Massilia hinreichten, drangen. u) Bey dieser Gelegenheit scheint der Bund zwischen den Römern und Massiliern, welchen von ihren barbarischen Nachbarn oft ge- Römer in Gallien.

s) *Tacitus* de mor. Germ. c. 29.
t) *Dio Caff.* LXXVII, 14.
u) *Polyb.* II, 34.

drängt wurden, entstanden zu seyn. Es sagt es zwar kein Geschichtschreiber, aber vor dieser Zeit weiß die römische Geschichte nichts von Massiliensern, und beym Anfang des zweyten punischen Kriegs zeigen sie sich schon als getreue Gehülfen der Römer.

Den Einbruch Annibals in Italien suchte C. Scipio der ältere mit einem Heer schon in der Gegend von Massilia abzuwenden; er war aber zur See gekommen. (Polyb.) In dem Lauf des zweyten punischen Kriegs finden sich mehrere Spuren, daß die Römer in der Gegend von Narbo bekannt zu werden anfiengen; und bald nach Endigung desselben hatten sie schon alle Striche längst des Mittelmeers bis nach Hispanien in ihrer Gewalt. Dies beweist ihre gezogene Heerstraße, die nach römischer Gewohnheit in Milliarien abgetheilet und bezeichnet war. x) Sie hatten diesen Besitz der Freundschaft einiger keltischen Völker zu verdanken, welche ihnen theils keine Hinderniß in den Weg legten, theils gegen andere selbst behülflich waren; nemlich der arekomischen Volker, durch deren Gebiet sie von der Rhone bis nach Narbo ziehen mußten, und der Kavarer, welche ihnen gegen die ligustischen Salyer beystunden, und ihnen vorzüglich in den etwas spätern Kriegen gegen die Arverner und Allobroger hülfreiche Hand leisteten. Beyde erhielten dadurch das Vorrecht als freye Völker leben zu dürfen, und unabhängig vom römischen Praetor zu seyn, als längst die ganze

x) *Polyb.* III, 39.

ganze Provinz sich der Obermacht dieses Volks hatte unterwerfen müssen. y) Mit den Salyern hingegen mußten sie langwührige Kriege führen, bis sie sie anfangs von der Küste entfernten und endlich in ihren Gebürgen völlig bezwangen; so wie mit den tektosagischen Völkern, z) bis sie sich in der Gegend von Narbo völlig fest sezen konnten. Man hat zwar keine ausführlichen Nachrichten von den mehrentheils kleinen Kriegen in dieser Gegend, aber die gewaltsame Einnahme von Tolosa a) nebst andern Umständen sezen die Sache ausser Zweifel.

Die Gränzen dieser vorzugsweise so genannten Provinz, waren aber, wenigstens in den westlichen Theilen noch gar nicht genau bestimmt. Selbst Caesar rechnet an einer Stelle Orte zur Provinz, die er an einer andern nur in die Nachbarschaft derselben sezt, b) bis unter der Regierung des Augustus alles genauer wurde.

In das innere Land war aber noch kein Römer gekommen, selbst von den angränzenden Völkern wusten sie wenig, ob sie gleich bald in Streit mit ihnen kamen. Die Arverner waren damals das obermächtige Volk unter den Kelten; sie

y) *Strabo*, IV, p. 285. Wer in Nemausus, ihrer Hauptstadt, eine obrigkeitliche Würde geführt hatte, wurde dadurch zum römischen Bürger. — *Strabo*, IV, 311.

z) *Strabo*, p. 281. und 82.

a) *Strabo*. p. 287.

b) *Caes*. de b. G. III, 20. „Tolosa, Carcaso et Narbo, quae sunt ciuitates Galliae, prouinciae finitimae.„ — Caes. de b. G. I. 10 „Tolosatium, quae est ciuitas in prouincia.„

sie besassen nicht blos selbst einen ansehnlichen Strich Landes, sondern hatten auch alle benachbarten Völkerschaften, von Aquitanien an den Liger über den Rhodanus und an den Rhein in ihrer Klientele. Von der Macht und dem Reichthum ihrer Könige giebt Strabo in wenig Worten einen grossen Begrif. c) Es konnte nicht fehlen, daß diese mit den Römern, welche sich an der Ostseite des Rhodanus immer tiefer in das innere Land verbreiteten, bald in Kriege verwickelt werden mußten. Sie fielen nicht zum
V. C. 631. Vortheil der Arverner aus; denn Cn. Aenobarbus schlug sie und die mit ihnen verbundenen Allobroger am Sulgas Fluß, (bey Avignon), und Q. Fab. Max. Aemilianus in dem nemlichen Jahr nochmals bey dem Einfluß des Isar, (der Isere) in den Rhodanus. d) Man sezt dieses Treffen gewöhnlich auf die Westseite der Rhone, dem Einfluß der Isere gegen über; aber gewiß ohne Grund. Die Römer kamen vor Caesar in dieser Höhe nie ienseit des Flusses; und daß das besiegte Volk Arverner waren, giebt der Meinung auch keine Stärke, weil sich die Herrschaft dieses Volks damals viel weiter als auf ihre eigentlichen Size erstreckte.

Von diesem Krieg schreibt sich wahrscheinlich die Verbrüderung der Aeduer mit den Römern her, von der die Alten so oft sprechen, ohne ie die Ursache oder den Ursprung derselben anzu-

c) *Strabo*, IV, p. 291.

d) *Strabo*, p. 283 und 291. *Liv.* epit. 61.

anzugeben. e) Die Aeduer hatten vielleicht die Parthey der Römer genommen, ihnen dadurch genuzt, und sich selbst emporgeschwungen; so viel ist Thatsache, daß Caesar nicht mehr die Arverner, sondern die Aeduer als das übermächtige Volk in Gallien findet, und daß er sie schon als alte Freunde und Brüder der Römer erkennt.

Von iezt an bis auf Caesars Zeiten hatten die Römer mit den Kelten ausser ihrer Provinz nichts weiter zu schaffen; sondern sie mußten eine ziemlich lange Zeit sich bemühen die vorzüglichsten Alpenvölker, welche ihnen oft den Weg in die Provinz erschwerten, zu bezwingen. Dahin gehörten vorzüglich die Allobroger, und wegen der Nachbarschaft auch die Helvetier, von welchen die Römer harte Schläge in dem Lande der Allobroger erhielten. f) Einige Kantons derselben hatten sich schon zuvor mit den Kimbern zu einem Einfall vereinigt, wurden aber vom Marius in der Provinz geschlagen. (Plutarch.)

In dieser Lage erhielt Caesar als Proconsul die Provinz, zu welcher ausser der Provinzia Romana noch das cisalpinische Gallien und das Illyricum gehörte. Sein Geschäft wäre hier eigentlich gewesen, die verschiednen kleinen Alpenvölker, welche noch unbezwungen zwischen ihren Bergen wohnten, völlig zu bändigen, und der innern Einrichtung dieser Gegenden eine Festigkeit

Caesar in Gallien.

V. C. 696.

e) *Liv.* epit. 61. nennt sie bey diesem Krieg schon socios populi Romani.

f) *Caes.* I, 7. 12. *Livius*, epit. 65.

keit zu geben, die sie noch sehr bedurfte; aber sein Ehrgeiz sahe eine weit glänzendere Laufbahn in Unternehmungen gegen die Bewohner des freyen Galliens vor sich, welche er desto mehr auszuführen hoffen durfte, da die Zeit seiner Befehlshaberschaft auf fünf Jahre ausgedehnt war, welche in der Folge noch auf fünf andere verlängert wurde.

Eine günstige Gelegenheit, (die er aber gewiß auch auf andere Art zu finden würde gewust haben,) verschafte ihm die allgemeine Auswanderung, welche die Helvetier nach den westlichen Theilen Galliens im Sinne hatten. Er hielt sie von dem Uebergang über den Rhodanus ab; und als sie den Zug doch auf der Nordseite ihres Landes durchsezten, durch die Sequaner bis zu den Aeduern drangen: so hielt es Caesar für Pflicht, ohne Befehl des Senats über die Rhone in das freye Gallien einzudringen, und den Helvetiern den weitern Marsch zu wehren. Er schlug sie, und nöthigte den Ueberrest seine alten Wohnpläze wieder zu suchen; er schlug auch ein grosses Heer germanischer Völker, welche unter dem Fürsten Ariovist, durch die Aufforderung der Sequaner sich im Elsaß und einem Theil der Franche-Comté angesezt hatten, und welche anfiengen die fürchterliche Geisel aller benachbarten keltischen Völker, selbst ihrer Bundesgenossen der Sequaner zu werden. Er befreyete auf diese Art Gallien von dem neuen Joch, das ihnen über den Hals schwebte, doch nur um es ihnen selbst aufzulegen.

Mit Ehre und mit dem Dank der keltischen Völker, vorzüglich der Aeduer, hätte sich Caesar nach der Ausführung seiner öffentlich erklärten Absicht, Galliens Befreyer zu heisen, zurück ziehen können; aber bey so unruhigen Völkern, die in einem allgemeinen Zusammenhang miteinander lebten, und gewohnt waren mit iedem Jahre einander selbst zu bekriegen, konnte es ihm nie an Vorwand fehlen seinen Aufenthalt zu verlängern und sich in ihre Streitigkeiten zu mengen. Er besiegte in wenig Jahren die Belgen, den tapfersten Theil der gallischen Völker; er schlug eindringende Germanen, und besuchte sie selbst auf wenige Zeit in ihrem Vaterland ienseit des Rheins; er versuchte eine gedoppelte Landung in Britannien, und erlaubten gleich Zeit und Umstände nicht sich im Lande festzusezen, so zeigte er doch den Römern den Weg dahin; er demüthigte die Küstenbewohner im heutigen Bretagne; und ließ zu gleicher Zeit die Aquitaner durch seine Generale demüthigen. Kurz es war keine Völkerschaft, die ihm weiter widerstehen konnte, oder es auch für sich wagen durfte.

Zwar als sich die Absicht Caesars, Herr des Landes zu werden, nicht mehr verkennen ließ, verbanden sich die Belgen, und als diese gedemüthiget waren, die Arverner mit den Völkern des westlichen Galliens, welche größtentheils noch gar nichts erlitten hatten, und von denen Caesar bis iezt die meisten nur dem Namen nach kannte. Ihre Macht war fürchterlich, ihr

Muth

Muth nicht weniger, und in ihrem obersten Anführer Vercingetorix erkennt man, selbst nach Caesars Erzählung, einen vorzüglichen Mann und General. Aber unter so vielen Völkern ließ sich die nothwendige Einmuth und Ausdauerung nicht erhalten; die Disciplin war keine römische: Caesars überlegner Geist und sein Glück siegten auch hier vollkommen; und von diesem Augenblick an darf man die Einwohner Galliens als römische Unterthanen betrachten.

Zur eigentlichen römischen Provinz wurde es iezt noch nicht; g) die gleich darauf erfolgten bürgerlichen Kriege hinderten den Caesar an weitere Verfügungen in Gallien zu denken. Daher kennt er auch bey dem Lande keine andere Eintheilung als nach dem Siz der Völkerstämme. Die Provincia Romana rechnet er nicht zu dem eigentlichen Gallien, weil sie schon vorher den Römern gehörte.) Aquitania bis an die Garonne, Keltika bis an die Seine und Marne, Belgika im Norden des Landes bis an den Rhein; so wie er die Stämme fand, nicht nach eigner Eintheilung.

Weder die Lage in den noch übrigen Lebensiahren Caesars, noch die folgenden lezten bürgerlichen Kriege erlaubten es den Römern an Gallien

g) *Sueton*, Caes. c. 25. sagt zwar: „omnem Galliam, praeter socios et bene meritas ciuitates, in prouinciae formam redegit„ aber er erklärt sich gleich darauf selbst, daß dieses von der Auflage die sie bezahlen mußten, nicht von einer Umänderung ihrer Verfassung zu verstehen sey.

lien zu denken; aber unter der Regierung des Augustus übernahm Agrippa das Geschäft dem Lande eine neue Einrichtung zu geben, ohne daß man weiter von einer Widersezung der Einwohner höret. Sie waren vielmehr froh, daß die Römer sich ihrer annahmen: denn ihre innerlichen Unruhen hörten auch nach ihrer Bezwingung nicht auf, und von Seiten des Rheins kamen sie durch die häufigen Einfälle germanischer Völker ins Gedränge. h)

A. V. 727. Caes. VII. M. Agrip. III. Coss. (*Dio Cass.*)

Galliens Eintheilung als römische Provinz.

Da das Land iezt als Provinz geordnet wurde, so konnte nicht mehr auf die Völkerstämme Ruckſicht genommen werden. Zu **Aquitania** fügte man alle keltischen Völker, welche zwischen der Garonne und Loire wohnten, um diesem Theil mehr Proportion zu den übrigen zu geben; die ausgebreiteten Size der Kelten wurden nicht blos um die Striche geschmälert, welche zur iezigen Provinz Aquitanien geschlagen worden waren, sondern man rieß auch die Helvetier, Sequaner, Mediomatriker ꝛc. kurz alle Völker, welche der Saone (dem Arar) östlich lagen, ab, und fügte sie zur neuen Provinz **Belgica.** Sie begrif also alles von Gallien, was zwischen der Sequana (Seine), dem Arar (der Saone), dem Rhodanus (der Rhone), dem Rhein und dem nordlichen Ocean lag. Die Matrona (Marne) war nicht mehr die Südgränze, wie sie es von den Sizen der eigentlichen Belgen gewesen

h) *Dio Cass.* LIV, 11. u. 20.

wesen war. Dadurch begeht Ptolemaeus einen Fehler, der die ältere und neuere Eintheilung mit einander vermengt, die Marne gar nicht nennt, dafür aber der Seine den Lauf giebt, welchen dieser Fluß hält. Der noch übrige Theil des Kelten Landes wurde zur eignen Provinz unter dem Namen **Lugdunensis**, welchen sie von der neuangelegten Hauptstadt derselben, und dem Mittelpunkt des ganzen Landes, von der Kolonie Lugdunum erhielt. Sie faßte nach einer gebognen Linie, das heutige Bretagne mit der Normandie (was davon auf der Westseite der Seine ist,) alles was zwischen der Seine, Saone und der Loire liegt, bis südlich an die Sevennen und die Rhone. Die einzige **Provincia Romana**, auch **Narbonensis** von ihrer Hauptstadt Narbo genannt, behielt die alten Gränzen, und wurde von iezt an mit zu dem übrigen Gallien als die vierte Provinz gerechnet. Anfangs nahm Augustus alle vier Provinzen auf seinen Antheil, in in der Folge aber gab er Narbonensis dem Rath, und wählte sich dafür Dalmatien; i) nach dem angenommenen Grundsaz, dem Rath keine zu lassen, in welcher er über eine Armee disponiren könnte.

Belgica erhielt wahrscheinlich deswegen die größte Ausdehnung, weil man an dem Ufern des Rheins ohnedem gegen die Germanen eine starke stehende Armee halten muste, welche einer allenfallsigen Unruhe unter den Völkern auf dieser Seite leicht wehren konnte. Auch nahmen die

i) *Dio Caſſ.* LIII, 12. und LIV, 4.

die germanischen Haufen, welche Agrippa aus ihrem Vaterlande an das westliche Ufer des Rheins sezte, und die nach allem Anschein unmittelbar unter den Befehlshabern der römischen Armeen stunden, einen guten Theil dieser Größe weg. Man fieng bald an, diese Striche Germania prima und secunda zu nennen, k) ob man sie gleich noch nicht als eigene Provinz betrachtete. l)

Unter der römischen Oberherrschaft lebten die Einwohner meist ruhig, wenn man einige Ausbrüche ihrer Hize und Uebereilung ausnimmt, die aber immer sogleich gedämpft wurden. Gefährlicher war, nach dem Abgang der caesarischen Familie, der Aufstand der Bataver und mehrerer mit ihnen verbundener germanischer und belgischer Völker (Tacitus); doch auch dieser wurde theils durch Krieg, theils durch Unterhandlung wieder gestillt; die Bewohner Galliens bebaueten in Friede ihr Feld, bis zu Ende des zweyten und im dritten Jahrhundert die Franken und Allemannen anfiengen das Land zu beunruhigen. Die erstern drangen von der Nordseite ein, bemächtigten sich der Insel der Bataver und der anliegenden Gegend, machten auch öfters Einfälle in die südlichern Gegenden, aber feste Size gewannen sie erst ein Jahrhundert später in den oesterreichischen Niederlanden, vor-

k) *Dio Caff.* LIII, 12. *Tacit.* annal. IV, 73. Auch *Sueton.* Caesar. 25.

l) *Plin.* IV, 17. weiß noch von keinem Germanien auf der Westseite des Rheins.

vorzüglich in der Nachbarschaft von Cambray. Die Alemannen hatten angefangen sich in den Strichen festzusezen, welche bisher unter dem Namen der helvetischen Wüste fast ganz menschenleer gewesen waren; von da drangen sie über den Rhein fast in alle westlichen Theile des Landes, verwüsteten alles was sie erreichen konnten, nicht selten auch Städte, die sie im ersten Anfall gewinnen konnten, und suchten ihre eigentlichen Wohnungen im heutigen Elsaß und nördlicher längst des Rheins hinunter aufzuschlagen. Oft wurden sie zwar, wenn ein tapferer Fürst das Reich der Römer beherrschte, hart gezüchtiget, öfters ganz ienseit des Rheins zurückgeiagt, auch in ihrem eignen Land heimgesucht; aber das half wenig. Rom veränderte oft seine Beherrscher, viele schwache Fürsten saßen auf dem Thron, und selbst die bessern mußten auf zu viele Theile des leidenden Reiches ihr Augenmerk richten, als daß sie Gallien für lange Zeit vor den Einfällen der Barbaren hätten sichern können; und von einem Versuch die Franken aus ihren batavischen Sizen zu vertreiben, ist gar nie die Rede; man war zufrieden ihren weitern Vordringen auf eine Zeitlang zu wehren. Die Einfälle wurden mehr als iemals wiederholt; es kamen noch mehrere germanische und slavische Völker, die Burgunder, Vandalen, Alanen ꝛc. dazu; Gallien wurde auf die schrecklichste Art verheert; und im fünften Jahrhundert gründeten die Gothen von Italien her im Süden des Landes, die Franken im Norden, die Burgunder

der an den Gegenden des Jura ꝛc. neue Reiche auf den Ruinen der römischen Herrschaft, welche, in Gallien wie überall, immer precairer wurde und endlich ganz verschwand.

Die Gallier selbst, bey welchen man iezt Kelten und Belgen nicht mehr unterscheidet, waren durch diese häufigen Einfälle wieder halb barbarisch, und weit kriegerischer geworden, als sie es bisher seyn konnten. Man findet viele Beyspiele, daß ihre Legionen unter den übrigen des römischen Heers zwar durch größere Wildheit, aber auch durch eine vorzügliche Tapferkeit sich auszeichneten; m) und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie sich selbst überlassen den Einbruch der Germanen würden gewehrt haben, wenn nicht die Kaiser den Kern ihrer Mannschaft ausgezogen und großentheils zu den Armeen in andern Ländern geschickt hätten. n)

Die Franken, welche das überwiegende Volk in Gallien, und endlich die einzigen Herren des Landes wurden, behandelten anfangs die alten Bewohner des Landes mit vieler Härte, bis nach Jahrhunderten die Mischung der Sprache und der Gewohnheiten alles zu einem Volk machte.

m) Z. B. s. *Ammian. Marcell.* L. XIX., c. 5 u. 6. bey der Belagerung von Amida.

n) Wie sie zur Zeit der 30 Tyrannen sich selbst auf der Ostseite des Rheins festsezten. s. *Pallionis* triginta tyrann. n. 4. in hist. augustae scriptoribus.

Spätere Eintheilung des Landes.

Im dritten und noch mehr im vierten Jahrhundert findet man Gallien in andere Theile getheilt, als in den Zeiten der ersten römischen Kaiser. Die Theilung des Augustus liegt zwar dabey zum Grunde, aber der Theile sind iezt siebzehn, anstatt der ersten vier. Die Angaben der spätern griechischen und römischen Schriftsteller zielen darauf, und die Eintheilungen in den folgenden mittlern Zeiten legen sie immer zum Grund; also ist es nöthig, daß ich sie noch anführe.

Es sind ihrer siebzehn:

Aus der alten römischen Provinz machte man iezt vier Theile.

1) Narbonensis prima, alles was von der Rhone bis an die Pyrenaeen zur römischen Provinz gehörte. Das heutige Languedoc und Roussillon. Die Hauptstadt Narbo.

2) Narbonensis secunda, die heutige Provence; ein östliches Stück in den Alpen und die Städte längst der Rhone nebst Marseille ausgenommen. Hauptstadt Aquae Sextiae (Aix).

3) Alpes Maritimae, die Alpen auf der Ostseite der Provence und in der Grafschaft Nizza; von Embrün südlich bis an die See. Der östliche Theil gehörte nach älterer Eintheilung zu Italien. Hauptstadt Ebrodunum (Embrün).

4) Pro-

4) Provincia Viennensis, der westliche Theil von Savoyen, die ganze Dauphiné, die östlichen Gebürge ausgenommen, Avignon, und noch Arles und Marseille. Hauptstadt Vienna (Vienne).

5) Rechnete man noch dazu die Alpes Graiae und Penninae, welche vorher zu Italien gehört hatten. — Das Walliser Land, der östliche Theil von Savoyen. Hauptst Civitas Centronum (in Tarantese).

Das alte Aquitanien im ausgedehnten Verstand, erhielt drey Theile.

6) Novem populana, Aquitanien im strengern Verstand, das Land zwischen der Garonne und den Pyrenaeen. Welches die neun Völker sind, von welchen es den neuen Namen bekam, weiß ich nicht. Hauptst. Ciuitas Ausciorum (Auch).

7. Aquitania prima, die Osthälfte von den Sizen der Kelten, welche August zu Aquinien geschlagen hatte; Berry, Bourbonnois, Auvergne, Velay, Gevaudan, Rouergue, Quercy, Limosin. Hauptst. Ciuitas Biturigum (Bourges).

8) Aquitania Secunda, was von Guyenne der Garonne nördlich liegt und Bourdelois, Sainton, Angoumois, Poitou. Hauptst. ciuitas Burdegalensium (Bourdeaux).

Keltica im engern Verstand oder Lugdunensis bekam vier Theile.

9. Lugdunensis prima; Lionnois, das Herzogthum Bourgogne mit Nivernois, nordlich bis Langres (incl.) Hauptst. Lugdunum (Lyon).

10. Lugdunensis secunda; die Normandie. Hauptst. Rotomagus (Rouen).

11. Lugdunensis tertia, Touraine, Maine, Anjou, ganz Bretagne. Hauptst. ciuitas Turonum (Tours).

12. Lugdunensis quarta, oder Senonia, wurde später aus Theilen der ersten und zweyten zusammgesezt. Von Champagne was der Marne südlich liegt, Isle de France Südwestseite, Chartrain, Perche, Orleannois. Hauptst. ciuit. Senonum (Sens).

Belgica bekam fünf Theile.

13) Belgica prima; Trier, ein Theil von Luxemburg, Lothringen und die Bisthümer. Hauptst. ciu. Treuirorum (Trier).

14. Belgica secunda; Nord-Champagne, Nordhälfte von Isle de France, Picardie, Artois, französ. Niederlande, noch Tournay. Hauptst. ciu. Remorum (Rheims).

15) Germania secunda; die oesterreichischen Niederlande, Jülich, Köln, bis südlich unter die Mosel. Hauptst. ciu. Agrippinensium (Köln). Das Land der Bataver gehörte nicht mehr zu Gallien, die Franken besaßen es schon lange.

16) Germania prima; alles Land längst dem Rhein, von Bingen bis unter Strasburg. Hauptst. ciu. Magonciacensium (Mainz).

17) Maxima Sequanorum; alles was vor diesem August auf der Ostseite der Saone von Keltica gerissen und zu Belgica geschlagen hatte. Franche Comté, die Westhälfte von Helvetien und Süd-Elsas. Hauptst. ciu. Vesontiensium (Besançon).

Die Zeit dieser Eintheilung läßt sich nicht genau angeben. Die notitia prouinciarum Galliae, aus welcher sie entlehnt ist, wurde wahrscheinlich zur Zeit des Kaisers Theodosius des Grossen, oder seines Sohns Honorius aufgesezt; aber man findet schon seit dem dritten Jahrhundert Anspielungen auf mehrere Provinzen. Vopiscus spricht im Leben des Probus im Plurali: braccatae Galliae prouincias; o) J. Chr. 280.
beym Gruter findet sich eine Inskription von der Zeit des Kaisers Maximianus, in welcher die Provinz Maxima Sequanorum vorkommt: Prou. Max. Seq. p) Der Name von Vienna als Provinz findet sich zum erstenmal bey den Unterschriften der Kirchenversammlung von Arles. q) ꝛc. — Die genaue Vertheilung schreibt sich vermuthlich aus Konstantins des Grossen Zeiten her. Sextus Rufus in seinem Breviarium führt sie an; aber die Zahl der Pro-

J. Chr. 300.

J. Chr. 314.

o) *Vopisc.* Probus, 18.

p) Von d'Anville entlehnt; notice de la Gaule, p. 12.

q) d'Anville, p. 16.

Provinzen geht nicht höher als auf 14, weil man nur eine Narbonnensis, und zwey Lugdunensis zählte. r) Daher kommt es wahrscheinlich, daß Viennensis die Städte längst der Rhone und Massilia noch zu seinem Antheil erhielt, denn es wäre sonst gegen das ganze Küstenland von den Pyrenaeen bis an die Alpen zu klein gewesen.

In der notitia dignitatum imperii findet sich noch eine andere Theilung zwischen den quinque prouinciae und den Provinzen des großen Galliens; die erstern bedeuten wahrscheinlich nichts anders als die in 5 Theile zerlegte alte römische Provinz mit den alpes maritimae und graiae. D'Anville ist aber anderer Meynung.

Verfassung, Sitten.

Die Kelten lebten vor Caesar in eine sehr große Menge kleiner Völkerschaften zerstreut; man giebt ihre Anzahl auf 400 im eigentlichen Gallien an. Aber eben diese Menge zeigt, daß nur die kleinsten Unterabtheilungen der bekannten Völker darunter verstanden, und auch Aquitaner, Ligurer, Belgen, Germanen dazu gerechnet sind. Alle lebten frey, nach einer aristokratischen Verfassung, so wie ungefehr noch die polnische ist. Einen gemeinschaftlichen König gab es zwar nicht, aber bey einzelnen Völkerschaften finden sich viele. Alles wurde in den Nationalversammlungen ausgemacht, wo ieder Edle

Regierungsform.

r) S. *Rufi Festi* breuiar. c. 9.

Edle sprechen durfte. Das gemeine Volk hielt man nicht viel besser als Sklaven. s)

Unter so vielen kleinern und größern Völkern mußte es beständig Streit geben; es gieng auch wirklich nicht leicht ein Jahr ohne Krieg vorbey. t) Natürlich hätte bald der schwächere dem stärkern unterliegen müssen, und die Folge wäre eine Alleinherrschaft gewesen; aber die Kelten hatten ein Mittel dagegen. Schwächere Edle verbanden sich an das Schicksal eines stärkern, oder klügern; kleinere Völkerschaften schloßen sich an größere als Klienten, mit denen sie bey ihren Kriegen etc. gemeinschaftliche Sache machen mußten, dafür aber auch gegen den Angrif eines dritten gesichert wurden. Seinen Klienten nicht zu beschüzen wäre äusserst schimpflich gewesen, und das ansehnlichste Volk würde sich in einem solchen Fall schnell von allen seinen Anhängern verlassen gesehen haben. Auf diese Art konnte ein Volk sehr mächtig und allen Nachbarn fürchterlich, aber nicht leicht der Freyheit des Ganzen gefährlich werden. Bey dem geringsten Anschein von Unterdrückung würden sich die Anhänger des praeponderirenden Volkes von demselben ab und zu einem andern gewendet haben, und alle Macht des erstern wäre dann geendigt gewesen. Hiedurch wurde immer ein allgemeiner Zusammenhang zwischen allen Völkern erhalten; innerhalb weniger Tage wußte man allezeit an dem einen Ende des Landes, was an dem

Klientele.

Zusammenhängendes System bey den Kelten.

s) *Caes.* de B. G. VI, 13.

t) *Caes.* VI, 15.

dem andern geschah. Die Art ihre Nachrichten so schnell zu verbreiten ist zu merkwürdig, als daß ich sie nicht anführen sollte. Wenn sich ein ausserordentlicher Vorfall zuträgt, so verkündigt man dies mit Schreyen auf ofnem Feld; der erste der es hört schreyt weiter, und das geht so fort in alle Theile des Landes. Durch diese Methode wuste man Abends in einer Entfernung von 30 Meilen, daß zu Genabum den nemlichen Morgen alle Römer umgebracht worden waren. u)

Dieses allgemeine Interesse mußte die Kelten sehr neugierig machen. Wirklich ließ sich auch kaum ein Fremder, ein Kaufmann in einer Stadt sehen, so war er von Neugierigen umringt, welche ihn ausfragten, aus welcher Gegend er käme, was daselbst neues passire. Will er nichts sagen, so sezt er sich Gewaltthätigkeiten aus. Ein falsches Gerücht, das auf diese Art oft entstehen mußte, zog nicht selten die wichtigsten Folgen nach sich, und verwickelte oft ein ganzes Volk in Händel, die es bald bereuen mußte. x) Die Kelten konnten sich aber ihrer wandelbaren, streitsüchtigen Laune viel leichter überlassen, als iede andere Nation: denn wenn sie sich tüchtig herumgeschlagen hatten, so blieb alles wieder beym Alten, oder sie kamen höchstens als Klienten unter ein anders Volk. Dieser übertriebene Leichtsinn der Kelten, und die Folgen desselben, Uebermuth und kriechendes Betragen, sind so her-

Leichtsinn Hauptfehler.

u) *Caes.* VII, 3.
x) *Caes.* IV, 5.

hervorstechend in ihrem Charakter, daß kein Schriftsteller vom Polybius an ihn übersehen hat. Dio Cassius giebt ihnen sehr kurz und treffend als Hauptfehler, το κȣφον, και το δειλον και το θρασυ. y) So lange sie blos unter sich zu streiten hatten, zog er keine wichtigen Folgen nach sich; aber beym Einbruch Caesars brachte er sie vorzüglich um ihre Freyheit. Ohne Ueberlegung brachen sie einzeln, unvorbereitet, mit zu vielem Lerm gegen ihn los, wurden natürlich geschlagen, und krochen dann vor ihm. Erst als es zu spät, und Caesars Macht in Gallien mit 10 Legionen gegründet war, und er das Land schon kannte, fiengen sie es klüger an. Die nachfolgenden Unruhen, welche sie öfters unter den römischen Kaisern anfiengen, tragen alle das Gepräg des nemlichen Fehlers an sich.

Als herrschende Völker kennt die Geschichte zuerst die Völker in den nordwestlichen Theilen des Landes, die Bituriger und vorzüglich die Aulerci, welche unter ihrer Aufsicht Kolonien versendeten; dann die Arverner, welche fast gar kein Gegengewicht hatten, bis die Aeduer durch Hülfe der Römer sich empor schwangen. Diese leztern fand Caesar, doch wurde ihre Obermacht von mehrern, vorzüglich von den Sequanern, bestritten. Durch Caesars Freundschaft blieben sie das wichtigste Volk unter den Kelten. Bey den Belgen fand Caesar die Trevirer als die mächtigsten, weil sie aber nie aufrichtig zu seiner Parthey sich hielten, begünstigte

Herrschende Völker vor Caesar.

y) *Dio Caſſ.* LXXVI. 6.

stigte er die mittelmäsigen Remer und hob sie zum ersten Volk.

Unter den Römern. Ihre Einrichtung unter den Römern war von der bey andern Völkern nicht verschieden. Sie hatten ihre Proconsules, Praetores, Procuratores, und mußten den Census bezahlen, einige Völkerschaften ausgenommen, welche mit den Römern im besondern Verhältnis stunden. z) Nach Caesars Anordnung betrug der iährliche Census für alle unterworfenen Völker Galliens 40 Millionen Sesterzen; aber in der Folge wurde er ohne Zweifel weit stärker, denn Tacitus erzählt, daß sie einst Schulden und Bedrückungen wegen rebellirten. a) (V. C. 774.) Anfangs hatten nur wenige Civitates das Vorrecht, daß ihre obrigkeitlichen Personen sich als wirkliche Bürger Roms daselbst um Ehrenstellen bewerben konnten, als aber Hadrianus b) (V. C. 801. A. Chr. 48.) allen Provinzen des Reichs das Burgerrecht schenkte, bekamen auch sie es; und seit der Zeit fand weiter kein Unterschied zwischen dem ältesten Bewohner des Latium und dem Ausländer statt.

Tapferkeit, Waffen. Schlank, robust und groß waren die alten Kelten, wüthend im Anfall, aber nicht dauerhaft für anhaltende Strapazen. Der größte Theil von ihnen focht bis an die Lenden nackend; um den Muth zu zeigen, und um eine leichtere Bewegung zu haben; doch waren sie von dem grossen Schild Thyreas genannt, gedeckt: andere wuß-

z) *Sueton*, Caes. 25.

a) *Tacit.* annal. III, 40.

b) Schon zuvor ertheilte der Kaiser Claudius allen vornehmen Galliern dieses Recht. s. *Tacit.* annal. XI, 25.

wußten sich aber schon bey den ersten Einfällen in Italien eherne Helme und Panzer zu verfertigen. Ein ungeheures, in den ersten Zeiten meist noch kupfernes Schlachtschwerdt hieng ihnen im Wehrgeheng von der linken Schulter herab, auf der rechten Seite. c) Nichts widerstand einem Hieb von keltischer Hand mit einem solchen Schwerdt geführt. Aber da es nie eine Spize hatte, konnte man es blos zum Hauen gebrauchen, und ein ieder Streich bog das dünne, lange, kupferne Schwerdt zusamm; wollten sie einen zweyten führen, musten sie es erst auf der Erde mit daraufgesezten Fuß wieder gerade ziehen. d) Den Nachtheil welcher für sie daraus entstand lernten die römischen Feldherren bald kennen; sie liessen beym Treffen die Legionen so nahe anrücken, daß der Kelte nicht Raum hatte seinen Streich zu führen, da unterdessen der Römer mit kurzem, spizigem, iberischem Säbel nach Belieben ins Gesicht und in die Brust stieß. Feste Städte zu bauen, verstunden sie seit aller Zeit da man Nachrichten von ihnen hat; von der Einrichtung ihrer Mauern s. Caesar. e)

Ueberdies schildert sie dieser römische Feldherr als äusserst fähig ieden Theil der Kriegskunst den Römern sogleich abzulernen. f)

Im Sommer ein dünneres, im Winter ein dickeres gestreiftes Oberkleid, (Sagum), trugen alle Kleidung, Puz, Hauswesen.

c) *Polyb.* II, 33. *Strabo*, IV, 301. *Diodor. Sic.* V, 30.
d) *Polyb.* in mehrern Stellen, aber vorzüglich II, 33.
e) *Caesar*, VII, 23.
f) *Caes.* VII, 22.

alle Kelten, so wie weite bis auf die Füsse reichende Hosen, Braccae genannt. g) Die narbonensische Provinz erhielt daher von den Römern den ältesten Namen Gallia braccata; h) nicht, weil man in dieser Provinz andere Beinkleider trug als in den übrigen Theilen Galliens, sondern weil die Römer sie hier zu erst kennen lernten. Als man in das eigentliche Gallien drang, daselbst die nemlichen Hosen fand, und doch die Gegenden unterscheiden wollte, gab man dem ganzen übrigen Land den Beynamen Gallia Comata, weil alle Kelten, ihr langes, am Hinterkopf gebundenes, flachsgelbes Haar nährten, das sie durch fleisiges Waschen mit Kalkwasser noch mehr zu bleichen suchten. i) — Die Weiber versahen fast alle Theile des Hauswesens; der Mann beschäftigte sich wie alle ungebildeten Völker mit Krieg, Jagd und Nichtsthun, beherrschte übrigens seine Familie und Frau unumschränkt; er konnte sie ungestraft erwürgen. k) Mit Besiegten verfuhr der Kelte grausam, nicht selten wurden die Gefangenen zum Opfer für die Götter bestimmt; l) die Köpfe der erlegten Feinde befestigten sie an dem Sattel, und zogen so geziert im Triumpf nach Haus. War der besiegte Gegner ein vornehmer Mann, so hob man seinen Schädel als einen Familienschaz auf, zeigte

g) *Diod. Sic.* V, 30.
h) *Diodor. Sic.* II, 30. *Mela* II, 5. *Plin.* III, 4.
i) *Diod. Sic.* V, 28. *Mela* III, 2. *Plin.* IV, 17. die Vornehmen trugen Schnurrbärte. (Diod.)
k) Caes. VI, 19.
l) *Caesar.* VI, 16. *Strabo*, IV, p. 302.

zeigte ihn den Fremden, gebrauchte das Obertheil statt eines Pocals bey Schmausereyen, und verkaufte ihn nicht um vieles Geld. m) — Goldne Spangen am Hals und an den Armen machte den vorzüglichsten Putz der ansehnlichern Kelten aus. n) Das Gold dazu erhielten sie von besiegten Feinden, und die Aquitaner auch durch eigne Goldgruben; aber um die erhaltene Beute rauften sie sich meist erst selbst herum. o) — Ein Knabenschänder zu seyn, war bey ihnen keine Schande. p) — Von ihrer Götterlehre, die man zur griechischen machen wollte, weil sich ein Gott des Kriegs, eine Göttin der Jagd ꝛc. bey ihnen fand; und von ihren Barden und Druiden mit ihrem ungeheuern Einfluß auf das Volk findet man alle Befriedigung beym Caesar VI, 17 und VI, 13. vorzüglich von der Hierarchie der Druiden. Griechisch schreiben lernten die Kelten von den Massiliensern, aber gewiß nichts als den Gebrauch des griechischen Alphabets, q) so wie die Germanen nachher das lateinische von den Römern annahmen. Denn wer wird so thöricht seyn, beym häuslichen Gebrauch, in Rechnungen, eine fremde Sprache zu wählen, die nicht einmal alle Worte der Landessprache ausdrücken kann. Von den übrigen Be-

m) *Diod. Sic.* V, 29. *Strabo*, IV, p. 302.
n) Polyb II, 31. *Diodor. Sic.* V. 27.
o) *Polyb.* II, 19.
p) *Strabo*, IV, 304. *Diod. Sic.* V, 32.
q) s. *Caesar*, I, 29. und vorzüglich VI, 14.

Beweisen welche man anwendet, will ich zur Vermeidung der Weitläufigkeit nichts sagen. z. B. daß Caesar Dollmetscher haben mußte, daß die belgischen Völker einen griechischen Brief nicht verstehen konnten :c. Man findet sie in ieder guten Ausgabe des Caesars, so wie die Gründe der Gegner. Strabons Stelle, welche wirklich vom Griechischschreiben redet, r) ist offenbar aus Caesar entlehnt, den er hier wie öfters, nicht richtig versteht.

Produkte. An Produkten lieferte die eigentliche Provinz alles was auch Italien hervorbrachte; das übrige Gallien war kälter, hatte also die Früchte der südlichern Striche nicht, aber doch einen Ueberfluß an Getraid, Hirse, Hornvieh, Pferden, vorzüglich die Trevirer, an Schafen und Wolle, die unter den Römern sehr veredelt wurde, an Schweinen, wovon die herrlichsten Schinken nach Rom kamen; s) kurz an allen nothwendigen Bedürfnissen des Lebens. Den Weinbau zu treiben wurde den Galliern erst unter der Regierung des Kaisers Probus erlaubt; t) so sehr sie sonst den Saft der Rebe liebten, ihn gierig fremden Kaufleuten abhandelten, sich berauschten und Händel anfiengen. u) Vielleicht war eben dies die Ursache des Verbots, obgleich mehrere Aufmunterung zum Ackerbau ebenfalls mit dabey zum Grund liegen mag. — Ihr gewöhnliches Ge-

r) *Strabo*, IV, p. 273.
s) *Strabo*, IV, p. 301.
t) *Fl. Vopiscus*, in Probo, c. 18.
u) *Diodor. Sic.* V. 25.

Getränk war eine Art Bier, Zythus, den fast alle nordlichen Völkerschaften sich zu bereiten wußten, und Meth. (Diodor.) — Sonst lieferte die Erde noch Gold auf den Sevennen; und vorzüglich in dem Sand der Tarbeller, welches zwar nicht sehr häufig aber desto reiner war. x) Aus diesem Gold entsprangen wohl größtentheils die Schäze in den Tempeln zu Tolosa. Denn ohne zu rechnen was den Göttern geweihet wurde, wußten auch Privatpersonen keinen sicherern Ort für ihre Kostbarkeiten, als dergleichen Tempel, welche bey diesem Volk in der höchsten Verehrung stunden y) Auch Silbergruben gab es bey den Rutenern, in den Sevennen; Eisen fast in allen Theilen des Landes. z) — Gesundbrunnen und warme Bäder fanden sich an vielen Orten, vorzüglich berühmt aber waren, Aquae Tarbellicae und eine Zeitlang Aquae Sextiae.

x) *Strabo*, IV, p. 290. schon Caesar III, 21.
y) *Diod. Sic.* V, c. 27. *Strabo*, p. 286.
z) *Strabo*, p. 290.

Provincia Romana,

oder

Narbonensis, Ναρβωνιτις Str. ältere Benennung Gallia Braccata.

Sie reichte von den Pyrenaeen bis an die Alpen, längst der See. Die Alten beschreiben diesen Strich als ein Parallelogramm, dessen Westseite das pyrenaeische Gebürg, die Nordseite der Cemmenus und einige Seitenarme der Alpen, die Ostseite die Alpen, und die Südseite das mittelländische Meer einschließt. a) Auf neuern Karten machen diese Gränzen eher die Figur eines Bogensegments, weil die Sevennen aus den Pyrenaeen gerade nördlich aufsteigen, und erst über Languedoc ihren Lauf westlich nehmen. Das war aber nach dem Begrif der Alten anders; die Pyrenaeen liefen nach ihrer Meynung beynahe gerade nördlich in die Höhe, daher konnte dann der Cemmenus, welcher mitten aus denselben entspringt, ununterbrochen ostwärts sich fortstrecken und eine ziemlich gerade Linie bilden. So kommt denn die Gestalt eines länglichten Vierecks heraus, von welchem blos die Südseite durch den Busen eine gekrümmte Richtung erhält.

Diesen beträchtlichen Strich bewohnten noch vor den Zeiten der Römer, I) auf der Westseite des Rhodanus der ausgebreitete keltische Stamm der Volker in zwey Unterabtheilungen; gegen

a) *Strabo*, IV, p. 269. und Ptol. die Zeichnung.

gegen den Rhodanus die **Arekomiker**, westlicher die **Tektosager**. Der Hauptort der erstern war **Nemausus**, der leztern **Tolosa**. Gegen den Pyrenaeen saß noch längst der Küste bis an Narbo, und in den Bergen ein anderes kleineres Volk von iberischer Abkunft, die **Bebryker**.

II) In die Ostseite des Rhodanus, bis gegen die größte Höhe der Alpen theilten sich 4 Hauptvölker. 1) Die **Allobroger**, welche am nördlichsten wohnten, längst dem Rhodanus, so lang er seinen Lauf westlich hält, und gegen Süden bis an den Isar (die Isere). 2) Die **Kavarer** und 3) die **Vokontier**. Diese beyden Stämme theilten sich in das Land zwischen dem Isar und dem Druentias (die Dúrance) Jene sassen längst des Rhodanus, so weit das ebne Land reichte, diese östlicher auf den Seitenbergen, welche die Alpen von sich schicken. 4) Am südlichsten wohnten die **Salyer**, bey den Lateinern **Salluvier** aus dem Stamm der Ligurer. Von dem Druentias bis an die Küste; vom Rhodanus bis gegen den Varus Fluß. Alle vier Völker zerfielen in mehrere Unterabtheilungen, von welchen bey der geographischen Beschreibung der Provinz die merkwürdigern vorkommen.

Unter den bisher genannten Stämmen kennt die Geschichte die **Volker** schon als eingewandert; denn die ältesten Griechen nennen längst der ganzen Küste blos **Iberer** und **Ligyer**.

Mit diesen Völkern fanden die Römer diese Gegenden besezt, als sie festen Fuß daselbst gewinnen wollten. Die erste Ursache scheinen ihre hispanischen Kriege gewesen zu seyn, bey welchen es ihnen beschwerlich fiel, ihre Heere immer durch Flotten zu transportiren. Sie halfen also den Massiliern die Salyer etwas von der See entfernen, sezten sich durch ihre Flotten zu gleicher Zeit auch in Narbo und in der umliegenden Gegend fest, und brachten es bald so weit, daß sie eine Heerstrasse von Italien bis nach Hispanien ziehen konnten. Dies mußte aber mit den daranliegenden rohen Völkern beständige Verdrüßlichkeiten verursachen, welche sich nach mehrern Kriegen damit endigten, daß die Römer Herren der ganzen Gegend wurden, welche sie denn **Provinzia** vorzugsweise nennten. Einige Stämme, die **Arekomiker** und **Vokontier**, scheinen sich gutwillig mit den Römern vereinigt zu haben, daher blieb ihnen ihre völlige Freyheit, bis auf die Zeiten, da das caesarische Haus aufhörte Rom zu beherrschen. Aber von allen diesen Begebenheiten fehlt es sehr viel, daß wir noch eine zusammenhängende Nachricht aus den Schriften der Römer sammlen könnten.

Ausser den Gebürgen, welche die Provinz einschließen, ist sie, zumal die Ostseite mit Bergen angefüllt, welche Fortsezungen der Alpen sind. An der See reichten sie bis etwas oberhalb Massilia, und hier lassen auch die Alten

den

den Alpen ihren Ursprung nehmen. b) Weiter östlich drängt sich das Gebürg so nahe an die Küste, daß oft kaum ein dürftiger Weg zur Strasse übrig blieb, welche über die Alpes maritimae nach Italien führte.

Unter den Flüssen der Provinz zeichnet sich vorzüglich der Rhodanus aus, welchen ich, wie alle übrigen am gehörigen Ort beschreibe.

Von Früchten lieferte die Provinz alles, was Italien lieferte, Oel, Feigen, Citronen, Wein ꝛc. An der Küste war die Fischerey, auch von Korallen beträchtlich. c) Die Einwohner selbst waren schon in den Zeiten der ersten Kaiser von den Italienern in Ansehung der Sitten und Sprache kaum mehr zu unterscheiden. d)

Die Provinz hieß bey den Römern wegen der Hauptstadt auch **Narbonensis**, und wegen der grossen Beinkleider deren sich die Einwohner vor ihrer Bekanntschaft mit den Römern bedienten, und man **Bracca** hieß, **Braccata** genennet.

I. Beschreibung der Küste.

Von dem kleinen Ort Cervaria (Mela) und dem Vorgebürg und Haven der Venus, (P. Vendres) den Gränzorten Hispaniens, saßen an der Küste das Bergvolk der **Sardones**, und tiefer in den Pyrenaeen die **Consuarani**.

b) z. B. *Polyb.* II, 14.

c) *Plin.* 32, 2.

d) *Plin.* III, 4.

rani. Beyde scheinen mit den iberischen Bewohnern dieses Gebürgs von einerley Stamm zu seyn. Vor der Römer Zeiten hießen sie Bebryker. *Scymnus Chius*, v. 200; und Festus Avienus nennt sogar Narbo als ihre Hauptstadt. Ptolem. führt sie nicht mehr an, sondern rechnet ihre Städte mit zu den Volkern. An ihrer Küste findet sich

der Fluß Illeris, (Ptol.); Ilybirris. (Str.) Ilebernis (Polyb. Athenaeus L. VIII.) oder wie ihn Mela II, 5. nennt Tichis, Plin. Tacum, heutzutag Tec. — In einiger Entfernung von der Mündung desselben lag die alte Stadt

Iliberis (Ptol.) Illiberis, (Plin.) Eliberi, (Mela) Illiberi, (Liv.) Die Stadt liegt an dem vorigen Fluß, der nach dem Zeugnis des Strabo e) mit ihr einerley Namen führt; also ist es fast gewiß die Stadt Elne. Zwar sezt sie Ptolem. höher als die Mündung des Flusses, aber die Ursache ist, weil er hier die Küste keinen Busen bilden läßt, sondern die Mündungen der Flüsse bis Narbo alle in gleicher Breite fortführt. — Collioure kann es auf keinem Fall seyn. — Es war einst, (zu Annibals Zeiten und noch vorher) eine beträchtliche Stadt; f) da sie aber auf der Hauptstrasse zwi-

e) *Strabo*, IV, p. 275.

f) *Liv.* XXI, 24. Vielleicht kennt sie schon Skylax, p. 2. unter dem Namen des Handelsplazes Ligys (εμποριον λιγυος).

zwischen Gallien und Hispanien lag, war sie häufigen Anfällen ausgesezt; dadurch kam sie so sehr herunter, daß sie Mela und Plin. einen Flecken nennen. g) — In spätern Jahrhunderten bekam sie den Namen **Helena.** Zosimus II, 42. kennt den Namen.

Der Fluß Ruscino (Ptol.) amnis Roschinus (Fest. Avien.); nach Mela Telis, nach Plin. Vernodubrum. Heutzutag Tet. An demselben lag, etwas von der Seeküste entfernt, die Stadt gleiches Namens

Ruscino, (Plin. Mela, Ptol.) — Auf neuern Karten la Tour de Rouſſillon, in einiger Entfernung von Perpignan. — Eine latein. Kolonie. (Plin. Mela.) Ist schon bey Annibals Zug bekannt. Liu. XXI, 24.

In dieser Gegend ist die Küste sehr sumpfig; an manchen Orten dringt das Seewasser durch Gänge unter der Erde ein, und mit ihm Fische, welche man fangen konnte, wenn man einige Schuhe tief grub. Hieraus machen die Alten eine Art von Wunder, und reden von Fischen, die man in der Erde spießt und fängt. s. Athenaeus, L. VIII. Strabo, p. 275, und Mela II, 5. welcher vernünftig davon spricht.

So weit reichte die Gränze der Sardoner. (Mela II, 5.) Also nur bis an den Fluß Tet im heutigen Roussillon.

D 5 Die

g) *Mela*, II, 5. *Plin*. III, 4. Vielleicht wurde sie durch Annibals Zug verdorben. s. *Polyb*. III, 41.

Die folgende Küste besezten die Volcae Tektosages. Sie wurde von hier bis an die Mündung des Atax Leukata genennet. (Mela.) An derselben lag der Ort

Salsula, welcher den Namen von der Salzquelle empfieng, die sich daselbst befand. (Mela.) — Salses.

Der See Rubresus (Mela) Rubrensis lacus (Plin.) ist das Adjectiv. davon. Er ist geräumig, aber mit einer engen und seichten Einfahrt vom Meer her. (Mela.) Strabo p. 275. nennt ihn den narbonitischen See. Er diente der Stadt Narbo als Hafen. Heutzutag l'étang de *Sigean*.

In diesen See fiel der Fluß Atax, (bey Polyb. III, 37. Ναρβων) welcher aus den Pyrenaeen kommt, (Strabo läßt ihn durch ein Versehen aus den Sevennen fliessen) nicht reich an Wasser ist, und erst bey Narbo schiffbar wurde. (Mela). — Die Aude. Nur ein aus derselben abgeleiteter Kanal, die Robine genannt, fließt heutzutag durch Narbonne und in den See. Der übrige Theil des Flusses fällt etwas nördlicher in das Meer, ist aber nicht zu beschiffen. Dieser Fluß machte eigentlich die Stadt

Narbo zum Seehaven. Sie gehört unter die ältesten Städte des Landes, und war ein vorzüglicher Handelsplaz, viel eher als die Römer sich in diesen Gegenden fest sezten. Von den Einwohnern derselben glaubte schon Scipio Afric. der ältere nähere Nachrichten von Britanniens Gestalt ꝛc. wegen ihres Handels einholen

zu

zu können. h) Die Lage derselben schien in der Folge den Römern so vortheilhaft, daß sie eine Kolonie ihrer Bürger dahin schickten, ehe sie noch in der herumliegenden Gegend fest saßen. i) (V. C. 534.) k) Die Ursache scheint der Haven gewesen zu seyn, weil sich auf dieser Küste sonst kein leidentlicher findet; und die Sicherheit für ihre Armeen, welche sie zu Land nach Hispanien schicken wollten. Denn schon Polyb. kennt den von den Römern abgemessenen Weg aus Italien, durch Gallien an der Küste, nach Hispanien. l) — Die erstern Einwohner der Stadt nahmen dem Ansehen nach die ankommenden Römer gutwillig auf, und vermischten sich mit ihnen; wenigstens nennt Mela II, 5. die Stadt Martius Narbo *Atacinorum* Decumanorumque coloniam. — In spätern Zeiten, (erst nach Caesar) wurde sie die Hauptstadt der ganzen Provinz, welche ich hier beschreibe, und welche von ihr den Namen erhielt. Diese Ehre würde sie wahrscheinlich nicht getroffen haben, wenn die Römer nicht Massilia als eine freye, unabhängige Stadt betrachtet hätten. — Als Kolonie hat sie die Benennung Narbo Martius, m) wahrscheinlich nach dem Na-

h) *Strabo*, IV. p. 285. aus dem Polyb; und *Polyb.* den Namen der Stadt III, 38. und excerpt. ex Athenaeo, XXXIV.

i) *Livius*, Epit. 62.

k) *Velleius*, I, 15. „Narbo Martius M. Porcio et Q. Marcio Coss. deducta colonia est.„.

l) *Polyb.* III, 39.

m) Strabo sagt ἡ Ναρβων und versteht πολις dabey.

Namen der Legion, welche dahin verpflanzt wurde; so wie sie in der Folge auch Decumanorum colonia heißt, weil Caesar, nach geendigtem bürgerlichen Krieg, die Reste seiner Lieblings-Legion, zur Ergänzung nach Narbo schickte. n) — Die Ueberreste des großen Kanals, durch welchen die Römer das Wasser des Atax durch den See in das Meer leiteten, zeigen noch von der Wichtigkeit des alten Handels dieser Stadt. In unsern Tagen können nicht einmal beladene Barquen durch den See und die Robine bis Narbonne kommen. Durch die Einfälle der Gothen und der spätern barbarischen Völker ist alle Sorgfalt für den Haven vernachlässigt worden; und in neuern Zeiten hat Frankreich es nie gewagt das große Werk der Römer wieder herzustellen.

Orbis Fl. (Mela) Orobis, (Ptol.) Obris, (Strabo, p. 276.) durch Verschreibung. Fließt aus den Sevennen. — die Orbe. — Nahe an seiner Mündung lag die Stadt

Baeterra, (Mela) Biterrae (Itin. Hieros.) Betterae, (Plin. Itin. Ant. und eine alte Aufschrift.) — Verdorben Baetirae (Ptol.) und Blitera, (Strabo, p. 276.) Hat als römische Kolonie, von der Legion, den Beynamen Beterrae septimanorum. (Plin.) Daher wird die herumliegende Gegend vom Sidonius Septimania genennt; welcher Name unter den Gothen eine viel größere Ausdehnung, aber gewiß nicht von dieser Stadt, bekam. Heutzutag, Beziers. s. Itin Ant. die Entfernung von Narbo.

So

n) *Sueton.* Tiber. c. 4.

So weit reichten an der See die Volcae Tektosages; der Fluß Orbis trennte sie wahrscheinlich auch im innern Lande. Oestlich gränzen an sie die Volcae Arecomici, bis an den Rhodanus. An der Küste

Die Mündung des Flusses Arauris (Plin. Mela, Ptol.) Rauraris, verdorben (Strabo, p. 276.) Fällt aus den Sevennen. — Der Erault. — Ganz nahe an der Mündung lag die Stadt.

Agatha, Αγαθη (Str. Ptol. einst eine Pflanzstadt der Massilier. (Plin) In spätern Zeiten stund sie unter den Römern — Agde.

Der Berg Setium (Ptol.) Setius, (Festus Avien.) Segios (Str.) ohne Zweifel der nemliche. Beym Mela hat er den Namen Mesua. — Ist Cette auf einer Landspize oberhalb Agde. — Er ist beynahe von allen Seiten mit Meer umgeben, und mit einem schmalen Strich hängt er am festen Lande. (Mela.) Weil dieser Berg ziemlich tief in die See reicht, so läßt Strabo p. 274. den grossen galatischen Busen (von Massilia, bis Templum Veneris) durch ihn, und durch die etwas tiefer liegende kleine Insel Blaskon (Brescou) in zween Theile trennen.

Der Fluß Ledus, und bey demselben das Kastell Latera, kennt blos Mela II, 5. — Der Fluß scheint der Lage und dem Namen nach der Lez zu seyn, welcher an der Seite von Montpellier herab in das Meer fällt; die Stadt muß man wohl in der Nähe des heutigen Maguelonne

lonne suchen. Sie gehörte mit zu Nemausus, so wie die ganze Gegend. *Plin.* IX, 8.

Städte im innern Lande.

Eine einzige keltische Völkerschaft, die **Volcae**, besetzte diese ganze Hälfte der römischen Provinz, von der Pyrene bis an den Rhodanus. Sie theilte sich in zween Stämme, die **Tektosager** und **Arekomiker**; iene besetzten die westlichen Theile, und wurden auf der Ostseite wahrscheinlich durch den Fluß **Orbis** von ihren Brüdern getrennt, diese hatten das Ubrige bis an den Rhodanus. — Diese Tektosager schickten einst eine Kolonie durch das südliche Germanien, welche bis Thracien drang, und sich endlich in Kleinasien festsezte. Von den übrigen beyden Völkern, den **Trokmi** und **Tolistobogi** findet sich in Gallien keine Spur mehr. s. *Strabo*, IV, p. 287.

Bey den **Tektosagern** war die vorzüglichste Stadt des innern Landes

Tolosa, schon vor den Zeiten der Römer eine wichtige und reiche Stadt. o) Unter den Römern wurde sie bald der Mittelpunkt der Handlung zwischen dem innern und äussern gallischen Busen, weil sie in der Mitte des schmalsten Theils von Gallien lag, auf der einen Seite nicht sehr von Narbo entfernt war, und auf der andern durch Hülfe der **Garumna**, an deren Ufern sie gebauet war, die Produkte des westlichen Galliens, Hispaniens und Britanniens, leicht erhalten konnte Wahrscheinlich diente sie lange vor den Rö-

o) s. *Strabo*, p. 287.

Römern zur Stappelstadt, dies scheinen ihre Reichthümer, bey der Besiznehmung der Römer (Strabo) und die Seestädte Narbo und Elliberis zu beweisen, welche nicht wohl ihre Handlungsartikel aus den innern Gegenden selbst holen konnten. — Sie war eine lateinische Kolonie (Plin.), wahrscheinlich nur dem Titel nach, wie dies mit vielen Städten der Fall ist. — Von ihrer Grösse giebt Ausonius den Beweis, der sie quincuplicem nennt. — Toulouse.

Karkaso (Ptol. Itin. Ant.) auf der Heerstraße zwischen Tolosa und Narbo. — Carcasum, eine latein. Stadt. (Plin.) In spätern Zeiten Carcasso castellum, (Itin. Hieros.) — Carcassone.

Piscenae, (Plin.) eine lateinische Stadt. — B. 8, c. 43. lobt er es wegen der guten Wollenzeuge. — Ist wahrscheinlich Pezenas.

Cessero (Ptol. Itin.) eine latein. Stadt. (Plin.) am Ufer des Erault; daher heißt der Ort im Itin. Ant. auch Araura. Es lag auf der Strasse von Narbo nach Nemausus. — Heutzutag St. Tiberi; dies bezeugt eine alte Urkunde, welche vom Kloster St. Tiberi sagt: cui uocabulum est *Cesarion*, und das Maas der Itinerarien. (Aus d'Anville.)

Bey den Arekomikern, welche alles besassen, was zwischen dem Orbis und dem Rhodanus zwischen der See bis an den Cemmenus, und tief hinein in das Gebürg lag, kennt man

Nemausus, eine latein. Kolonie. (Plin.) Sie gehörte unter die mächtigsten Städte der Provinz, so daß sie zwar der Kolonie Narbo,

in

in Ansehung der Menge Leute, welche zum Handel und Seewesen gehören, nachstund, in der bürgerlichen Volksmenge und Macht sie aber übertraf. Denn es wurden zu ihr noch 24 Flecken des nemlichen Volks gerechnet, welche sehr volkreich waren und das ius Latii hatten; so daß alle, welche in Nemausus obrigkeitliche Stellen bekleideten, als wirkliche Bürger von Rom mit allen Gerechtsamen angesehen wurden. Daher stund auch dieser Stamm nicht unter dem Praetor der Provinz. p) Die Stadt liegt auf der grossen Heerstrasse von Hispanien nach Italien, ist vom Rhodanus gegen 100 Stad. von Narbo aber 720 Stad. entfernt. Die Sevennen reichen bis an diese Stadt herunter; und sie selbst liegt auf dem südlichsten Abhang derselben. In den höhern Theilen des Gebürgs wohnen theils die zugewandten Orte, theils einzelne Theile von Völkerschaften, welche eigentlich schon zur Provinz Aquitania gerechnet werden. — Heutzutag Nîmes. Man findet noch sehr beträchliche Ueberbleibsel aus dem römischen Zeitalter in dieser Stadt.

Von den Ueberbleibseln eines Theils der grossen römischen Strasse (zwischen Nismes und der Rhone) s. Expilly Diction. geogr. hist. de la France, unter dem Artikel Beaucaire.

Elusa (Ammian. Marcellin. XV, 11.) ist gewiß verschrieben, und muß Nemausus heissen; denn er zählt in der narbonensischen Provinz,

p) *Strabo*, IV. p. 285. *Plin.* III, 4. *Mela*, II, 5.

vinz, welche zu seiner Zeit blos auf der Westseite der Rhone lag, nur 3 Städte, q) und unter diesen zuerst Elusa. Nemausus konnte er unter diesen dreyen unmöglich vergessen, und Elusa gehört nicht zur Provinz.

Ugernum, (Str. p. 270. Itiner.) ein unbedeutender Ort, an der Heerstrasse. Heutzutag das wegen seines Jahrmarkts berühmte **Beaucaire**, an der Rhone.

Vindomagus, (Ptol.) kennt niemand. Es war wohl eines der 24 Städtchen, welche zu Nemausus gehörten.

Die **Helvii** (Caes.) **Helvi**, (Plin.) Ein kleines Volk in den Sevennen, zunächst an der Rhone, welches zu Caesars Zeiten unstreitig zur Provinz gehörte, unter dem August aber mit zu Aquitanien geschlagen wurde, wie die übrigen kleinen Völker, welche in den Sevennen lagen. Wenn man der Angabe des Strabo, p. 290. der sie Elvi nennt, zu trauen ist. Plin. allein nennt bey ihnen die Stadt

Alba mit dem Beynamen **Augusta**; aber es ist nicht einmal gewiß, ob er nicht die Albier versteht, — Im heutigen **Vivarez** an der Rhone, die Stadt **Viviers**.

Der **Rhodanus** Fl. „Er entspringt aus den höchsten Alpen, nicht ferne von den Quellen des Isters und des Rhenus. Sodann fällt er in den See **Lemanus**, erhält aber seine Wasser unver- Rhone.

q) „in Narbonensi *Elusa*, et Narbona, et Tolosa *principatum urbium* tenent.„

unvermischt, und kommt eben so groß aus dem See, als er in denselben gegangen war. Hierauf fliest er westlich fort, und trennt durch seinen Lauf zwo Provinzen Galliens. Endlich wendet er sich (bey Lugdunum) südlich, wird durch mehrere in denselben fallende Flüsse groß, und stürzt sich zwischen den Volkern und Kavarern in das Meer." (Mela II, 5.) — Seinen Ursprung und Lauf kennt schon Polybius, r) nur daß er den Lauf zu klein macht. Wenn Mela ihn in der Nachbarschaft des Isters entspringen läßt, so ist dieses kein Fehler; mehrere Schriftsteller des Alterthums halten den Inn für den Hauptfluß, folglich die Quelle desselben für die Quelle des Isters, aber nicht des Danubius. Daß der Lauf der Rhone sich im Genfer See nicht erhält, sondern sein Wasser bald nach dem Einfluß mit demselben vermischt, weiß heutzutag iedermann; aber die Alten glaubten das Gegentheil durchgängig. Auf dem gewöhnlichen Weg, über die penninischen Alpen, sahen sie blos den Einfluß des Rhodanus in den See, und auf dieser Seite erhält er wirklich seinen Lauf, so weit das Aug unterscheiden kann.

Von den mehrern Mündungen des Rhodanus sagt Mela nichts; die Alten kennen sie aber durchgängig. Nur sind sie nicht einig, ob man zwo oder drey annehmen soll; und doch haben sie einerley Meynung. — Die Rhone theilt sich oberhalb Arles nur in zween Hauptarme, von welchen der kleinere südwestlich fliest, und le petit

r) *Polyb.* III, 47.

petit Rhône, von seinen zwo Mündungen aber die westlichere Gras Neuf, die östlichere, Gras d'Orgon, oder de Saintes Maries, heißt. Der größere Theil der Rhone fließt an Arles vorbey, gerade südlich in das Meer. An seiner Mündung haben Seewinde und der schnelle Lauf des Stroms eine Sandinsel gebildet (les Tignes); diese verursacht einen gedoppelten Ausfluß dieses Arms, den westlichen Gras St. Anne, und den östlichen Grand Gras. Der lezte ist der einzige auf welchem etwas beträchtliche Fahrzeuge noch bis Arles hinauf fahren können, die übrigen sind zu sehr durch den Sand verschlemmt. (Expilly in mehrern Artik.)

Eben so wußten es die Alten. Wer nach Armen zählte, fand nur zween, wer nach Mündungen rechnete, fand drey. So Plin. III, 4. der sie mit Namen nennt. „Die zwo mäsigen Mündungen (der kleinern Rhone) heißen gemeinschäftlich Libyca (le petit Rhone), und zwar die westlichere, os Hispaniense (Gras Neuf) die östlichere, os Metapinum (Gras d'Orgon. Die dritte, und zugleich die größte, heißt os Massalioticum.„ Die Sandinsel gabs noch nicht, also machten Gras St. Anne und Grand Gras nur eine Mündung.

Der Name Gras, mit welchem man in neuern Zeiten die Mündungen der Rhone, auch anderer benachbarter Flüße belegt, wo kommt er her? Sehr alt ist er. Die Römer nannten den Busen, welchen die östliche Mündung des Rhodanus bildete, mit einem Nomen Proprium,

ad Gradus, und verstanden keinen Ort, sondern die schon mit dem Meer sich vermischende Mündung des Flusses darunter. s) Daraus ist wohl ohne Zweifel das Wort Gras, oder vielleicht schon aus diesem das römische Gradus entstanden, wenn etwa Gras im Keltischen oder Iberischen so viel als Mündung bedeutet. —

Fossae Marianae.

Ganz nahe neben dem östlichen Hauptheil des Rhodanus befand sich noch ein anderer, durch Menschenhände gemachter Arm des Flusses, die Fossae Marianae. C. Marius, den die ersten Bürgerkriege Roms so sehr bekannt gemacht haben, war in dem Krieg gegen die Kimbern und Ambroner bis an den Rhodanus mit einem Heer gerückt, um diesen Barbaren das Eindringen nach Italien zu verwehren. Er mußte in dieser Lage alle Bedürfnisse seines Heers auf einem sehr beschwerlichen Weg den Rhodanus heraufbringen lassen, dessen Mündungen damals so sehr, oder noch mehr, als heutzutag verschlemmt waren. Da nun die Feinde mit ihrer Ankunft zauderten, bekam er Zeit einen Entwurf auszuführen; der für die nachmalige Handlung der Provinz sehr wichtig wurde. Seine Soldaten mußten einen tiefen und breiten Graben, von der Gegend der spätern Stadt Arelate bis an das Meer machen und befestigen; in diesen leitete er dann einen Theil des Stroms.

Da-

s) *Ammian. Marcell.* XV, 11. „Rhodanus mari incorporatur per patulum Sinum, quem uocant *ad Gradus*.„ — *Itiner. maritimum.* „a Fossis Marianis ad *Gradum Massilitanorum*, fluuius Rhodanus M. P. XVI.„

Dadurch erhielt er alles Benöthigte auf einem leichtern und kürzern Weg. Nach glücklich geendigtem Krieg schenkte er den neuen Kanal den Massiliensern, welche ihn nach ihren Kräften unterstüzet hatten. Diese legten Zölle an demselben an, und weil die Fahrt weit bequemer als auf dem Fluß selbst war, so vermehrten sich ihre Einkünfte dadurch sehr. t) Er goß sich etwa 3 geograph. Meilen östlich von dem Hauptarm des Rhodanus u) in einen kleinen Seebusen (l'étang *Galejon*), wo er also von den Anspielungen der offenbaren See weniger litte. In unsern Tagen findet man kaum mehr einzelne Spuren von diesem nüzlichen und grossen Werk. Durch einen wunderlichen Fehler steht dieser Kanal in allen Handschriften und Ausgaben des Ptolem. die ich kenne, den Mündungen des Rhodanus westlich.

Flüsse, welche in den Rhodanus fallen.

Ausserhalb der Provinz

der Arar (ὁ Ἀραρ. Ptol. Str.) Es ist heutzutag die Saone, welche aus dem vogesischen Gebürg entspringt, und bey Lyon sich in der Rhone verliert. Unter dem Namen Sauconna kennt ihn schon Ammian Marcell. XV, 11. Er war ziemlich hoch hinauf schifbar, denn die

 lugdu-

t) s. *Plutarch.* im Leben des Marius, und *Strabo* IV, p. 279.

u) Das Itin. Maritimum giebt die Entfernung auf 16000 Schr. an.

lugdunesischen Kaufleute schickten ihre Waaren auf demselben in das innere Gallien, und von da auf der Axe theils in den Liger, theils in die Sequana. Str. p. 288. Er floß so sanft, daß man kaum seinen Lauf bemerken konnte. *Caes.*

Der Dubis (ὁ Δȣβις Ptol. Str.) heutzutag der Deux, war ebenfalls schiffbar. Str. 284. Er fällt in den Arar. — Diese beyden Flüsse entspringen nach dem Zeugnis des Strabo, 284. und aller Alten aus den Alpen; aber unter der Benennung der Alpen begrief man auch alle benachbarten Fortsezungen derselben. Zum Beweis mag dienen, daß Strabo p. 292. die Sequana aus den Alpen entspringen läßt. Aber diese Angabe brachte den Ptolemaeus auf einen wunderlichen Fehler. Er nahm sie im strengsten Verstand, leitete also beide Flüsse aus den nemlichen Bergen, welche der Rhone den Ursprung geben, führt sie über den Genfersee weg, durch den Jura in den Rhodanus. Auch geschieht nach ihm der Zusammenfluß nicht bey Lugdunum, sondern östlicher, welches doch alle ältern richtiger wußten. Es ist bloße Nachlässigkeit; alle Editionen sind sich hierin gleich. s. weiter unten die Sequaner, in der Provinz Belgica.

Innerhalb der Provinz fallen in den Rhodanus:

der Isar (ὁ Ισαϱ) Isara (Plin.) dessen Lauf aus den graischen Alpen gerade westlich in den Rhodanus geht. Er ist reißend. Ihm gegen über

über endigt sich am Rhodanus eine Hauptkette der Sevennen. (Str.) Heutzutag mit kleiner Veränderung, die Isere.

Die Druentia, Plin. ὁ Δρουεντιας Str. 282. (ὁ Δρουεντιος Ptol.) Entspringt aus den kottischen Alpen, in der Nähe der italienischen Doria, und eilt mit langem reißenden Lauf unterhalb Avenio in den Rhodanus. — Heutzutag die Durance.

Noch nennt Strabo p. 283. den Sulgas. Es ist wahrscheinlich die Sorgue, welche zu Vau-clûse entspringt, und bey Avignon in die Rhone fällt. — Domit. Aenobarbus erfocht an diesem Fluß einen wichtigen Sieg gegen die Allobroger. — Florus nennt ihn Vindalicus Fl. wegen der daran gelegenen Stadt Vindalum.

An der Ostseite dieses Kanals, von der See 100 Stad. entfernt, befindet sich das sogenannte Steinfeld, *Campi lapidei* (Plin.) welches seinen Namen von der Sache erhielt. Denn so weit die Geschichte reicht, findet sich daselbst ein Blachfeld, von dritthalb geogr. Meilen im Durchschnitt, welches mit abgerundeten Steinen, so wie man sie im Bach siehet, durchaus angefüllt war. Fast alle waren von der Grösse, daß sie die Hand eines Mannes füllen, oder etwas kleiner, und zwischen ihnen keimten Kräuter hervor, welche die Schaafe sehr begierig suchten. x) Eben so ist es noch; die Gegend heißt la Crau. Man hat versucht einen Theil

 davon

x) *Strabo*, IV, p. 276. etc.

davon zu kultiviren; und an einigen Orten wächst zwischen den Steinen guter Wein und feines Oel: bey den übrigen aber sind die Versuche vergeblich; es dienet blos den Schaafen zur gesunden Weide, welche die obern Steine geschickt wegzuschieben und die darunter liegenden Kräuter heraus zu holen wissen. (Expilly)

Schon die ältesten Griechen kannten dieses Steinfeld, und Aeschylus macht es zu einem Gegenstand der Fabel, indem er dichtet, Jupiter habe diese Steine regnen lassen, um seinen Sohn Herkules nicht wehrlos zu lassen, als er im Streit gegen die Lygier all seine Pfeile verschossen hatte. Posidonius glaubt aber, Jupiter würde seinen Sohn wohl thätiger unterstüzet haben, wenn er den Lygiern die Steine unmittelbar vor den Kopf geworfen hätte. (Strabo.)

Die Küste, von dem Rhodanus bis an die Ostgränze der Provinz.

Höher und östlicher, als die Mündungen des Rhodanus liegt ein Landsee, der mit dem Meer zusammenhängt (λιμνοθαλαττα,) und viele Austern und Fische hat. Einige rechnen ihn zu den Mündungen des Rhodanus; aber mit Unrecht, denn es ist ein Berg dazwischen, welcher den See von dem Fluß trennt. (Strabo p. 280.) — Diesen See nennt Mela *Auaticorum* stagnum, weil dieses Völkchen die Ufer desselben innen hatte, Plin. III, 4. aber mit eignem Namen, Mastramela. Heutzutag heist er

er Mer de Martigues, auch Etang de Berre.

An dem nordwestlichsten Busen desselben lag die Stadt

Maritima, auch **Mastramela**, welche Ptol. eine Kolonie, Plin. aber mit mehr Wahrscheinlichkeit nur oppidum nennt. Etwas höher als die Stadt **Istres**.

Etwas tiefer und östlicher als diese Stadt lag nach dem Ptol. die Mündung des Flusses **Caenus**. Heutzutag l'Arc, welcher an den Mauern von Aix fließt. — Aus dieser Ursache kann die vorige Stadt nicht **Marignane** und nicht **Martigues** seyn.

Diese Gegend, bis an den Busen von Massilia, mit einer unbeträchtlichen Breite im innern Lande, bewohnten die **Anatiler**, (von ligurischem Stamm) von welcher die **Avatiker** eine Unterabtheilung waren.

Neben ihnen lagen an der Küste die **Kommoner**, (Ptol.) Nach dem Justin. 43, 4. hieß dieses Volk vor der Römer Zeit **Segobrigier**, bey welchen ein König **Komanus** genennet wurde. Ist die Nachricht gegründet, so erhielt wohl das Volk von ihrem Fürsten den spätern Namen.

Massalia, **Masalia** (nach den Griechen) **Massilia**, (nach den Lateinern) — **Marseille**. — die Pflanzstadt der Phocaeer in Klein-Asien. Ihre Gründung fällt in sehr entfernte Zeiten;

Scymnus Chius, Livius y) und Eusebius im Chronikon stimmen mit einander überein, und sezen sie
J. d. W. 3384. in die Regierungsiahre des Tarquinius Priscus, in den Anfang der 45sten Olympiade. Ihr gemeinschaftlicher Gewährsman ist wohl der Grieche Timaeus; Scymnus wenigstens nennt ihn. Die Ligurer wollten den neuen Ankömmlingen keine festen Size bey sich gestatten; aber andere Haufen wandernder Gallier, welche eben damals ihre ersten Einfälle in Italien versuchten, leisteten ihnen mächtigen Beystand. z) In der Folge hatte Massilia von seinen wilden Nachbarn viel auszustehen, und war mehr als einmal in Gefahr überfallen und vertilgt zu werden. a) Die Wachsamkeit der Einwohner erhielt die Stadt; durch ihren Handel, der sich bald vergrösserte, wurde sie nach und nach nicht nur so mächtig, die Ligurer von sich abzuhalten, sondern auch mit den Karthaginensern glückliche Seekriege zu führ und viele Kolonien an alle benachbarten Küsten, von Emporiae in Hispanien, bis nach Monoecus in Italien, zu versenden. (Str.) Und als endlich die Römer anfiengen an der Südküste Galliens sich fest zu sezen, musten die Ligurier ganz in

y) *Scymnus*, v. 210. *Livius*, L. V, 34. — Die Phocaeer sezten sich bey ihrer spätern völligen Auswanderung aus Kleinasien nicht in dieser ihrer Kolonie, sondern anfangs auf der Insel Corsica, und dann die Ueberbleibsel im untern Theil von Italien, etwas nordlicher als Neapel. s. Herodot. I, 167. und *Scymn. Chius*, v. 245. und 46.

z) *Livius*, V, 34. Anderst *Iustin*.

a) *Iustin*, XLIII, 4.

in die Gebürge zurückweichen; die Stadt bekam völlige Sicherheit, und in dem Zeitpunkt von der Zerstörung Karthagos bis in Caesars bürgerliche Kriege stund sie in ihrem höchsten Flor.

Immer findet man Massilia als die genaueste Bundesgenossin Roms; den Ursprung dieser engen Freundschaft weiß ich aber nicht aufzuspühren. Der einzige Justinus, b) oder vielmehr Trogus Pompeius giebt Nachricht davon. Er sagt, unter der Regierung des Tarquin. Priscus seyen phocaeische Schiffe in die Mündung der Tiber gefahren, hätten mit den Römern Freundschaft gemacht, und nach ihrer Abfahrt, unter der Anführung des Simos und Protis die Stadt Massilia errichtet; von dieser Zeit habe der Bund ununterbrochen fortgewähret. Trogus konnte wirklich die Sache ziemlich gut wissen, denn er stammte von den Vokontiern ab, welche über Massilia lagen, lebte aber wahrscheinlich meist in dieser Stadt, rechnet sich auch deswegen für einen Bürger derselben. Aber dem ohngeachtet ist die Angabe ohne alle Wahrscheinlichkeit, beynahe unmöglich. Was sollten die Phocaeer damals in Rom thun, da diese Stadt ausser der Mündung der Tiber noch gar keinen Besiz am Meer hatte? Warum mußten die Römer lange nachher im ersten punischen Krieg auf eine so mühsame Art Schiffe bauen und regieren lernen, wenn sie die Massilier zu Brüdern hatten? Warum sagt Dionys. Halikarnassens. nichts davon, der in der Beschreibung der erstern Zeiten Roms so umständlich und genau ist?

b) *Iustin.* XLIII, 3. ec.

ist? Warum kommt in diesem ganzen Krieg beym Polyb. kein Wort von denselben, oder einer Hülfe vor, welche die Römer so gut hätten brauchen können, da doch die Massilier gebohrne Feinde der Karthaginienser waren, und schon häufige Kriege mit ihnen geführt hatten? — Ueberdieß macht Trogus selbst seine Erzählung durch eine gleich darauf folgende Lüge verdächtig. Er sagt: als massiliensische Gesandte auf ihrer Nachhausreise vom Orakel zu Delphi die Nachricht erhielten, Rom sey von den Galliern eingenommen, eilten sie in ihre Stadt, welche eine öffentliche Trauer deswegen anstellte, und von allen Seiten Geld zusammen schleppte, um die Summe aufzubringen, welche sich die Gallier von den Römern zum Lösegeld ausbedungen hatten. Wegen dieses Verdiensts gaben ihnen die Römer die Immunität (immunitas illis decreta est) und anders mehr! Die Römer stehen schon in Unterhandlung, und die Gesandten können noch nach Haus, man schaft das Geld und bringt es noch zur rechten Zeit nach Rom? Die Römer nehmen es an? Kein einziger Geschichtschreiber weiß etwas davon? Die Römer schenken ihnen die Immunität, da sie sich doch damals noch gar nicht im Sinn kommen lassen konnten, auf irgend etwas ausser Italien Anspruch zu machen? — Trogus wollte seiner Stadt recht viele Verdienste um Rom geben, und macht deswegen eine kurze Chronik, wie wir sie von vielen Städten unsers Vaterlands haben.

Wahrscheinlich fängt die Periode der Freundschaft zwischen beyden Städten gleich mit Endigung des ersten punischen Kriegs an. Die Römer wurden durch den Besiz von Sardinien Nachbarn von Massilia; die lezte Stadt war froh ihre Feindin gedemüthigt zu sehen; die Römer konnten die Freundschaft einer seefahrenden Stadt gebrauchen: beyderseitiges Interesse knüpfte den Bund. Vor diesem Krieg wird man in der römischen Geschichte nichts von Massilia hören, und im zweyten ist sie schon getreue Gehülfin der Römer. c)

Die politische Grösse dieser Stadt erhielt durch Caesars Krieg gegen den Pompeius einen tödlichen Stoß. Die feste Anhänglichkeit an die einmal ergriffene Parthey zog ihr von Caesars Seite eine schwere Belagerung, die Vernichtung ihrer Flotte und nach der Eroberung eine schwere Busse zu. d) Der Sieger schenkte ihr zwar den Namen der Freiheit, den sie noch etliche hundert Jahre erhielt, aber ihre Macht und Grösse war dahin. Daß sie frey blieb, folglich nicht zur Provinz gerechnet wurde, keine aussaugenden Procuratoren erhalten durfte, war ohne Zweifel eine sehr günstige Sache für die Ruhe und das glücklichere Leben der Bürger, nicht aber für den äussern Glanz der Stadt. Als Hauptstadt der Provinz würde sie die nemlichen prächtigen Gebäude ꝛc. aufzuweisen gehabt haben,

c) Eine noch nähere Ursache zur Verbindung beyder Städte waren die ligurischen Kriege. s. die Einleit. p. 25.

d) *Caesar*, de bello ciu. II, 22.

haben, deren Ueberbleibsel man noch zu Narbonne, zu Nîsmes bewundert; als abgesonderte Stadt aber bekümmerten sich die Römer nicht viel um ihre Verschönerung, daher findet man nicht ein beträchtliches Stück aus der Römer Zeit daselbst.

Diesen Verfall ihrer politischen Grösse suchte das thätige Massilia auf eine andere Art zu ersezen. Es fieng schon zu Augusts Zeiten an eine der vorzüglichsten Schulen der Wissenschaften und die Nebenbuhlerin Athens zu werden. Auch in den ältern Zeiten hatte sie, noch ganz von rohen Völkern umgeben, die griechische Sprache, Verfassung und Sitten rein zu erhalten gewußt; iezt wurde sie der Hauptsammelplaz von Männern, welche in den Wissenschaften sich auszeichnen wollten, vorzüglich in Rucksicht auf Philosophie und Medicin. Sie blühete bis der Einfall der Barbaren, die südlichen Theile Galliens überschwemmte.

Die Regierungsform der Stadt war eine gut eingerichtete Aristokratie. Sechshundert Männer waren in dem grössern Rath, sie hießen Timuchi, und behielten diese Ehre auf ihr ganzes Leben, Funfzehn aus ihnen bildeten den Ausschuß; diese hatten die täglichen und gewöhnlichen Geschäfte zu verwalten. Unter den Funfzehn hatten abermals drey den Vorrang; auf ihnen lag die Besorgung der wichtigsten Vorfälle. Timuchus konnte keiner werden, wenn er nicht Kinder hatte, und vom Großvater her Bürger der Stadt war. Die Geseze

waren die ionischen, sie stunden an einem öffentlichen Plaz aufgerichtet. e)

Massilia lag auf einem felsigten Boden, ein theaterförmiger Felsen bildete den Hafen, der gegen Süden sah. Die Grösse der Stadt war nur mittelmäsig; die benachbarte Gegend trug Oel und Wein, aber wenig Getraid, wegen des harten Boden. f) Der Hafen hieß Lakydo. g)

Die Beschreibung der folgenden östlichen Küste hat Schwierigkeiten. Ich folge dabey mehr dem Itiner. Marit. Mela. und Plin, als dem Ptolem welcher nicht genau ist.

Das Vorgebürg Zao, (Plin.) heutzutag C. de la Croisette.

Citharista war kein Vorgebürg, sondern ein Hafen, nach dem Zeugnis des Plin. und des Itin. Marit. nach dessen Maas es die Stadt Cassis, weiter östlich ist. Nach Ptolem. lag es viel weiter östlich, und war die Landspize bey Hieres, s. bey ihm die Stoechadischen Inseln, welche er gerade darunter sezt; aber er irrt ohne Zweifel.

Carsici, ein kleiner Hafen. Blos das Itin. Marit. nennt ihn. Es ist Ceireste, oder vielmehr la Ciotat.

Tauroentum, (Ptol. Itin.) Tourois (Scymnus, Mela) Beym Cap Siciés vielleicht auf

e) *Strabo*, IV, p. 271. Caes. 179.

f) *Strabo*, IV. p. 270 und 71,

g) *Eustathius* in Dionys. Perieg. ad v. 174. und *Mela* II, 5.

auf der Insel Embiés. Diese Stadt sezt Ptolem. durch einen Fehler in allen Abschriften und Ausgaben westlicher, als das vorherige Citharista.

D'Anville in seiner Notice de l'ancienne Gaule, unter dem Artikel Aemines portus, glaubt in dem Itin. Maritimo eine Versezung der Orte bis Telo Martius zu finden. Aber er verwirrt die Sache dadurch mehr, als er sie erleichtert, baut zu viel auf Aehnlichkeiten neuerer Namen, und ich glaube die Schwierigkeiten, welche er sich macht, sind keine wirklichen. Der sonst ganz unbekannte Hafen Aemines liegt nach dem Itiner. in dem nächsten kleinen Busen westlich von Citharista, oder Cassis. Mela sezt die Ordnung der grössern Häfen, (die kleinern nennt er nicht) wie das Itinerar. Marit.

Telo Martius ist wohl ausser allen Zweifel das heutige Toulon. Aber das einzige Itin. Marit. kennt diesen Namen.

Olbia und Athenopolis sind vermuthlich einerley Stadt. Denn Plin. nennt blos die leztere als eine Kolonie von Massilia; Ptolem. dagegen blos Olbia. Strabo kennt ebenfalls den Namen Olbia, als Pflanzstadt von Massilia, von Athenopolis hingegen weiß er nichts, da er doch, p. 272. die Pflanzstädte derselben alle namentlich beysammen anführt und eben so *Scymnus Chius*, v. 215. Ich würde dies für mehr als Muthmassung geben, wenn nicht Mela II, 5. nebeneinander sezte „Athenopolis et Olbia,„ wel-

welches diese Angabe völlig niederschlägt; es müßte denn gelesen werden Athenopolis quae et Olbia. Die Lage ist nicht zuverlässig zu bestimmen. Nach dem Ptolem. kann es Toulon seyn; und da das Itin. Marit. weder Olbia noch Athenopolis kennt, dagegen aber Telo Martius ansezt, so bezeichnen vielleicht die 3 Namen nur einerley Stadt. h)

Forum Julii. Heutzutag Frejus. — Eine römische Kolonie Octauanorum colonia, (Plin. und Mela) von den Soldaten der achten Legion, welche hieher verlegt wurden. Sie hieß auch Pacensis. (Plin,) Augustus machte sie zum Schiffsplaz für einen Theil der Flotte. Str. p. 280. Etwas westlich von derselben fällt der Fluß Argenteus in die See. — Heutzutag Argens Fl.

Bey den Deciatern i) (Plin, Ptolem.) welche von Forum Julii bis an den Varus, in einem schmalen Strich an den See reichten, lag

Antipolis, ein Hafen, 120 Stad. vom Fluß Varus entfernt. Str. p. 281. Eine Pflanzstadt der Massilienser. (Str. p. 272.) In spätern Zeiten eine Latein. Kolonie (Plin.) — Heutzutag Antibes.

Die

h) Nach Strabo, p. 280. liegt Forum Julii zwischen Antipolis und Olbia. Dies giebt aber keine nähere Bestimmung.

i) Str. 309. οἱ Δεκιῆται, gehören noch zu den Ligurern.

Die Mündung des Flusses Varus, welcher aus dem Alpenberg Cema entspringt. (Plin.) Die östliche Gränze der Provinz. So wie es der Var noch iezt zwischen der Provence und Italien ist,

Bey dem Vers des Lucanus I, v. 404. „Finis et Hisperiae *promoto* limine Varus, muß man Rucksicht auf Antipolis nehmen, welches noch zu Italien gerechnet wurde, ob es gleich eine Pflanzstadt von Massilia war. s. Str. p. 281.

Beschreibung des innern Landes auf der Ostseite des Rhodanus.

Die Allobroges, Αλλοβρυγες (Ptol. verschrieben) einst ein mächtiges Gebürgsvolk, das mit den Römern viele Kriege führte; aber schon zu Caesar Zeiten völlig unterjocht war. Es wohnte in vielen zerstreueten Flecken. Die Gränzen desselben waren, nordlich und westwärts der Rhodanus, südlich der Isar, und gegen Morgen eine nicht genau bestimmte Linie durch die Alpen. Es faßte also den nordlichen Theil der Provinz Dauphiné und das Herzogthum Savoyen größtentheils. Ammian. Marcell. XV. 11. kennt schon den östlichen Theil unter dem Namen Sapaudia.

Vienna, eine der vielen Ortschaften der Allobroger, welcher aber unter Augusts Regierung stark bevölkert und endlich zur Hauptstadt

stadt des Volks wurde. k) Sie erhielt den Titel einer römischen Kolonie, obgleich soviel man schließen kann, nie eine Legion zur Bebauung dahin geschickt worden war. In den folgenden Jahrhunderten wurde sie die vorzüglichste Stadt, beynahe von ganz Gallien. Sie gab einer eignen Provinz den Namen, und war der Wohnsiz der Praetoren und anderer obrigkeitlichen Personen. l) Sie befand sich genau auf der Stelle, wo noch Vienne liegt; 320 Stad. von dem Fluß Isar, 200 Stad. von Lugdunum. m) Das Itin. Ant. giebt die Entfernung bis Lugdunum, richtiger auf 16000 Schr. oder auf dem Fluß, nach den Krümmungen 23000 Schr.

Die **Kavari**, (Str. Ptol.) **Kavares** (Mela, Plin.) unter den Allobrogern, von der Mündung des **Isar** bis an die Mündung der **Druentia** (Durance). Eine Breite von 700 Stadien (Strabo p. 282.) Die Westgränze bildet der Rhodanus, die Ostgränze die Vokontier. n) Sie begriefen also die Westseite des südlichern grössern Theils von Dauphiné und das

 päpst-

k) *Strabo*, VI, p. 283. Aber schon Caesar kennt die Stadt. de bel. G. VII, 9.

l) Schon *Pomp. Mela* II, 5. nennt sie als eine der reichsten Städte der Provinz, und *Tacit. Hist.* L. I. 65. Vorzüglich aber *Ammian. Marcell.* in vielen Stellen, welche Gallien zum Gegenstand der Erzählung haben.

m) *Strabo*, p. 285.

n) Nach der Lage welche Str. 311 den Vokontiern giebt, wohnten die Kavarer gegen Osten so weit die Ebene reichte; das Gebürg hatten iene.

päpstliche Gebiete. Ptolem. unterscheidet von ihnen eine Unterabtheilung, die Segalaunier (Setallini. Ulm. Cod.) in den nördlichsten Theilen, an dem Isar, o) und sezt zu ihnen die Stadt.

Valentia, Plin. rechnet sie als römische Kolonie zu den Kavarern. Es gehörte unter die ansehnlichsten Städte der Provinz. (Ammian.) — Valence.

Akusio, eine Kolonie (Ptolem.) Die Lage kann ich nicht sicher bestimmen. Wahrscheinlich kommt sie zwischen Valence und Orange in der Nähe der Rhone zu liegen, und ist der nemliche Ort, welchen das Itin. Hieros. p. 140. mansio *Acuno* nennt. — Das Oertchen Ancone, bey Montelimart. — Nach Ptol. käme der Ort zwar noch tiefer zu liegen, aber er muß hierin fehlen, weil er die Entfernung der beyden Flüsse, Isar und Druentia viel zu gering angiebt.

Arausio, (Ptolem. Strabo) Secundanorum colonia (Plin. Mela) gehört unter die besten Städte der Provinz; (Mela) muß aber bald abgenommen haben; Ammianus zählt sie nicht mehr darunter. — Orange.

Aeria, (Αεǵια) das von seiner hohen Lage den Namen hatte, nennt Strabo p) und Plin. Wahrscheinlich war es das heutige Vaison. Bestimmen läßt sichs nicht gewiß.

Ave-

o) Plin kennt sie auch, unter dem Namen Segovellauni. Strabo. p. 285, weiß ebenfalls, daß ausser den Kavarern noch andere kleine Völkchen an dem Rhodanus sizen, aber der Name Kavarer hat die Oberhand gewonnen.

p) *Strabo*, p. 283. *Plin.* III, 4.

Avenio, (Str. Ptol.) War eine lateinische Stadt. (Plin.) Mela rechnet sie unter die besten Orte. — Avignon.

Luerion. Bis zu dieser Stadt, die niemand kennen will, läßt Strabo p. 311. die Gränzen der Salyer reichen. Ich halte es blos für einen Schreibfehler für Αουενιων (Λουεριων)

Vindalum (Strabo) lag an der Mündung des Sulgas Flusses in den Rhodanus. Es ist eine der ältesten Städte; kein römischer Geograph kennt sie mehr, wohl aber die Geschichtschreiber, weil Domitius Aenoberbus einen wichtigen Sieg in ihrer Nähe gegen die Allobroger erfochte. s. Str. Livius L. 61. Epit. *Oros*. V, 13. Die Lage läßt sich mit Zuverläßigkeit nicht bestimmen; aber nach meiner Meinung wurde das spätere Avenio aus dieser Stadt, an welcher ein Arm der Sorgue in den Rhodanus fällt; wenigstens lag es in der Nähe.

Kabellio, (Ptol. Plin.) Kabalio (Strabo p. 282.) Eine latein. Stadt: (Plin.) „Wenn man sich über den Druentias sezen, so ist die erste Stadt der Kavarer Kabalio.„ (Str.) — Cavaillon, südöstlich von Avignon.

Die Salici, (Str. Ptol.) Salluvii, (Liv. Epit. 61. und Plin.) Sie lagen unter den Kavarern, von der Druentia bis an die Küste; hatten westlich die Rhone, und reichten östlich bis über Aix hinaus. Strabo p. 282. nennt sie Σαλυες, und weißt ihnen den nemlichen Strich zur Wohnung an, welchen Ptolem. giebt. —

 Aber

Aber Str. 311. „Von da (von Antipolis) bis Massalia, und noch etwas weiter, wohnen in den Alpen, die in geringer Entfernung von den Küsten liegen, das Volk der Salyer, auch zum Theil an der Küste mit Griechen vermischt. Die alten Griechen nennen die Salyer Lygier, und die Gegend, welche die Massalioten innen haben, Λιγυςικην. Die spätern geben ihnen den Namen Keltoligyas, und theilen ihnen noch das Blachfeld zu bis Luerion und an den Rhodanus.„ — Zu ihnen gehörten also alle die kleinen Völker als Unterabtheilungen, die ich längst der Küste genennt habe.

Taraskon (Strabo) Taruskon (Ptol.) „Nemausus gegenüber, (an der Ostseite des Rhodanus) liegt das Städtchen Taraskon.„ (Str. p. 286.) — Hier trennt sich die grosse Heerstrasse, und geht theils nordlich über die Druentia durch die Vokontier, theils südlich nach Aquae Sextiae.„ (Str. p. 270.) — Terascon, Beaucaire gegenüber.

Glanum, (Ptol. Plin.) Sie liegt auf der Straße zwischen Arelate und Kavallio, unstreitig in der Nähe des Städtchens St. Remi. (s. Itin. Ant. p. 78.)

Ernaginum, (Ptol. Itin. Ant. und Tab. Peuting.) in spätern Zeiten Arnagine. (s. Itin. Marit. p. 140.) lag anderthalbe geogr. Meilen nördlich von Arelate, in der Nähe des Fleckens St. Gabriel. — In dieser Stadt trennt sich die Hauptstraße, welche von Arelate theils gerade nordlich nach Avenio, theils nord-

östlich

östlich nach Cabellio, über die kottischen Alpen nach Italien gieng. f. Itin. Ant. p. 78. und Itin. Marit. p. 140. und Tabula Peutinger.

Arelatum (Ptol.) Arelate, (Str. Mela Plin.) bey den Poeten auch Arelas. Eine römische Kolonie. „Sextanorum colonia.„ (Plin.) Die Stadt lag auf der nemlichen Stelle, wo Arles noch iezt liegt; an dem östlichen Hauptarm der Rhone, nur etwas unter der Theilung des Flusses. Bey Arelate endigte sich der marianische Kanal, welchem überhaupt die Stadt ihre Existenz und zwar durch die Massilier zu verdanken zu haben scheint. Die Zeit ihrer Erbauung ist übrigens nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Zur Kolonie wurde sie gleich nach Caesars Todt. *Suet.* Tib. c. 4. Aber eine bekannte Stadt war sie schon zu Caesars Zeiten, weil er im Krieg gegen den Pompeius Schiffe daselbst bauen ließ. *Caes.* de B. C. I. 36. Unter der Regierung Augusts wurde sie ein beträchtlicher Handelsplaz; (Str. p. 275.) und in der Folge wird sie immer mit unter die ansehnlichsten Orte der Provinz gerechnet. (Mela, Ammian. Marcell. XV, 11.) — Ausonius de claris urb. n. 7. nennt diese Stadt, duplex Arelate; wegen dieser Stelle nimmt man an, daß Arelate an beyden Ufern des Rhodanus erbauet war. Es mag auch wohl seyn, daß die Einwohner auf der Westseite des Flusses Landhäuser ɾc. hatten; aber die Stelle des Ausonius sagt dieses nicht. Sie zielt auf die Fossas Marianas, welche die Stadt mitten durch-

schnitten; deswegen spricht er auch von den mehrern Häfen der Stadt, deren einen der Kanal, den andern der Fluß bildete. Hätten die Fossae nicht bis zur Stadt gereicht, wie D'Anville annimmt, so würde das Itin. Ant. p. 68. den Weg von Massilia nach Arelate nicht über diesen Kanal des Marius führen.

Rhodanusia, nennt Scymnus Chius v. 208. als Pflanzstadt der Massilier. — Vielleicht war es das spätere Arelate; wenigstens sezt er es an den Fluß, nicht an die Mündung desselben. Dies wäre zugleich ein Grund mehr, warum Marius den Massiliern den Kanal schenkte. — Plinius nennt die Stadt auch Rhoda, am Rhodanus, aber er weiß nichts mehr von der Lage derselben.

Aquae Sextiae. — Aix. — Die erste Stadt, welche die Römer in diesen Gegenden anlegten. C. Sextius erbaute sie A. V. C. 630, nachdem er die Salluvier geschlagen hatte, wegen der warmen mineralischen Wasser, welche sich daselbst fanden. Aber schon zu Augusts Zeiten hatten sie ihre Wärme und viel von der alten Kraft verlohren. — Plin. nennt sie nur eine lateinische Stadt.

Forum Voconii, Plin. eine lat. Stadt. Nach den Briefen des Cicero X, 17 und 24. lag es von Forum Julii 24 M. P. westlich; also etwas unterhalb Lorgues. — Diese Stadt scheint die östlichste der Salyer gewesen zu seyn, und sehr bald abgenommen zu haben, wenigstens nennt sie Ptolem. nicht mehr.

Die Trikastini (Liv. Sil. Ital. Plin.) Τρικαστηνοι, (Ptol.) Unter den Allobrogern, „östlich neben den Segalaunern.„ (Ptol.) – Einige Meilen östlich von Valence bis gegen Grenoble hin, auf der Südseite der Isar. — Daß ihnen Ptol. diese Stelle anweisen will, zeigen nicht nur seine Zahlen, nach der griech. und Ulmer Ausgabe, sondern auch ausdrücklich seine Worte; östlich neben den Segalaunern unter den Allobrogern; und daß er richtig angesezt hat, zeigen die Itineraria, welche durchgehends den Hauptort des Volks einige Meilen südöstlich von Valentia angeben. — Und doch nehmen Hadr. Valesius, nach ihm Cellar. und d'Anville die Lage des Volks bey den Kavarern zwischen Orange und Montelimart an, aus dem einzigen Grund, weil daselbst noch der Ort St. Paul mit dem Beynamen de Tricastin liegt, der viel eher von tribus castellis herzuleiten ist. Aber kein Itiner. nennt in diesen Gegenden einen Ort, der mit den bekannten 2 Städten des Volks nur einige Aehnlichkeit hätte; und die Stellen Liv. V, 34 und XXI, 31. nebst dem Zug des Hannibals beym Silius Ital. würden sich nach dieser Annahme nicht erklären lassen.

Noeomagus (Ptol.) keltischer Name, wahrscheinlich der nemliche Ort mit Augusta, welchen Plin. als latein. Stadt bey den Trikastinern nennt, und welche die Itiner. in mehrern Stellen zwischen Valence und Die, etwas näher gegen die erstere Stadt sezen.

Gratianopolis, vom Kaiser Gratianus erbaut. — Das heutige Grenoble. — Um es zur noch ältern Stadt zu machen, nimmt man Cularo als den ältern Namen des Orts an. Aber es läßt sich nicht beweisen daß es einerley Stadt ist, und der Name Cularo kommt in der Peut. Tafel und in der Not. Imp. noch vor, als Gratianopolis schon lang erbauet war. — Ob sie noch zu den Allobrogern oder zu den Trikastinern gehörte, wird nirgends bestimmt. War der Lauf der Isere die Gränze, so muß Gratianopolis den leztern gehören.

Die **Memini**, (Plin.) Mimeni, (Ptol.) eine unbeträchtliche Völkerschaft, lag südöstlich unter den Trikastinern, zu denen sie auch vielleicht gehörten. — Zwischen Briançon und Grenoble, von dem Flüßchen Romanche in Dauphine herunter bis an den Dracfluß. So giebt Ptolem. nach der Ordnungsfolge und nach den Zahlen ihre Lage an; und er ist der einzige, welcher ihre Lage bestimmt; es steht auch der Bestimmung keine Schwierigkeit entgegen. Ptolem. nennt bey ihnen die Stadt

Forum Neronis. — Plin. kennt sie auch, aber er schreibt sie einem andern Völkchen zu. „Luteuani, qui et Foroneronienses, oppid. Latinum.„ Doch dies macht keinen Unterschied, weil Plin. fast immer die kleinsten Unterabtheilungen nennt, Ptol. aber nicht. — Sie lag in der Nachbarschaft von Bourg d'Oisson.

Bey den Meminern nennt Plin. noch, und zwar er allein:

Karpentorakte, als latein. Kolonie. — Gehört sie wirklich zu den Meminern, so muß sie unstreitig ebenfalls in die nordost Seite des heutigen Dauphine zu liegen kommen. Hat sich aber Plin. geirrt, welches bey dem unordentlichen Herumhüpfen in der Beschreibung dieser Provinz sehr leicht seyn kann, so ist es viel wahrscheinlicher eine Stadt der Kavarer, das heutige Carpentras, wegen der auffallenden Aehnlichkeit der beyden Namen, und wegen der vielen römischen Ueberbleibsel, welche man in der heutigen Stadt noch findet. Für zuverlässig darf man es bey allen dem doch nicht ausgeben, zumal da kein anderer alter Geograph das Karpentorakte kennen will.

D'Anville giebt Karpentorakte auch den Kavarern; die Meminer aber verpflanzt er in die Gegend von Forcalquier, gegen die südlichste Beugung der Durance. Sein Grund ist: „da die Lage, welche Ptolem. dem Forum Neronis giebt, mit Forcalquier zusammtreffen kann, so folgt, daß die Meminer an dieser Stelle lagen.„ Ihn verführt erstlich die erzwungene Aehnlichkeit des Namens, nach welcher die Franzosen überhaupt zu sehr haschen; und dann ein Fehler in den latein. Ausgaben des Ptolem. in welchen durchgehends die Meminer tiefer als die Vokontiern stehen. Er übersah, daß sich dann die Zahlen widersprechen, daß die Ulmer Edition deswegen bey den Meminern

gar

gar keine Zahlen ansezt, und daß die griechischen es richtig haben.

Die Vokontii — beym Ptol. blos durch Verschreibung Uskondii, Ουσκονδιοι. Eines der Hauptvölker in der Provinz. Sie erstreckten sich auf dem Gebürg mitten durch Dauphine und einen Theil von Provence. — Vom Fluß Drac, bis an die südlichste Beugung der Dürance; der Länge nach, vom Embrün, bis Die. — Die Gränzorte, so weit man sie kennt, werden dieses beweisen. Gegen Nordwesten Dea Vocont. heutzutag Die, (Itin. Anton. und Hieros.) östlich Eburodunum, (Embrün) und Segustero (Sisteron) also überhaupt die Dürance (Strabo IV, p. 270.) südlich reichte ihre Gränze bis etliche Meilen östlich von Cabellio (bey Apta Julia) Strabo p. 270. und Itin. Ant. p. 78. „ad Fines„— Und giebt gleich Plin. das Apta Jul. als latein. Kolonie den Vulgientiern, so muß man diese doch nur als Unterabtheilung der Vokontier betrachten, da sie niemand anders nennt. Strabo bestärkt es noch, p. 311. da er ihnen gleich über den Salyern die Gebürge zur Wohnung giebt, und sie bis an die Allobroger reichen läßt. Sie waren ein mit den Römern verbündetes Volk, und stunden so wie die Arekomiker, nicht unter dem Praetor der Provinz, sondern wählten ihre Obrigkeit selbst. Strab. IV, 311. Plin. rechnet ausser den beyden Hauptstädten noch 19 unbeträchtliche Oerter zu ihnen.—Wenn Strabo die Vokontier bis an die Allobroger reichen

chen läßt, so zählt er die Trikastiner für kein besonders Volk, sondern rechnet sie zu den vorigen. Aber schon Silius Ital. und Liv. kennen die Trikastiner.

Vasio, ist die einzige Stadt, welche Ptol. bey den Vokontiern nennt. Plin. führt sie unter den latein. Kolonien an. Mela nennt sie unter den reichsten Städten. — Man hält der Aehnlichkeit des Namens wegen durchgehends Vaison im päpstlichen Gebieth dafür, aber die übereinstimmenden Zahlen des Ptolem. geben diese Lage schlechterdings nicht zu. Die Vokontier reichten überhaupt nicht so weit südwestlich. Sie lag äusserst wahrscheinlich in der Nähe der Druentia, und vielleicht ist es die heutige Stadt Forcalquier. Das Verhältniß beym Ptolem. zur bald folgenden Stadt Dinia verstärkt meine Meinung.

Lucus Augusti; diesen Ort nennt Plin als die zweyte Hauptstadt der Vokontier. Sie lag auf der Hauptstrasse von Valentia nach Italien über die cottischen Alpen, in der Nähe des heutigen Orts Luc, östlich von Die, am Fl. Drome. Dieß bezeugen das Itin. Anton. p. 81. das Itin. Hierosol. p. 140. und Tacit. Hist. I, 66.

Dea Vocontiorum, führen die beyden Itineraria als den westlichsten Ort des Volks an. Sie gehört ohne Zweifel unter die 19 kleinen Flecken, welche Plin. den Vokontiern zueignet. Die folgenden Jahrhunderte veränderten die Sache; das Itin. Hieros. kennt Dea als eine be-

beträcht-

beträchtliche Stadt (ciuitas) und das alte Lucus hingegen als einen Flecken, oder vielmehr Poststation (mansio.) Nachtherberge. — Die Stadt Die, am Fl. Drome.

Fines, führe ich aus dem Itiner. Anton. p. 78. blos deswegen an, weil ich es mit aller Wahrscheinlichkeit für die Gränze zwischen den Kavarern und Vokontiern halte. Diese Meynung bekommt noch mehr Stärke durch den Ausspruch des Strabo p. 270. Cas. 179. welcher versichert, daß die Straße nach Italien über Kabalio, durch die Vocontier gehe. Diese Fines lagen nur 2 starke geographische Meilen östlich von Kavallio; sodann Apta Julia, das heutige Apt. Die Strasse lief dann nördlich, so daß sie Vasio (nach meiner Meinung Forcalquier) östlich liegen ließ, nach dem östlichsten Ort der Vokontier, Segustero, das heutige Sisteron an der Dürance, bis nach Eburodunum, (Embrün) welches die erste Stadt vom Reich des Cottius war.

Die Albier und Albiöki (Αλβιεις und Αλβιοικοι) des Strabo, p. 311. und die *Albici* Caesars b. C. I. 57. und *Alebeci* des Plin. III, 4. und Elikoci (Ελικωκοι) des Ptolem. sind ohne Zweifel alles einerley Volk. Beym Ptolem. ist die Handschrift blos falsch gelesen worden; man weiß, wie schwer die β und κ in alten Manuscripten zu unterscheiden sind. — Caesar I, 34. nennt die Albiker ein streitbares Volk, das die Berge über Massilia bewohnte; und dahin sezt sie auch Ptolem. an die Südostsei-

te der Dürance. Man tadelt also den Ptolem. mit Unrecht, wenn man glaubt, er verstünde die Helvier darunter, und verseze sie um etliche Grade zu weit östlich. — Plin. nennt nach Harduins Ausgabe. *Alebece Reiorum* Apollinarium, und von den Reiern, (deren Stadt auch die Peuting. Tafel in der Gegend vom heutigen Riez ansezt) mag also der Name der Stadt Riez herkommen. Ptol. aber giebt ihnen.

Albaugusta, und das ist wohl Alps, östlich von Riez. Plin. nennt auch *Alba Helvorum*, welches aber entweder an das westliche Ufer der Rhone (Viviers) gehört, oder wenn er die nehmliche Stadt meint, mit dem Beynamen falsch ausgedruckt ist. Er nennt auch in der Provinz die Helvier sonst nirgends.

Den Vokontiern und Meminern östlich wohnten die Sentii. (Ptol.) Plin. nennt dieses Alpenvölkchen Bodiontici und Avantici. Beyde sezen an die Stadt

Dinia oppid. lat. (Plin) — Die Stadt Digne, in den nordlichen Theilen der Provence.

In der Gegend von Briançon in den Alpen die Trikorii, welche aber Ptol. nicht mehr zu Gallien rechnet. Eine Stadt bey ihnen kennt man nicht; aber

Mons Seleucus (Itiner.) — Mont Saleon, westlich von Embrün, gehörte wahrscheinlich noch zu ihnen. In dieser Gegend wurde Magnentius zum zweytenmal geschlagen.

So weit reicht die Provinz beym Ptolem. gegen Osten im innern Lande, bis unter den 24sten Gr. der Länge. Anderst bestimmt Strabo die Gränze, welcher (p. 270.) noch das kleine Reich des Cottius in den Alpen zur Provinz rechnet, und Italien beym Abhang der Alpen, etwas westlich von Susa anfangen läßt. Eben so rechnen die beyden Itineraria. (Ant. und Hieros.) Ptolem. theilte die Gränzen wahrscheinlich anders, 1) weil er die Hauptkette der Alpen, vom Meer gegen Norden, nicht von Italien trennen will, 2) weil bey ihm die Gränzen des Mittellandes mit der Mündung des Varus (die allgemein angenommene Gränze beyder Länder) doch beynahe unter einerley Meridian zu liegen kommen; denn er dreht ganz Gallien, also auch diesen Theil der Alpen, in den innern Theilen zu weit östlich, und 3) weil zu seiner Zeit dies wirklich die politisch angenommenen Gränzen waren. Erst viel später wurden die Alpes Cottiae und Graiae mit zur Provinz gezogen. Ich folge ihm um den Zusammenhang der Alpen, und die Beschreibung der verschiedenen Hauptwege, welche aus Italien über sie in andere Länder führten, nicht zu zerreissen, da eine zusammenhängende Uebersicht vieles beym Studium der alten Geschichte erläutert. Von den Wegen, welche Agrippa machen ließ, s. Str. 318. und von Annibals Weg noch Polyb. p. 319 ganz unten.

Da aber meine Methode das Unbequeme hat, daß man erst in Italien die Wege aufsuchen müßte, welche nach der Provinz führen, so will

ich

ich derselben durch eine kurze Auseinandersezung der Hauptstraßen in der Narbonensischen Provinz gegen die Alpen abzuhelfen suchen.

Die vor den Zeiten der Kaiser von den Römern am meisten bereiste Straße, gieng durch die Apenninen und Alpen an der Küste (alpes Maritimae) über Genua, Monaco, Nicaea, Antipolis, Forum Julii, Forum Voconii, Aquae Sextiae, wo sie sich gegen alle Theile trennte. Von Augustus Zeiten an wurden die kottischen Alpen (alpes Cottiae) mehr gewählt, weil sie zu befahren waren, auch Armeen leicht durchkommen konnten, und mehrere Bequemlichkeiten gefunden wurden. Dieser Weg fieng im heutigen Briançon, (bey den Alten Brigantium) an sich zu theilen. Die nordliche Strasse lief von Briançon gerade westlich mitten durch die Vokontier nach Valentia (Valence); von da nach Vienne und Lyon. Ein anderer lief südlicher von Briançon nach Orange, Avignon und Arles. Der dritte von Briançon nach Embrün (Ebrodunum) wo das Land der Vokontier anfieng, über Sisteron (Segustero) Apt (Apta Julia) wo das Land der Vokontier aufhörte, Cavaillon (Cabellio) theils nach Terason und Nîmes, theils nach Arles (Arelate). Blos durch genaue Forschung nach diesem Weg ist man im Stande die Lage vieler Orte in dem östlichen Theil der Provinz zu bestimmen. Noch gieng ein anderer kürzerer, aber viel beschwerlicherer Weg über die graischen Alpen (alpes Graiae)

Bayerische Staatsbibliothek München

von Italien nach Lyon (Lugdunum). Er kann aber fast nicht über den heutigen Berg Cenis gegangen seyn, sondern über den kleinen St. Bernhard gerade durch Savoyen, weil die Reise von Italien aus allezeit bey der Stadt Aouste (Augusta Praetoria) anfieng. Aber hievon, und von dem Zug Annibals über die Alpen bey Italien mehrers. Er zog über die kottischen Alpen, durch die Tauriner. s. hievon und von den Strassen überhaupt die Hauptstelle bey Strabo IV. p. 318 und 19.

Inseln, welche zur Provinz gehören, folglich im mittelländischen Meer.

Blaskon, (Str. Ptol.) Eine sehr kleine Insel, gerade unter Agde, welche durch einen Kanal von etwa 800 Toisen vom festen Lande getrennet wird. — Heutzutag Breskon. — Ausserdem hält Ptol. den Strich selbst, auf welchem Agatha (Agde) liegt, für eine Insel, mit dem Namen der Stadt. Heutzutag ist er es würklich, durch die Orbe und den Kanal; ob aber schon die Massilier durch eine ähnliche Arbeit die Gegend zur Insel gebildet hatten, kann ich nicht behaupten.

Metina, (Plin.) zwischen den Mündungen der Rhone, und soll deswegen von der mitlern Mündung wahrscheinlich Metapina heißen. Ist vermuthlich der westliche Theil von la Commargue.

Die

Die Stoechades, fünf an der Zahl (Strabo, Ptolem.) Plin. giebt nur drey an, q) und nennt sie nach dem griechischen Namen, welchen ihnen die Massilienser beygelegt hatten, Prote (die erste) Mese, (mittlere) Hypaea, (entferntere, von Massilia an gerechnet.) — Heutzutag: Porquerolles. Porto-Cros, und du Levant oder Titan. — Plin. läßt die kleinern weg, weil sie unbedeutend sind, welches Strabo, p. 281. schon versichert, und weil sie wahrscheinlich keinen Namen hatten. Aber wegreißen darf man deswegen diese zwo kleinern nicht, und sie in die Bay von Marseille versezen, weil sie zusammengenennet werden, und weil Strabo die übrigen kleinen Inseln, auch vor Massilia, noch insbesondere anführt. — Die zwey kleinern heißen; Ribaudas, zwischen der Küste und Porquerolles, und Bagueaux, zwischen Porquerolles und Porto-Cros. — Die Massilienser sezten eine Besazung in diese Inseln, wegen der Seeräuber, welche sie häufig besuchten; und aus eben dieser Ursache sind auch iezt einige Kastelle da: die östlichste und größte aber, du Levant, ist völlig unbewohnt und die Seeräuber besuchen sie noch fleissig.

Man dehnte bey den Römern den Namen der stoechadischen Inseln auch weiter aus, und begrif darunter alle die kleinen Eylande, welche längst der Küste der heutigen Provence, auch vor Marseille liegen. In diesem Verstand nimmt

q) *Plin.* III, 5.

sie Mela. Leron, (Str. p. 281) Lero, (Plin.) Lerone, (Ptol.) — Antipôlis gegen über, sagen Strabo und Plin. das heist in dem nächsten westlichen Busen, der aber durch eine Landspize von Antibes getrennt ist. — Heutzutag, St. Marguerite. — Ptol. der sie unter die Mündung des Varus sezt, irret.

Planasia, (Str.) Lerina (Plin. und Itiner. Marit.) eine andere kleine Insel, unmittelbar unter der vorigen. — St. Honorat.

Aquitania.

Dieser lateinische Name der Provinz ist nichts als eine Uebersezung des keltischen Aremorika. a) Die Gallier belegten mit diesem Namen alle Striche an der Küste des Oceans, vorzüglich im heutigen Bretagne, nach Caesars Zeugnis; b) weil aber die Römer vor Caesar keine andere Küste Galliens am Ocean kannten, so verstunden sie unter dem Namen Aremorika blos die Küste, von der Mündung der Garunna bis an die Pyrene, und trugen das Wort in ihre Sprache über. — Man sucht den latein. Namen von dem Ort Aquae Tarbellicae abzuleiten; c) aber der Name Aquitania ist unstreitig weit älter als der latein. Name der Stadt, und dann wäre es wunderlich, die Benennung der Provinz von einer sehr mittelmäsigen Stadt ableiten zu wollen, die gegen Burdigala, oder Climberrum sich gar nicht messen durfte.

Die Grösse Aquitaniens muß in der alten Geographie gedoppelt bestimmt werden. 1) Als die Size eines ausgebreiteten Völkerstammes; 2) als eine der 4 Hauptprovinzen Galliens.

Im erstern Verstand begrif sie die Strecke Landes, von Norden nach Süden, von der Garonne bis an die Pyrenaeen; von Westen gegen Osten, vom Ocean bis in die Nähe der

a) *Plin.* IV, 17. „Aquitania, Aremorica *antea* dicta.„
b) *Caes.* VII, 75.
c) s. *d'Anville* notice de l'ancienne Gaule.

Stadt Toulouse; das heutige Gascogne, Basque, Bearn, und ein Stück von Guyenne. In diesem Zwischenraum saßen mehr als 20 grössere und kleinere Völkerschaften, alle von iberischer Abkunft, d) welche mit den benachbarten Kelten weder Sprache noch Sitten gemein hatten. Nur an der höchsten Spize, beym Ausfluß der Garonne hatte sich eine einzige keltische Völkerschaft die Bituriges Viviskoi eingedrängt, welche also wohl in ihrem Bezirk wohneten, aber sonst nichts gemeinschaftlich mit ihnen hatten, auch nicht zu ihren Versammlungen kamen. Caesar hält schon die Size der eigentlichen Aquitaner für den dritten Theil von ganz Gallien e) (Narbonitis ungerechnet) weil er diese Gegenden sehr schlecht kennt.

Aquitanien aber als Hauptprovinz betrachtet, hat einen ungleich grössern Umfang. Als August den ruhigen Besiz der Herrschaft erlanget hatte, trennte er Gallien in drey Haupttheile; einer derselben war Aquitania. Weil es aber im bisherigen Verstand genommen gegen die andern beyden viel zu klein ausgefallen wäre, so entrieß er dem eigentlichen Land der Kelten alle Striche von der Garumna bis an den Liger, in welchen 14 Völkerschaften ihre Size hatten, und fügte sie zu Aquitanien. f) Bey dieser Eintheilung

d) *Strabo*. p. 288, 289.

e) *Caes.* de B. G. III, 20.

f) *Strabo*. p. 289. *Plin.* IV, 17. behält noch die alte Gränze Aquitaniens an der Garumna bey; die Ursache ist,

lung blieb es, bis in das 4te Jahrhundert, da wir diese Provinz, so wie die übrigen in mehrere kleinere Theile zerlegt finden.

Diese Provinz ist, (die Gegenden längst der Garonne ausgenommen) für die Römer immer der unbekannteste Theil von Gallien geblieben. Caesars Kriege drangen nur wenig in die westlichern Gegenden derselben; nach ihm zog sich die größte Aufmerksamkeit der Sieger an die Gegenden, welche dem Rhein zunächst lagen, oder zur Passage dahin dienten, wegen der germanischen Kriege; und die ganze westliche Hälfte des Landes blieb immer im halben Dunkel. Man darf es also dem Ptolem. wirklich nicht sehr übel auslegen, daß er eine schlechte Kenntnis der Provinz Aquitania hat. Ohne die Hülfe neuer Charten und Nachrichten ist man hier schlechterdings nicht im Stande die verschiednen Völker und ihre Städte nach den alten Nachrichten in ihre gehörigen Pläze zu stellen. Die Itiner. geben zwar gute Hülfe durch ihre Maase, aber der Alte, welcher die Neigung der Orte gegeneinander nicht wußte, fand wenigere Unterstüzung bey ihnen als wir, die wir die wahre Lage der Orte kennen.

Die Fruchtbarkeit der Provinz war nicht groß. Die Küste hatte viel Sand und zog nichts als Hirsen. Fruchtbarer waren die in-

ist, weil er die Völkerstämme („populorum genera„) nicht die von den Römern gemachten Provinzen zählt.— Bey der Auseinandersezung der einzelnen Völkerschaften, folgt er dann der römischen Eintheilung.

nern Gegenden, auch das Gebürg. Metalle aber fanden sich fast überall; Gold brachten die Sevennen von sehr gutem Gehalt, und die Küste der Tarbeller, wo man es unter dem Sand suchte und grub, auch in Körnern und Klümpchen fand, so daß es nur wenig Zubereitung bedurfte. g) Daher lassen sich auch die zu Tolosa durch die Römer gefundenen Schäze sehr natürlich erklären. h) Diese Angaben des Strabo muß man dem Aquitanien im strengen Verstand zuschreiben; er kannte die übrigen Gegenden, welche erst unter dem Augustus etwas bekannter zu werden anfiengen, nur wenig. Eisen aber fand sich fast bey allen Völkerschaften zu welchen eine Kette der Sevennen reichte; auch bey den **Bituriges Cubi** (in Berry) von vorzüglicher Güte. (Str.)

Gebürge giebt es zwey: 1) die **Pyrenaeen** und 2) die **Cebenna**. Welche Begriffe sich die Alten von dem erstern machten, wissen wir schon aus der Beschreibung Hispaniens, auch aus der Einleitung Galliens. Die **Cebenna**, **Gebenna** (Caes. Plin.) *Κεμμενος* (Strab.) *Κεμμενα ὀρη* (Ptol.) (die Sevennen) kannten sie richtig; nur daß das Gebürg gleich anfangs eine östliche Richtung bekommt, wegen der zu schnellen Erhebung der Pyrenaeen. Die eigentliche größte Höhe desselben sezt Ptolem. sehr gut auf der Gränze zwischen Narbonitis und den Völkerschaften an, welche Aquitanien zugetheilt wur-

g) *Strabo*, p. 290.
h) *Strabo*, p. 286 und 87.

wurden. Nur muß man sich durch die falsche Lage nicht irre machen lassen, welche ihm die griech. Ausgabe giebt, nach welcher das Gebürg über Lyon hinauf zu stehen kommt. i) Der Fehler hat sich auch in die ptolemaeischen Karten eingeschlichen, welche Merkater nach der griechischen Ausgabe verfertiget hat. In den alten lateinischen ist die Angabe richtig.

Aquitania, Küste.

Ganz nach Ptolem. und Marcian, welche sie aus Schiffernachrichten ziemlich gut kennen.

Der Aturis Fl. — Vibius Sequ. nennt ihn Atur, ohne latein. Endigung. Adurus, (Auson) — der Adour, welcher unter Bayonne in die See fällt.

Der Sigmanus Fl. — der Boucaut von Memisan.

Das Vorgebürg Kurianum. — Das Cap Feret, unter welchem sich das Bassin d'Arcachon in das Land zieht. D'Anville will den Fluß Sigmanus auch hieher sezen, weil er es für wahrscheinlicher hält, das Ptol. das grosse Bassin gekannt habe, als die unbeträchtlichere Mündung bey Memisan; aber die Zahlen widersprechen zu deutlich, und sie sind wirklich so zu-

G 5 ver-

i) Wahre Breite bey Ptol. 44°,30'. Valentia westlich gegenüber. Nach der Verschreibung der griech. Ausgabe 46°,30'.

verlässig als Angaben nach bloser Schiffahrt berechnet seyn können.

Die Garumna, (Caesar, Marcian. Ammian. Marcell. Auson.) Garunna, (Strabo, Plin. Ptol.) — Einer der ansehnlichsten Flüße des Landes. Die Alten kennen ihn sehr genau, sie geben der Mündung desselben 50 Stad. Breite; wissen daß er aus den Pyrenaeen kommt, durch mehrere Flüße vergrössert wird, daß die See in demselben hoch hinaufsteigt, und Ebbe und Fluth macht. k) — Die Garonne, und nachdem die Dordonne hineingefallen ist, die Gironde. In dem Fluß kennt Mela die Insel Antros.

Flüsse, welche in die Garumna fallen.

Der Duranius Fl. (Auson. und Sidon. Apollin.) — die Dordogne. der Tarnis, (Auson.) — der Tarn.

Das Vorgebürg der Santoner. — Die Spize der Halbinsel Ardvert, unmittelbar über der Mündung der Gironde, bis an den Seudre Fluß.

Der Hafen der Santoner existirte ohne Zweifel gar nicht. Es nennt ihn blos die griech. Ausgabe des Erasmus, und die spätern; die ältern lateinischen haben den Namen nicht, auch Marcian nicht. Und noch dazu sollte der Hafen tiefer stehen, als das Vorgebürg, welches sich noch weniger denken läßt.

Der

k) *Marcian. Heracl.* p. 47. *Strabo*, p. 289. *Mela*, III, 2. der ihn am besten und umständlichsten beschreibt.

Der Kanentelus Fl. — d'Anville macht die Charente daraus, wegen einiger Aehnlichkeit des Namens, und weil er einer der größten Küstenflüße ist. Aber es geht nicht an, wegen der viel weitern Entfernung, welche Ptolem. und vorzüglich Marcian bemerken. An der Küste muß man die Zahlen unumgänglich beybehalten, da sie von Schiffernachrichten genommen sind; und wollte man die Charente [1]) annehmen, so ließe sich die übrige Folge der Küste bis an die Loire gar nicht mehr erklären. — Es ist die Sevre. Ptol. bemerkt diesen Fluß äusserst wahrscheinlich deswegen, weil er die Gränze zwischen den Piktonen und Santonen an der Küste machte, so wie er noch iezt die Gränze zwischen Poitou und den tiefer liegenden Provinzen bildet.

Piktonium Promont. — Nach den Zahlen, der Hafen und die Landspize les Sables d'Olone.

Der Hafen Sekor (Ptol.) Sikor (Marcian.) An der Mündung des kleinen Flußes le Tenu, der Insel Noirmoutier gerade gegenüber; nach den Zahlen, und weil die Mündung des Flusses den Hafen der alten Stadt Ratiatum, des heutigen Machecou, bildete.

Der Liger, (Genitiv. eris) einer der Hauptflüsse des Landes, der aus den Sevennen entspringt, die Hälfte seines Laufs gerade nordlich hält, sich dann westwärts wendet, und zwischen den Piktonen und Namnetern in den Ocean fällt.

1) Welche Ausonius Carantonus nennt.

fällt. So kannten ihn die Alten, so kannte ihn Ptolem. aber er macht mit dem Lauf dieses Flusses dadurch einen grossen Fehler, daß er ihn nicht weit genug östlich sezt, sondern ihn gerade oberhalb Tolosa entspringen läßt. Diese falsche Angabe hat einen grossen Einfluß auf alle Völkerschaften, welche zwischen diesem Fluß und dem Ocean zu stehen kommen, wie die Folge zeigen wird. — Schon in den ältesten Zeiten wurde Schiffahrt auf diesem Fluß getrieben, und unter den Römern diente er hauptsächlich mit zum Handelsweg zwischen Britannien, Massilia und Italien. — Die Loire.

Der Elaver Fl. (Caes. VII, 34 und 53.) (Genitiv. eris) ein ansehnlicher Fluß, der mit dem Liger aus einerley Gebürg entspringt, einerley Lauf mit demselben, aber westlicher, hält, und erst unterhalb Nevers in ihn fällt. Man findet auch Elaris, Elauris. — Jezt der Allier.

Im innern Lande.

Die **Piktones** (Caes. Plin.) Πικτονες (Strab.) Πηκτωνες (Ptol.) wohnten an den südlichen Ufern der Loire, und reichten südlich eben so weit, als das heutige Poitou, welches von dem alten Volk noch seinen Namen hat. Gegen Osten war wahrscheinlich der heutige Fluß Creuse ihre Gränze, weil Ptol. ausser den Santonern auch die Limoviker unter ihnen liegen läßt. Ihre vorzüglichsten Städte

Ratia=

Ratiatum, (Ptol.) ist nach Ptol. Zahlen, (welche nicht wohl falsch seyn können, weil er den Fluß und die Küste in der Nähe hat,) die spätere Stadt Retz, welche heutzutag Machecou heist, und an dem kleinen Fluß le Tenu liegt; so daß also Sikor dieser Stadt zum Hafen diente. — Die griechische Ausgabe verwechselt den Namen dieser Stadt mit Augustoritum, und sezt dagegen bey den Limovikern ein Ratiastum an. Es ist aber gewiß eine Verwechslung, denn alle alten latein. Ausgaben und die Handschriften sezen die Namen nach meiner Angabe, und die Itiner. (Anton. und die Peutinger. Tafeln) weisen Augustoritum den Plaz an, auf welchem iezt Limoges liegt.

Korbulo, ein zu den Zeiten des ältern Scipio Afr. berühmter Seeplaz der Gallier, m) der aber in spätern Zeiten zu Grunde gegangen ist, ich weiß nicht auf welche Art. Schon Caesar kennt den Ort nicht mehr, auch kein späterer. — Die Lage läßt sich nicht näher bestimmen, als daß sie an dem Liger sich befand, wahrscheinlich nahe bey dessen Mündung. Ich kann auch nicht behaupten, daß der Ort bey den Piktonern war, er kann eben so gut an den nordlichen Ufern des Flusses gestanden seyn.

Limonum (Caes. Ptol.) Nach den Zahlen des Itin. Anton. ist es das heutige Poitiers. n) Nach der Angabe des Ptol. mußte es zwar westlicher zu stehen kommen, das macht aber weil er dem

m) *Strabo*, p. 189. nach dem Polybius.

n) p. 459. ed. Wesseling.

dem Fl. Liger nicht genug Ausdehnung gegen Morgen giebt. Caesar nennt diesen Ort nur oppidum. o) Der heutige Name kommt daher, weil die eignen Namen der Hauptstädte sehr gewöhnlich in den Namen des Volks übergiengen, bey welchem sie lagen. Diese Bemerkung gielt bey vielen folgenden Städten.

Die **Santones**, (Str. Ptol.) **Santoni**, (Mela und mehrere spätere) *Santones* liberi (Plin.) Caes. I, 10, *Santones*. III, 11, *Santoni*, wohnten an der Küste von der Mündung der **Sevre** bis an die Mündung der **Gironde**; ostwärts reichten sie bis an das heutige **Perigord**. Sie begriefen also, was vom **Bourdelois** der Dordonne nordlich liegt, **Saintou**, **Angoumois** und das Ländchen **Aunis**. Bey ihnen ist bemerkenswehrt die Stadt

Mediolanium (Ptol. Str.) **Mediolanum** (Itin.) Ist die heutige Stadt **Saintes**, in welcher auch noch viele Ueberbleibsel des Alterthums gefunden werden. Nach der Stelle des Marcian. Herakl. sollte sie zwar an die Gironde zu stehen kommen, p) aber man darf nach ihm selbst nicht die Stadt, sondern das Volk verstehen. Dies beweist auch die Angabe des Ptol. der sich nicht irrt, wenn er einen grossen Fluß und die Küste in der Nähe hat, und die Maase des Itin. Ant. welche von Bourdeaux bis nach **Novioregum** (Royan) und dann nordöstlich zurück

o) *Caes.* de B. G. VIII, 26.

p) p. 47. in Hudf. geogr. gr. min. T. Imo.

zurück nach Saintes gehen. q) — Das Mediolanum in Italien das die Gallier erbaueten r) hat den Namen nicht von dieser Stadt, sondern von einer andern gleiches Namens, bey den Aulerci. — Der Fluß an welchem sie lag, hieß Carantonus, (Auson.) — Die Charente.

Blavia, (Auson und Itin. Ant.) der heutige Ort Blaye, etwas über dem Einfluß der Dordonne in die Garonne.

Ikulisma, (Auson.) vermuthlich Angoulême.

Die Bituriges Vibisci (Ptol.) nach Str. Josci. Plin. *Ubisci* liberi. Am richtigsten Vivisci, (Auson.) Das einzige Volk vom keltischen Ursprung, das im eigentlichen Aquitanien, an der Südseite der Garumna wohnte. Sie besezten das heutige Medoc und was von Bourdelois der Garonne südlich liegt. Sie hielten sich nicht zu ihren Nachbarn den aquitanischen Völkerschaften, sonder hebten und legten für sich. s) Ihre Städte

Noviomagus (Ptol. allein) lag ungefehr an der Stelle des Orts Castillon, nicht ferne von der Mündung der Gironde.

Burdigala, die Haupstadt des Volks. Schon zu Strabos Zeiten ein berühmter Handelsplaz der Gallier, dessen Ursprung sich über die Geschichte hinaus verliehrt. Die Lateiner schreiben auch Burdegala. Die Stadt war

q) p. 459. ed. Wesseling.

r) *Livius*, V, 34.

s) *Strabo*, p. 289.

war auch wegen der Studien berühmt. — Bourdeaux.

Die Tarbelli, unter den vorigen bis in die Pyrenaeen und Hispaniens Gränze. Ihr Land war und ist sandicht und unfruchtbar; blos Hirse zog man auf den Feldern. Aber dagegen fand man in dem Sand beym Graben sehr häufig Klümpchen reines Goldes. (Str.) Ihre Stadt

Aquae Augustae (Ptol.) Aquae Tarbellicae (Itin. Ant.) Es war berühmt wegen seiner kalten und heisen Bäder. t) — Von dieser Stadt will man ohne allen Grund den Namen der Provinz Aquitanien herleiten. — Es ist die heutige Stadt D'Aqs, nach Gascon. Schreibart Dax. Ptolem. stellt sie zwar etwas südlicher als die Mündung des Flusses Aturius, daran sind aber seine zu sehr gehobnen Pyrenaeen Schuld. Wer von dieser Stadt aus und in dem übrigen Aquitanien die Entfernungen nach Antonins Itin. berechnen will, darf nicht vergessen, daß er nach gallischen Leugis mißt, wenn gleich römische Milliaria durch einen Fehler angegeben sind; sonst wird er nirgends zurecht kommen.

Ptolem. das östliche Aquitan. falsch.

Bis hieher sind die Bestimmungen des Ptol. gut und richtig, so lang er bey den Küstenvölkern blieb; aber iezt fängt er die zweyte Linie abermals vom Liger an, bis herunter an die Pyrenaeen, und macht seine Sache äusserst schlecht. Weil er den Lauf des Liger Fl. von Osten nach Westen viel zu schmal angesezt hat, und

t) *Plin.* XXXI, 2.

und doch alle Völkerschaften innerhalb dieses Flusses stehen müssen, so ist iezt nicht Raum genug übrig, sie gehörig unterzubringen. Daher stehen sie alle in einer Reihe, immer eine unter der andern, nur die Bituriger und Arverner flickt er ganz schmal noch an die Ostseite der übrigen, längst des Flusses. Die Lage ist ganz falsch; Ptol. mußte es auch unstreitig selbst fühlen, weil durch seine Anordnung die Arverner nur etwas nordwestlich von Tolosa zu stehen kamen: aber helfen konnte er kaum, wegen seines zu engen Raums und wegen der schlechten Angaben in diesen Theilen Galliens; denn die westliche Hälfte des ganzen Landes ist bey den Römern nie so genau bekannt geworden, als die östliche. Unterdessen ist Ptol. wirklich zu nachlässig zu Werke gegangen; denn ob es gleich wahr ist, daß man die Lage der einzelnen Völkerschaften aus den Nachrichten der ältern Geographen nicht richtig bestimmen kann, so hatte er doch Itinerarien vor sich, welche die Entfernungen der Städte bemerkten, die man den Völkern zuschreibt. Aus diesen hätte er einiges berichtigen können.

Die Limovici, (Ptol.) Lemovici, (Caes. VII, 75. Str. p. 290.) unter den Piktonen. — Das heutige Limosin.

Augustoricum (Ptol.) Augustoritum (Itin. Ant.) Ist nach den Maasen des Itin. p. 462. die Stadt Limoges. Es läßt sich daraus muthmassen, daß das Gebiet der Limoviker noch etwas weiter nördlich reichte, als die

heutige Provinz. — Das Ratiaston, welches die griech. Ausgabe des Ptol. hieher sezte, ist blose Verwechslung, (s. bey den Piktonen.)

Die **Kadurci**, wohnten im heutigen **Quercy**. Nicht nach Ptolem.; aber Plin. IV, 19. nennt sie Nachbarn der narbonensis. Provinz, und Caesar VII, 64. läßt sie mit mehrern als nahgelegne Völker bey den Arekomikern einfallen: und da ist kein anderer Plaz in diesen Gegenden für sie übrig, als Quercy.

Divona, (Auson.) **Dueona**, auch **Dukona** (Ptol. verschrieben). Ist vielleicht das heutige **Cahors**, am Fl. **Olt**.

Uxellodunum (Caes. VIII, 32.) — Nach d'Anville, bey Buech d'Issoli, an der Tourmente, in der Nähe der Dordonne. Ist ungewiß.

Die **Petrokorii**, beym Ptol. falsch. Sind die Einwohner von **Perigord**. Dies beweist ihre Stadt

Vesuna (Ptol.) **Vesunna** (Itin.) das heutige **Perigueux**; nach Antonins Zahlen, und weil noch iezt das Schloß der Stadt Vesune heist. Eine unrichtige Interpunction im Plin. IV, 19. ist Ursache, daß man die Petrokorier weiter hat ausdehnen wollen, als es nöthig ist. Sie soll heißen: Nitiobriges, Tarne amne discreti a Tolosanis; Petrocorii.

Die **Nitiobriges** (Caes. Str. Ptol.) beym Plin. verschrieben. Die Bewohner des Ländchens **Agenois**; nördlich aber erreichten sie wahrscheinlich noch die Dordonne, und östlich machte

machte der Tarnis (le Tarn) ihre Gränze von den Tolosanern, wie die vorher angeführte Stelle zeigt. Ihre Stadt

Aginnum (Ptol. die Itineraria) die Stadt Agen an der Garonne zuverlässig. Durch einen seltnern Fall hat hier in spätern Zeiten die Völkerschaft von der Stadt den Namen angenommen. Civitas Agennensium. (Notitia provinc. Gall.)

Die Bituriges Kubi, bey Plin. mit dem Beynamen liberi, sind von ihren Brüdern den Vibiskern um die ganze Länge der Provinz getrennt. Sie lagen neben den Piktavern und Limovikern, längst des Ligers, bis an die Arverner; besassen also das heutige Berry, Bourbonnois, und wahrscheinlich auch ein Stück von Touraine. Daß es eine zahlreiche Völkerschaft war, sieht man, weil man in einem Tag mehr als 20 Städte derselben abbrennen lassen konnte; x) und daß sie am Liger ziemlich tief reichten, beweist ebenfalls Caesar, welcher sie von den Aeduern blos durch den Liger Fl. trennen läßt. y) — Sie hatten gute Eisenbergwerke. z)

Avarikum, die größte und festeste Stadt bey den Biturigern, und zugleich die schönste, welche Caesar zu seiner Zeit im eigentlichen Gallien kannte. Sie war von allen Seiten durch einen Fluß und durch Sümpfe umgeben, und

 hatte

x) L. VII, 15.
y) L. VII, 5.
z) *Caes.* VII, 22. *Strabo*, p. 290.

hatte nur einen einzigen, sehr schmalen Zugang. Die Menschenzahl in derselben belief sich auf 30-40,000 Seelen. a) — Der Fluß, welchen Caesar meint, ist wohl die Avera, iezt die Evre, und die Stadt das heutige Bourges, indem sich, wie gewöhnlich der Name der Stadt in den Namen des Volks verwandelte. Marcian Herakl. scheint zwar zu widersprechen, wenn er die größte Länge der Provinz bis an diese Stadt berechnet, die doch eigentlich am Liger sich erst endigen muß; aber dieser Irrthum scheint auf die Rechnung des Ptol. zu kommen, der das ganze Volk nur in einem schmalen Strich längst des Flusses sezt. Das Itin. Ant. p. 460. bestimmt die Lage richtig. — Die Stadt änderte bald ihren Namen in den Namen des Volks; schon Sidonius nennt sie Biturigae (arum).

Noviodunum, (Caes. VII, 12.) Eine Stadt der Bituriger, lag wahrscheinlich etwas östlich von Bourges, beym heutigen Nouan; wie es d'Anville angiebt.

Argentomagus (Argantomagus) nennt blos das Itin. Ant. p. 460. Ich führe es an, weil es der Mittelpunkt der 2 Hauptstrassen war, auf einer Seite von Westen und der Loire her, über Limonum oder Poitiers; auf der andern Seite von Burdigala und Tolosa herauf nach Avarikum. — Der heutige Ort Argenton, in Süd-Berry. Mitten zwischen diesen Ort und Limoges findet sich genannt: Fines; wahrscheinlich die Gränze zwischen den Piktonen, Limo-

a) *Caes.* VII, 13. 15. 21.

Limovikern und Biturigern. Dieses Wort, das so häufig in den Itiner. vorkommt, bedeutet selten einen Ort, sondern fast immer die wirkliche Gränzscheide.

Die Arverni, bey Plin. liberi. Eine der mächtigsten Völkerschaften von ganz Gallien, welche durch ihre Kriege gegen die Römer lange vor Caesars Zeiten bekannt ist. (s. die Einleitung.) Ihre eigentlichen Size waren im heutigen Auvergne, aber sie reichten weiter östlich, bis an und vielleicht über den Liger. Dies bezeigt ausdrücklich Strabo, p. 291. und 295. und Ptolem. rechnet nur einen Theil der Arverner zu Aquitanien, weil sie auch über den Fluß saßen. Aber wenn Caesar sie südlich bis an die Helvier reichen und blos durch die Sevennen von ihnen trennen läßt, a) so thut er es aus der Ursache, weil die kleinern Völkchen, welche zwischen beyden, und meistens auf dem Gebürg lagen, damals unter der Oberherrschaft der Arverner stunden und zu ihnen gerechnet wurden.

Augustonemetum, die Hauptstadt des Volks. Caesar nennt sie noch nicht, aber Strabo p. 291. mit dem Namen Nemossus; er sezt sie an den Liger; und eben so Ptolem. weil er der Stadt die nemliche Länge giebt (in den alten Ausgaben) als der Quelle des Flusses. Sie muß nie viel Aufsehen gemacht haben; es nennt sie kein Alter, auch das Itin. Ant. nicht; aber wohl die Peutinger. Karte. Nach den

a) Caes. VII, 8.

Bestimmungen dieser lezten käme die Stadt an die Stelle des heutigen Clermont zu stehen, welches man auch durchgängig angiebt; ein nä- herer Beweiß findet sich aber nicht. — Die Stadt verlohr bald ihren Namen: Sidonius nennt sie urbs Arverna.

Gergovia, (Caes. Str.) eine der vorzüglichsten und festesten Städte der Arverner, welche Caesar nach einer schweren Belagerung nicht erobern konnte. Die Lage dieser Stadt wird vielleicht nie mit Zuverläßigkeit bestimmt werden. Gewöhnlich nimmt man einen Berg etwas südöstlich von Clermont am Fluß Allier dafür an, weil Caesar Gergovia auch an diesen Fluß (bey ihm Elaver, eris,) sezt, b) und die Lage des Berges viel ähnliches mit der Beschreibung desselben hat. Aber wer wird glauben, daß zwey beträchtliche Städte so sehr nahe beysammen lagen, oder daß Caesar nichts von der Nähe der andern Stadt sagen sollte? Es müßte denn seyn, daß aus dem ältern Gergovia das spätere Augustonemetum entsprungen ist. Dies wird wahrscheinlich, weil kein späterer das Gorgovia mehr nennt, den Strabo ausgenommen, c) der aber seine Nachricht offenbar aus dem Caesar entlehnt, und dann noch Augustonemetum als eine Stadt anführt, die zu seiner Zeit bekannt war. Nach seiner Meynung waren es zwey verschiedene Städte; daß er aber sehr leicht irren konnte,

b) *Caes.* de b. G. VII, 4. 34.
c) *Strabo*, p. 291.

konnte, zeigt die falsche Lage, welche er der leztern giebt.

Die Velauni (Caes. Ptol.) Vellaii, Vellavi (Str. p. 290.) Ein kleines Volk, das zu Caesars Zeiten unter den Arvernern stund, d) bald aber von ihnen unabhängig wurde. e) Sie bewohnten das heutige Velay, größtentheils in den Sevennen. Ptol. bemerkt ihre Stadt

Ruessium, die Lage ist ungewiß. Nach d'Anville St. Paulien, an der Gränze von Auvergne. Der Beweiß fehlt.

Die Gabali (Caes. Ptol.) stunden unter den Arvernern. Sie hatte gute Silberbergwerke. f) — Die Einwohner vom heutigen Gevaudon, in den Sevennen. Ihre Stadt

Anderidon (Ptol.) später Gabali. — Heutzutag nach d'Anville Javoux über der Stadt Mende.

Die Ruteni (Rutani, verschrieben Ptol.) — die Bewohner vom heutigen Rovergue. — Sie gränzten an die Provinz. g) Nach Caesar gehörte ein Theil von ihnen zur narbonnesischen Provinz. h) Dadurch wird wahrscheinlich, daß der Fluß Tarnis (le Tarn) die nordliche Gränze der Provinz machte. Ihre Stadt

d) *Caes.* VII, 75.

e) *Strabo*, p. 290.

f) *Strabo*, p. 291. *Plin.*

g) *Plin.* IV, 19. *Strabo*, p. 290.

h) *Caes.* VII. 7. „Ruteni prouinciales.„

Segodunum (Ptol.), später ciuitas Rutenorum; heutzutag Rhodez.

Im eigentlichen Aquitanien

die Vasates (Auson. und Ammian. Marcell. XV, 11.) Ptol. schreibt sie verfälscht Vasarii. Die Vokates (Caes.) und Basabokates (Plin. IV, 19.) bezeichnen wohl auch das nemliche Volk, wenigstens kennt man keine andere Lage für sie. — Sie bewohnten das Ländchen Bazadois; zwar nicht nach dem Ptol. aber unstreitig nach dem Itin. Hierosol. Ihre Stadt

Vasatas, (Itin. Hierosʃ. p. 530. Wessel.) Vasatá (Ammian. Marcell.) Kossium (Ptol.) Kossio (Auson.) ist ohne Zweifel der alte einheimische Name. Ganz sicher die heutige Stadt Bazas.

Die Elusates (Caes. Plin.) südöstlich unter den vorigen. — Ihre Stadt

Elusa, nennt das Itin. Hieros. zuerst. Im 3ten oder 4ten Jahrhund. wurde es die Hauptstadt der Provinz Nouempopulana. — Heutzutag in der Nähe des unbedeutenden Fleckens Euse, westlich von Auch.

Die Auscii, die berühmteste unter den aquitanischen Völkerschaften, i) hatten das ius Latii. Ihr Land war fruchtbar. k) Sie wohnten zwischen den Elusatern und Tolosanern, im heutigen

i) *Mela* III, 2. *Ammian.* XV. 11.

k) *Strabo*, p. 290. u. 291.

tigen Armagnac, aber in grösserer Ausdehnung. — Ihre Stadt

Climberrum (Mela III, 2. Itin. Ant. p. 462) Augusta (Ptol.) neuerer Name. — Nach dem Volk ciuitas Auscius (Itin. Hierosol.) — Unstreitig die Stadt Auch.

Die Convenae (Ptol. Str.) in den griech. Ausg. des Ptol. verschrieben Kokueni. Sie sind Ueberbleibsel aus dem sertorianischen Krieg; Pompeius versezte sie aus den nordlichen Gebürgen Hispaniens in diese Gegenden, und vermuthlich erhielten sie schon durch ihn das ius Latii, welches ihnen Strabo p. 291. zuschreibt. l) Mit vieler Wahrscheinlichkeit halte ich sie für die iberischen Hülfsvölker, welche die Aquitaner wider den Crassus zu Hülfe ruften; denn sie verstunden die römische Kriegskunst, welche sie vom Sertorius als seine Soldaten gelernet hatten; und wie hätten Kriegsvölker in beträchtlicher Anzahl so schnell aus Hispanien von den Kantabrern her zu einem Krieg kommen können, der in sehr kurzer Zeit geendiget wurde. m) — Sie wohnten an den Pyrenaeen, bey der Quelle der Garonne, im heutigen Comminge, aber wahrscheinlich in etwas grösserer Ausdehnung. — Ihre Städte

l) *Hieronymus* L. I. in Vigilantium „Convenae, quos Cn. Pompeius, edomita Hispania, in Pyrenaei iugis deposuit et in unum oppidum congreuauit, unde et Conuenarum urbs nomen accepit." (Von mir aus Wessel. Noten, p. 456. entlehnt.)

m) *Caes.* de B. G, III, 23 u. 26 am Ende.

Lugdunum, (Ptol. Itin. Ant.) Lugdunus (Str. 290.) — Ist ohne Zweifel die heutige Stadt St. Bertrand, welches Wesseling aus dem Gregor. Túronens. L. VII, 34. beweist; und auch mit den Maasen des Itin. gut eintrift. n) Nur muß man nicht vergessen nach leugis zu rechnen.

Aquae Convenarum (Itin. Ant. p. 457.) beym Strabo vielleicht auch so, τα Κονεενων θεϱμα p. 290. (Ονεσιων falsche Lesart) bey 5 geogr. Meilen westlich von der vorigen Stadt, auf dem Weg nach Aquae Tarbellicae (Dax) — Ist wohl das heutige Bagneres.

Kalagorris (Itin. Ant. p. 457.) führe ich blos an, weil der Ort von der iberischen Abstammung des Volks zeigt. — Nach dem Maase, Cazeres, am Fluß, auf dem Weg nach Tolosa.

Der Ort Beneharnum, welchen das Itin. Ant. mehrere male anführt, und von welchem ohne Zweifel die heutige Provinz Bearn ihren Namen bekommen hat, ist nach den Maasen o) wahrscheinlich die Stadt Lescar. Zu welchem von den vielen kleinen Völkern, deren Namen ich gleich anführen werde, er gehörte, weiß ich nicht.

Die Sociates (Caes. III, 20.) wohnten, der Lage nach zu urtheilen über den Ausciern. Caesar schreibt ihnen eine Stadt zu, aber er nennt sie nicht.

Die

n) *Itin. Ant.* ed. Wesseling. p. 457. not.

o) s. *Itin. Ant.* p. 453 u. 457.

Die Tarusates, zwischen den Vosatern und Ausciern. Caes. III, 23. Ungefehr im heutigen Marsan.

Die Garumni, hatten ihren Namen von der Nachbarschaft des Flusses. Oder vielmehr, es ist ein nomen collectivum, derer Völker, welche in der Nähe des Flusses lagen; zumal da niemand als Caesar sie nennt. III, 27.

Die Bigerriones, Preciani, Garites, Sibuzates, Cocosates, (Caes. III, 27.) kann ich so wenig bestimmen, als es Caesar auch würde gekonnt haben. — Doch von den erstern findet sich

Ciuitas *Tarba* cum castro *Bigorra*, Notit. ciu. Gall. Heutzutag, Bigorre und die Stadt Tarbe.

Lektorates, und ihre Stadt Laktura, im Itin. Ant. und Tab. Theodos. das heutige Lectoure, wie Innschriften zeigen. (Cellar.) — Ist vielleicht die Stadt der Sociater, welche Caes. nicht nennt.

Pro-

Provincia Lugdunensis.

Diesen Namen erhielt die Provinz von den Römern, nach der Kolonie Lugdunum, welche sie errichteten und zur Hauptstadt bestimmten. Folglich kennt ihn Caesar noch nicht. Bey ihm heist es der Kelten Land (Celtica); begreift aber weit mehr, als die spätere Provinz. Nemlich alles was zwischen der Garonne, Seine und Marne, der südlichen Hälfte des Rheins, der Rhone bis an ihre südliche Beugung bey Lyon, und den Sevennen lag. Wenigstens die Hälfte von ganz Gallien, welches aber Caesar selbst nur für den dritten Theil hält, weil er viele Striche des Landes nicht aus eigner Erfahrung kannte. Caesar theilt blos nach den Völkerstämmen ein; so weit er also Kelten fand, so weit dehnt er ihre Portion des Landes.

Unter dem August wurde das Land in römische Provinz verwandelt, und in drey Theile zerlegt, die zwar den nemlichen Namen trugen, welchen schon Caesar gekannt hatte, aber mit ganz verschiedenen Gränzen. Keltica, das man auch anfieng Lugdunensis Provincia zu nennen, verlohr bey der neuen Eintheilung die Hälfte seiner vorigen Ausdehnung. Alles Land zwischen der Garonne und Loire wurde zu Aquitanien geschlagen, und alles östliche von der Saone und dem vogesischen Gebürg bis an den Rhein zu Belgica; ohne weiter auf Völkerstämme Rücksicht zu nehmen. Die neue Provinz wurde aus

der

der größten zur kleinsten; es blieb ihr, was zwischen der Loire, Seine und Marne, und der Saone liegt.

So kennt sie Plinius, so beschreibt sie Ptolemaeus; so sollte sie schon Strabo kennen. Aber dieser hat von der ganzen Nordhälfte des Landes nichts als schwankende und falsche Begriffe in dem Kopf. Bey ihm besteht die Provinz blos aus den Strichen des Blachfeldes, welche Lyon und der Rhone nördlich liegen; die Völker am Ocean (in der heutigen Normandie und in Bretagne) sind nach seinem Ausspruch Belgen; und die Völker längst des Rheins und im eigentlichen Belgica läßt er ganz ohne allgemeinen Namen. Er scheint sie fast alle zur Lugdunens. Provinz zu rechnen, oder er weiß vielmehr selbst nicht recht wie er daran ist. a) Er legt Caesars Nachrichten zum Grund, versteht sie aber nicht hinlänglich.

Caesar hatte Gallien drey Theile gegeben, Aquitania, Celtica, Belgica. Diese legt Strabo auch zum Grund, ist aber so übereilt unter Celtica die keltischen Völker zu verstehen, welche in der alten römischen Provinz, in Narbonitis, wohnten; und nimmt deswegen keine Kelten in den nordlichen Theilen des Landes an. b) Er übersah, daß Caesar bey seiner Eintheilung nur von dem freyen Gallien redet, daß er die römische Provinz nicht dazu rechnet.—

Die

a) *Strabo*, p. 292. - 298.

b) *Strabo*, p. 267. *Cas*. 177. Er beruft sich dabey ausdrücklich auf die Comment. des Caesar.

Die einzelnen Völker aber, zumal längst des Rheins, sezt er aus Nachrichten vom Caesar, und andern, welche die deutschen Kriege gaben, ziemlich richtig an. Nur in den westlichsten Gegenden des Landes nicht. Daselbst kennt er blos die Veneter und Osismier, macht sie zu Belgen, und giebt ihnen eine ganz kleine Landspize zu bewohnen; welches lezte er durchaus annimmt um den Pytheas zu widersprechen, und um die Hypothese nicht fallen zu lassen, daß Britannien sich längst der ganzen Küste von Gallien herunter strecke. c)

Mela ist zu kurz, doch versteht er Caesars Eintheilung richtig. III, 2. Plinius nennt Namen von Völkern, mehr als man verlangt, aber mit solcher Verwirrung, daß man leicht sieht, er habe keinen richtigen Begriff von der Lage des Landes im Kopf gehabt. Man darf nicht glauben, wenn er zwey Völker neben einander sezt, daß diese unmittelbare Nachbarn seyn müssen. d)

Ptolemäus ist der einzige, aus welchem wir noch die zusammenhängende Folge der Völkerschaften lernen, und bey unbekanntern die Lage einigermassen bestimmen können. Grosse Genauigkeit findet man bey ihm nicht, es wird sie aber auch niemand suchen, der die Schwierigkeiten überlegt, welche Ptolem. haben mußte, wenn er eine einigermassen erträgliche Vorstel-

lung

c) *Strabo*, p. 298 u. 295. Da, wo er von der Mündung des Liger spricht.

d) s. *Plin.* IV, 18.

lung liefern wollte. Es giebt nicht leicht eine Provinz, die den Römern unbekannter war, als das westliche Gallien, und vorzüglich die heutige Provinz Bretagne. Caesar der auf kurze Zeit sich auf der Südküste derselben aufhielt, kannte sie bey weiten nicht hinlänglich, und würde gewiß in Verlegenheit gekommen seyn, wenn er jedem der kleinen Völker, welche er in diesen Gegenden nennt, seine genau bestimmten Size hätte anweisen sollen. Nach ihm bekümmerte man sich gar nichts weiter um diese Striche; wenn in Gallien Unruhen ausbrachen, so reichten sie nicht bis dahin; grosse Handelswege finden sich auch nicht: kurz weder Historiker noch Geographen haben Nachrichten hinterlassen, welche bis auf uns gekommen wären; und es läßt sich nicht ohne Grund daraus schließen, daß sie bey den Römern selbst sehr dürftig waren.

Ptolem. konnte also nichts anders thun, als daß er die Lage der Völker nach ihren Hauptstädten verzeichnete und seine Bestimmungen nach den Maasen der Itinerarien berechnete. Hatte er sonst noch eine Hülfe, (z. B. daß die Samniter an der Mündung des Ligers lagen, daß die Pariser an der Sequana wohnten) so benuzte er sie; wo nicht, so blieb es beym Allgemeinen. Dies verleitet ihn freylich zu beträchtlichen Fehlern, z. B. mit den Rhedonern, die er wegen ihrer Hauptstadt Condate viel zu weit östlich sezt; unterdessen sieht man eben hieraus seine Verfahrungsart.

Er fängt an, wie immer, zuerst die Küste zu beschreiben. Der Umfang der Halbinsel war schon durch Agrippa gemessen worden; e) und dies ist wahrscheinlich die einzige Messung. Ausserdem folgt er Schiffernachrichten, beschreibt auch deswegen nicht alle einzelnen Orte der Küste, sondern nur einzelne Häven die dem Schiffer merkwürdig waren, und die Mündungen einiger Flüsse. Nachdem er auf diese Art bis an die Mündung der Sequana gekommen ist, macht er den nemlichen Weg wieder zurück, um die Hauptstädte der einzelnen Völkerschaften anzugeben, wenn sie nicht schon als Küstenstädte angezeigt waren. Man sieht aus dieser Genauigkeit, daß man sich hier auf die Angaben des Ptolem. ziemlich verlassen kann. Schade ist es, daß die nähern Nachrichten Marcians von dieser Küste fehlen, welche den Bestimmungen des Ptol. noch mehrere Festigkeit würden gegeben haben. Diese Lücke zeigt von dem wenigen Handel an dieser Küste, wenn nicht etwa die Handschriften mangelhaft sind.

Im innern Lande beschreibt er zuerst die Völker zwischen den Venetern und der Mündung des Liger bis an die Sequana, mit einer dreyfachen, immer aus Westen nordöstlich laufenden Linie, an welcher Ordnung in den Ausgaben nichts verdorben ist. — Dann folgen die Völker

e) *Plin.* IV, 18. Die Breite 25 geogr. Meilen, welches zutrift. Der Umfang ist 125 geogr. Meilen, welches die vielen Beugungen der Küste mit gerechnet nicht übertrieben ist.

ker in der Mittelprovinz, wo der Liger und die Sequana sich am meisten nähern. Hier sollten manche Völker am Liger stehen, die er weiter östlich sezt, weil er dem Fluß eine zu geringe Ausdehnung giebt. f) Endlich die Völker von der Sequana gerade südlich herunter bis an den Rhodanus, in zweyfacher Linie, deren westliche mit den Parisiern und die östliche mit den Meldern anfängt. In dieser Beschreibung scheinen mir blos die Turones (Turupii) aus der Ordnung des Ptol. verrückt zu seyn; daß aber die Zahlen Verfälschungen erlitten haben, zeigt die Verschiedenheit der Ausgaben, und das Widersprechende gegen die angenommene Ordnung.

Was den Bestimmungen des Ptol. an Genauigkeit fehlt, ersezen die Itineraria. Ptolem. giebt uns die Ordnung der Völker und ihre Hauptorte, und die beyden Itin. lehren uns durch Messungen die gewisse Lage derselben finden. Keines dieser Hülfsmittel allein würde uns Befriedigung geben können. Daher werden alle Angaben des Ptolem. unsicher bey welchen die Itineraria mangeln, und daher kann man im Gegentheil bey vielen Städten entscheidend sprechen: dies ist der Plaz, oder doch die Gegend, wo der angezeigte Ort lag. Schade, daß sie von den westlichsten Theilen so wenig sagen.

Küste.

f) s. bey Aquitanien.

Küste.

Die Samnites, in der Nähe des Liger. Denn zwischen ihnen und den Piktonen fällt der Fluß in die See. (Str. p. 289.) — Sie bewohnten also von der heutigen Dioces Nantes, was der Loire nördlich liegt. — Caes. und Plin. nennen das Volk Nannetes,, Strabo Namnitae. — Ptolem. kennt wohl auch ein kleines Volk unter dem lezten Namen, aber er unterscheidet es sehr deutlich von seinen Samnitern; welche Benennung aber ausser ihm niemand annimmt. Im innern Lande giebt ihnen Ptol. keine Stadt, aber an der Küste den Haven.

Brivates, den er mit der Mündung des Liger in gleiche Länge, aber ein Viertel Gr. nördlicher sezt. — Er lag also wahrscheinlich an der Mündung des Flußes Vilaine, welcher wohl die Gränze dieses Volks und der Veneter machte. D'Anville erzwingt aus Brivates den Haven Brest, wegen einer erst hineingetragnen Aehnlichkeit mit dem Namen Gesocribate, in der Peuting. Tafel, und weil man sich auf des Ptol. Angaben gar nicht verlassen könne. Aber gerade an der Küste darf man die Angaben dieses Geographen nicht wegwerfen. Ueberdies hätte er ia sonst den Samnitern gar keine Stadt zugetheilt, da er doch iedem Volke wenigstens eine giebt.

Portunamnetum, (Peut. Tafel) ist nach den gegebenen Maasen, und wegen der Aehnlichkeit des Namens, die heutige Stadt Nantes. In der not. Galliar. heißt der Ort ciuitas Namne-

Namnetum. — Das Kondivicnum aber beym Ptol. ist eine ganz andere Stadt. s. weiter unten die Namnetae.

Die Venetes, ein Küstenvolk das lange vor Caesars Zeiten Handlung und Schiffahrt auf dem Ocean trieb. Die Gränzen der heutigen Diocese Vannes, waren so ziemlich nahe auch die Gränzen des alten Volks; wenigstens an der Küste, wo sie ihre besten Städte hatten. Caesar spricht von vielen festen Orten, die sie an der Küste besaßen, ohne einen zu nennen. — Blos nach einer Muthmassung hält sie Strabo, p. 297. für die Stammväter der Veneter am adriatischen Meer. Polyb. II, 17. lehrt das Gegentheil.

Dariorigon (Ptol.) Dartoritum (Peuting. Tafel) die not. Imper. nennt die Stadt schon nach dem Namen des Volks: Venetae. — Die Hauptstadt der Veneter. — Das heutige Vannes, nach beyden Bestimmungen.

Herius Fl. (Ptol.) Ist die Mündung der Bay Morbihan. Diese Angabe wird gewiß, nach Ptol. Zahlen, und dann weil er die Hauptstadt des Volks, nur um etwas östlicher und in gleiche Höhe sezt. — D'Anville macht ohne Grund die Mündung der Vilaine daraus. — Sollte Ptol. wirklich einen Fluß bestimmen wollen, so meint er den kleinen Fluß, der bey Auray in den Busen fällt.

Vindana Haven (Ptol.) Ist l'Orient, oder Port Louis, an der Mündung des

Flusses Blavet. Wahrscheinlich die Westgränze der Veneter.

Die Corisopiti (not. Galliar.) sollen nach dem Zeugnis einiger Schriftstellee der mittlern Zeiten die Bewohner der Diocese Quimper gewesen seyn. g) Es kennt sie kein älterer; sie gehörten ohne Zweifel mit zu den Osismiern. Mit Caesars Curiosolitern darf man sie nicht vermengen.

Die Osismii, welche die westlichsten Spizen des Vorlandes besezten. Ungefehr die Diocesen von Leon, Quimpercorentin, und den größten Theil von Treguier. Das Volk kennen alle Alten, und zwar am ersten Pytheas, der sie Timios nennt; s. Strabo, p. 298. aber

die Landspize Gobaeum blos Ptol. — Wahrscheinlich das Cap St. Mahe, westlich von Brest. Gewiß ist es aber bey weiten nicht. Vielleicht meint Ptol. die südlichere Spize, der Isle des Sains gegenüber, welche den vorbey schiffenden am stärksten in die Augen fallen mußte. Zumal da Mela III, 6. die kleine Insel unter dem Namen Sena kennt, da Ptol. selbst die Hauptstadt des Volks etwas höher sezt, und da die Peut. Tafel bey der höhern Spize einen andern, den folgenden Namen angiebt.

Gesocribate (die Peut. Tafel) Sollte, wie d'Anville glaubt, heißen, Gesobrivate. Fast ohne Zweifel der heutige Haven Brest, oder wenigstens ein Ort in der Nachbarschaft.

3) Vor-

g) s. *d'Anville*, p. 248.

Vorganium, (Ptol. und die Peuting. Tafel) Nach der Meynung des d'Anville, die Stadt Kårhais. Nach Ptol. freylich nicht ganz; aber im innern Lande können seine Bestimmungen so genau nicht seyn. Die Peuting. Tafel, welche den Ort Vorgium nennt, begünstigt diese Lage ebenfalls.

Stoliokanus, Haven (Ptol.) auf der Nordseite des Landes. — D'Anville kennt in dem Innersten der Rheede von Loo-Christ, (westlich von St. Paul de Leon) einen kleinen Haven, der noch den Namen Sliokan führen und viele Spuren von altem Gemåuer mit Backsteinen haben soll.

Tetus Fl. (Ptol.) Titus (in der Ausg. Ulm 1482, und gr. Mspt. bibl. Coisl.) — D'Anville hålt ihn für den Sée Fl. bey Avranches. Aber so weit östlich kann Ptol. nicht springen; man sieht deutlich, daß der Fluß die Ostgränze der Osismier auf dieser Seite bilden soll. Folge ich den Zahlen des Ptolem. so meint er den Fluß Trieux, welcher an der Ostgrånze der Dioces Triguier in die See fållt. Nach diesen Bestimmungen hatten die Osismier die ganze westliche Spize von Bretagne innen.

Die Bidukesii (Ptol.) Vidukasses (Plin.) Die Einwohner des heutigen Herzogthums Penthievre. — Man schreibt hier dem Ptol. einen grossen Fehler zu, und behauptet, daß er dieses Volk erst nach den Unellern in die Normandie håtte sezen sollen. Die Gründe sind, weil daselbst noch die Stadt Bayeux mit åhnli-

chem Namen liegt, und weil man bey Caen, in dem Ort Vieux alte Spuren gefunden hat, welche einige für ein römisches Lager, andere für eine Stadt halten. h) Das ist doch wohl zu voreilig geschlossen. Ptol. beschreibt die ganze Küste sehr richtig; und wollte man hier seine Angabe verwerfen, so müßte man voraussezen, daß er den größten Theil der Nordküste von Bretagne ganz leer gelassen hätte, und in der Normandie alles zu sehr in das Enge dränge. Wenn es auf blose Aehnlichkeit der Namen ankommt, so findet sie sich auch, ohne den alten Nachrichten Gewalt anzuthun, in dem Namen Penthievre und in

Argenis, nach den alt latein. Ausg. des Ptol. ein Fluß, nach den griech. eine Stadt. — Wahrscheinlich beydes zusammen mit einerley Namen. Daß es wenigstens gewiß eine Stadt war, beweist, weil Ptol. sonst keine bey diesem Volke sezt, und weil in der Peut. Tafel, in der nemlichen Gegend die Stadt Reginea sich findet. — Der Fluß ist wahrscheinlich der Erguenon, welcher das Herzogthum von der Diocese St. Malo trennt, und die Stadt an der Mündung desselben:

Die Curiosolites nennt niemand als Caesar, der sie zu den populis Aremoricis zählt, aber von ihrer Lage nichts näheres angiebt. — Man hat in der Diocese von St. Malo, etwas west-

h) S. d'Anville not. de la Gaule, p. 702. wo die Sache weitläufig und mit allem Prunk von Gelehrsamkeit abgehandelt, aber gewiß sehr unrichtig bearbeitet ist.

westlich von der Stadt Dinant, in einem Flecken Namens Corseult, Spuren von einer alten Stadt gefunden, aus welcher man den Hauptort dieses Volks macht. i) Da man sonst nichts von ihnen weiß, und zwischen den Viducassern und Venelern noch Raum an der Küste ist, so habe ich nichts gegen diesen Beweiß einzuwenden. — Das Volk verlohr sich bald in den Namen einer ihrer Nachbarn, daher nennt es selbst Ptolem. nicht.

Die Veneli (Caes. Ptol.) bewohnten unstreitig die nordwestlichste Spize der Normandie, das heutige Cotentin. Den Namen des Volks kannte schon Caesar, er selbst aber kam niemals zu ihnen.

Krociatonum Haven (Ptol.) verschrieben Crouciaconnum (Peut. Tafel) ist nach meiner Ueberzeugung gewiß die kleine Stadt Carentan, etwas westlich von der Mündung des Fl. Vire. Nicht blos nach Ptol. der den Fluß gleich östlich neben die Stadt sezt, sondern auch nach den Zahlen der Tafel, welche von hier nach der Stadt Argentan (Arregenue) gegen Südost, so wie gegen Nordost nach Valogne (in der Tafel Alauna), genau zutreffen. Zwar fängt die Tafel ihren Weg von Alauna an, man sollte also den Ort für einen Seeplaz halten; aber die Linie welche er zieht, hat bey Alauna schon einen Einschnitt, dies zeigt an, daß es nicht unmittelbar an die See zu stehen kommen soll. —

i) d'Anville, p. 258.

D'Anville hält Crociatonum für Valogne, p. 254. mit unwichtigen Gründen.

Cosedia, welche Stadt blos die Peut. Taf. und das Itin. kennen, wurde nach den Zeiten des Ptolem. die Hauptstadt des Volks; denn in der Tafel hat der Ort das Zeichen einer Hauptstadt, die vorhergehende Stadt aber nicht. Es ist zuverlässig die Stadt Coutances. Dies beweisen die Zahlen, das Itin. p. 386. nach dem vorigen Alauna (Valogne) und südlich bis nach Condate (Rennes). Diese Zahlen machen von Valogne bis Rennes 77 Leugas. Der Weg gieng der Küste nach gebogen, bis nahe an die Stadt Dol in Bretagne nach einem Ort, der Fanum Martis hieß, und von da nach Rennes herunter, welche Entfernung 25 Leugas betrug. Daß aber das Fanum Martis etwas östlich von der heutigen Stadt Dol lag, beweist die Tafel nach dem Weg von Reginea nach Condate. Sie sezt von Reginea nach Fan. Martis XIV Leug. und von diesem Ort nach Condate (Rennes) XXV Leug. Beyde Angaben treffen östlich von der Stadt Doll zusammen, und führen dann nach Rennes herunter. Dies berichtigt zugleich die Stelle in Itiner. wo die einzelnen Angaben der Hauptsumme widersprechen; man muß von Fano Martis bis Condate XXV Leug. (nach der Peut. Tafel) ansezen, dann kommt die im Itiner. selbst bestimmte Hauptsumme richtig heraus. — Alles dieses beweist zugleich, daß das Reginea der Tafel das Argenis des Ptolem. ist, und daß der Ort

am

am Fluß Erguenon, nahe an der Mündung lag. Denn die Tafel sezt zwischen Fanum Martis und dieser Stadt XIV Leug. dies macht 4 und ein Fünftel geogr. Meilen, und so groß ist die Entfernung bis an den Fluß.

Der Weg von Cosedia nach Condate ist übrigens in der Peuting. Tafel ein anderer, als der, welchen das Itin. angiebt. Er geht von Cosedia nach Legedia, in einer Entfernung von XIX Leug. Dies macht etwas mehr als 5 und eine halbe geogr. Meil. In diese Entfernung kommt genau Avranches zu stehen. Ich würde es auch dafür annehmen, wenn das Itin. diesen Ort nicht ausgelassen hätte, da doch der Weg desselben unfehlbar über diesen Ort gehen mußte, wenn er das heutige Avranches war. Man sieht zwar an der Länge des Wegs, daß das Itin. die Zwischenorte ausgelassen hat, und nur Fanum Martis sezt, weil daselbst der Vereinigungspunkt von zwey entgegengesezten Strassen war; doch getraue ich mir nicht zu entscheiden. — Von Legedia aus rechnet die Tafel nach XII Leug. nach Condate. Offenbar ein zu grosser Zwischenraum, man mag Legedia annehmen wie man will; aber die Strasse gieng durch einen Umweg, und zwar nicht auf das Fanum Martis zu, sondern von Legedia ostwärts. Dies beweist, weil er sonst das Fanum Mart. würde genennet haben, wie er es bey der vorhergehenden Strasse nennt; und noch mehr, weil die Linie, welche die Strasse vorstellen soll, kei-

ne gerade Linie, sondern einen Bogen, und zwar einen ostwärts gewölbten Bogen, bildet.

Die Tafel nennt noch, nördlich über Cosedia XXIX Leug. einen Ort, Coriallo. Man muß ihn auf der nordwestlichen Seite der Halbinsel suchen; doch nicht unmittelbar an der See, denn die gezogene Linie macht bey dem Ort schon einen Einschnitt. — Ungefehr in der Gegend der Stadt, les Pieux.

Das Aletum, wo der praefectus militum *Martensium* war, (not. Imperii) ist vielleicht das nemliche Fanum Martii.

Olina Fl. die östliche Gränze des Volks (Ptol.) ist der Fluß Vire.

Die **Bodiocasses** (Plin.) Baiocasses (not. prou. Gall.) wohnten nach der Ordnung in der Notitia sehr wahrscheinlich zwischen den Venelern und Lexubiern, im heutigen Bessin, und ihre Stadt ist Bayeux. Ptol. nennt sie nicht, auch sonst niemand. Von den Bidukesiern muß man sie unterscheiden. Ptol. giebt ihre Size schon dem folgenden Volk.

Die **Lexubii** (Ptol. Caes.) Lixovii (Str. 297.) Sie besezten nach Ptol. den größten Theil der Normandie, längst der Küste, westlich vom Fluß Vire an (Ptol.) bis östlich an die Seine (Str.) wenn sie auch an der Küste den Fluß nicht erreichten; denn auf beyden Seiten von dessen Mündung sassen die Kaleter. Unterdessen ist es wohl gewiß, daß Ptolem. sie zu weit gegen Westen dehnt, wo die angeführten Bodiocasser wohnten.

Noro-

Noeomagus (Ptol.) Noviomagus (Itin. Ant. p. 385.) ihre Hauptstadt. Ptol. macht sie zu einem Haven. — Ich halte für gewiß, daß die alte Stadt an der Stelle oder in der Nähe des heutigen Caen lag; denn Ptol. sezt sie ungefehr in die Mitte zwischen der Mündung des Olina Fl. und der Sequana, und das Itin. Ant. giebt die Entfernung von Lilebonne bis zu dieser Stadt auf 34 Leugas an. Beydes trift genau zu. Freylich giebt denn das nemliche Itin. von dieser Stadt nach Duriokasses (Dreux) nur 34 Leugas an, welches viel zu wenig ist; aber man betrachte nur die allgemeine Ueberschrift dieses Wegs, so wird man finden, daß es heisen muß, 54 Leugas. — Wegen der Aehnlichkeit mit dem Namen des Volks macht man gewöhnlich die Stadt Lisieux daraus; aber ohne von den Angaben der Alten abzuspringen, ist es nicht möglich.

Messung nach Leugis in Gallien.

Man darf nicht vergessen in dem Itin. Ant. durchgehends nach Leugis zu rechnen, auch da, wo M. P. angesezt sind; nirgends wird sonst die Angabe herauskommen. Das Itin. zeigt auch selbst, daß es nur Verschreibung ist, wenn in dem eigentlichen Gallien (in der narbonnitischen Provinz nicht) Milliaria angesezt sind; denn auf der Hauptstrasse, von Italien bis in das nördlichste Gallien, fängt es bey Lugdunum (p. 359) an, neben den Milliar. allezeit die Leugas beyzusezen, um den Leser an die neue Rechnungsart zu gewöhnen. Nachher geschieht dies nicht mehr, weil man voraussezt, daß es iezt bekannt sey.

Aber

Aber durch Fehler der Abschreiber haben sich M. P. eingeschlichen, wo Leugae stehen sollten. Bey einigen Reisen, z. B. p. 365 steht es auch richtig. Ausserdem ist ia aus Ammian. Marcellin. XV, 11. und dem Itin. Hierosol. bekannt, daß man durch ganz Gallien nach Leugis rechnete. Auch die Peutinger. Tafel rechnet so, und sagt es ausdrücklich bey dem Namen der Stadt Lugdunum.

Die **Kaletes**, bey Plin. verschrieben Galleti, wohnten an beyden Seiten der Sequana, bey der Mündung dieses Flusses; doch mehr auf der Nordseite desselben. Deswegen rechnet sie Caesar noch zu den Belgen; Plin. Ptol. ꝛc. zählen das Volk mit zur Lugdun. Provinz. — Die Bewohner vom Lande Caux, in der Normandie.

Juliobona, (Ptol. Itin. Ant. p. 382 u. 85.) die Hauptstadt des Volks, ist nach dem Itin. unstreitig **Lilebone**, nahe an der Mündung der Seine.

Constantia castra, (Ammian. Marcell. XV, 11.) ciuitas Constantia (*Notit. Gall.*) lag an der Mündung der Seine. (Am. Marc.) Constantius Chlorus erbauete sie, nach einer Angabe aus der Mittelzeit. — Cellar. nennt sie nicht, und d'Anville weiß nicht wohin er sie stellen soll und hält es für **Coutences** in der West-Normandie. s. p. 598. Da das Itin. Ant. den Ort nicht nennt, so ist es wohl nur der römische Name von der folgenden Stadt

Karo-

Karokotinum (Itin. Ant. p. 381) — In der Nähe von Harfleur. Man darf diesen Ort nicht mit dem Krociatonum der Veneler verwechseln.

Alle bisherigen Völkerschaften (nicht blos die Bewohner des heutigen Bretagne) hießen nach Caesars Zeugnis, Aremoricae bey den Kelten selbst. Caesar hielt es für das nomen proprium dieser Völker, da es ein appellativum ist, und Küstenbewohner anzeigt. — Daß diese Benennung allen Völkern am Ocean gemeinschaftlich war, zeigt auch die notit. Imperii, cap: de duce tractus Armoricani.

Die Sequana, (Caes.) ὁ Σεκȣανας, (Strab. und Ptol.) Nach Strabo entspringt er aus den Alpen p. 292. S. hierüber den Arar weiter unten der aus den nemlichen Alpen entspringen mußte. — Er trennte, nebst der Matrona (Marne) die Belgen von den Kelten. Caes. I, 1. Den lezten sezt Ptolem. nicht an, sondern nimmt blos den Sequanas zur Gränze, stellt also die Remer an diesen Fluß, welche von der Marne begränzt werden sollten.

In die Sequana fällt ausser der Marne die Isara (Oise) deren Name aber nur in einer, und noch dazu zweydeutigen Stelle des Itin. Ant. vorkommt. Besser bekannt ist durch Caesar die Axona, (Aisne) welche in die Oise fällt.

Be=

Beschreibung des innern Landes.

Die **Rhedones** sassen in der Gegend von Rennes; nach Caesars, Plin. und der Itinerar. Zeugnis. Ptol. sezt sie viel weiter östlich, an die Loire. Dies ist der einzige, aber grobe Fehler, den er in der Ordnungsfolge der Völkerschaften in diesen Gegenden begeht. Ihn bewegte wahrscheinlich dazu der Hauptort des Volks, Condate. Da es sehr viele Orte dieses Namens im Lande gab, so wählte sich Ptol. dasienige, welches ihm das beträchtlichste schien, an der Ostseite des Liger Fl. (den heutigen Ort Cosne,[1]) an der Nordgränze von Nivernois) sezte auch sein Condate gerade dahin; nur daß es nicht soweit östlich kommt, weil der Fluß bey ihm weniger Ausdehnung gegen Osten hat. Einigermassen kann man es ihm verzeihen, weil das innere Bretagne so gar wenig bey den Alten bekannt war.

Kondate (Ptol. und Peuting. Tafel) die Hauptstadt des Volks. Mit diesem Namen finden sich viele Orte in Gallien; es soll ein nomen appellatiu. seyn, und in celtischer Sprache den Zusammenfluß zweyer Flüsse, oder auch den Winkel dazwischen bedeuten. s. d'Anville, Art. Condate. — Nach den Zahlen der Tafel und des Itiner. ist es Rennes am Vilaine Fl. In der not. Galliar. heißt die Stadt schon ciuitas Redonum.

Die

1) s. *Itin. Ant.* p. 367. ed. Wessel.

Die Ambibari zählt Caes. VII, 75. unter die aremorischen Völkerschaften. Aber er bestimmt sie nicht näher, und kein anderer Schriftsteller kennt den Namen.

Die Andikavi, (Ptol.) Andecavi (Tacit. Annal. III, 41) Andegavi, (Plin.) Andes (Caesar). — Sind zuverlässig die Bewohner vom heutigen Anjou; was nemlich der Loire nördlich liegt.

Juliomagus (Ptol. Peuting. Tafel) die Hauptstadt des Volks, die Stadt Angers.

Die Turones (Caes. Plin.) Turonii (Tacit. Ann. III, 41) Turini, (Ammian.) Turupii und Turpii (Ptol.) die beyden leztern Benennungen sind bloße Schreibfehler. — Die Bewohner vom heutigen Touraine. Aber mit meherer Ausdehnung gegen Norden, und mit geringerer gegen Süden.

Caesarodunum (Ptol. Peuting. Tafel) die Stadt Tours.

Nördlich über beyden liegt der beträchtliche Stamm der Aulerci, Aulircii (Ptol.) in dreyfacher Abtheilung.

1) Die Diablintae (Ptol.) stellt Ptol. neben die Veneter an die Stelle wo die Rhedoner wirklich liegen; nach seinen eignen Zahlen aber waren sie östlicher, im heutigen le Maine. Ihre Hauptstadt

Novodunum (Ptol. Peut. Tafel) Da in der Tafel bey diesem Ort keine Zahlen gesezt sind, so läßt sich die Lage nicht bestimmen. D'Anville sucht aus einem Diplom des 13den Jahrh. zu be:

beweisen, daß der Ort damals Jublent hieß, und daß er unter dem Namen Jubleins, als ein Flecken etwas östlich von der Stadt Mayenne, nach existirt. Zuverlässig ist es nicht.

2) Die Cenomani, südöstlich unter den vorigen. In dem größten Theil von le Maine. Dies beweist ihre Hauptstadt

Vindinum, (Ptol.) Subdinnum (Peut. Tafel) — Die Stadt le Mans. Nach der Entfernung von Dreux, welche die Tafel richtig angiebt. — Ueber diese Stadt gieng die Hauptstrasse aus den nordwestlichen Theilen der Normandie, theils südlich nach Tours ꝛc. theils westlich, nach Dreux, Paris ꝛc. — Die not. Galliar. nennt sie schon mit dem Namen des Volks: ciuitas Cenomannorum.

3) Die Eburovices (Caes. Plin.) Eburaeci (Ptol.) — Nordöstlich neben den vorigen. Im heutigen Perche, einem südöstlichen Stück der Normandie und etwas von Isle de France.

Mediolanum, (Ptol. Itin. Ant. Peut. Tafel. Ammian. XV, 11) ist, vorzüglich nach den Zahlen des Itin. p. 384, unstreitig die Stadt Evreux, nach dem Namen des Volks.— Nach dieser Stadt nannten wahrscheinlich die gallischen Völkerschaften, welche in Italien einbrachen, den von ihnen erbauten Hauptort, auch Mediolanum, das heutige Mayland. Wenigstens waren die vorzüglichsten Völkerschaften, welche unter der Regierung des Tarquinius

Priscus

Priscus über die Alpen drangen, aus diesen Gegenden Galliens. s. Liu. V, 34.

Durokasis (Itin. Ant.) Durokassio (Peut. Tafel) -- Ganz gewiß die heutige Stadt Dreux. In dieser Stadt kamen drey Hauptwege aus den nordlichen und westlichen Gegenden des Landes zusammen. Dadurch ist sie bekannt; deswegen ist ihre Lage so zuverlässig.

4) Die **Aulerci Brannovices**, welche blos Caesar VII, 75. nennt, gehören (wenn anders die Lesart richtig ist) nicht hieher, sondern in die Nachbarschaft der Aeduer, in deren Clientele sie stunden. — Es läßt sich nichts weiters von ihnen sagen.

Die **Arvii**, auch **Arubii**, nennt blos Ptolem. Er sezt sie gerade der Stadt le Mans nördlich, und nennt ihre Stadt

Vagoritum. — D'Anville glaubt die Lage dieses Volks und Orts in den Ueberbleibseln eines alten Orts, die noch den Namen le cité d'Erve führen, und in der Nähe der Stadt Sablé liegen, gefunden zu haben. Mir däucht ein bloser ähnlicher Name zu einem Beweis nicht hinlänglich zu seyn, wenn er nicht durch Gründe aus den Alten unterstüzt wird. Folge ich dem Ptol. (nach welchem das Volk nördlicher m) stehen muß als die Eburovices) so liegen sie in der Normandie, in dem District *le Houlme*, und die Stadt ist Argentan; und das ist wohl das Araegenue (Arvegenue) der Peut. Tafel; so

m) Bey d'Anville ist es südlicher.

so daß der Weg von Valogne (Alauna) über Carentan (Croucia connum) nach Argentan und von da nach le Mans führt. Die Zahlen passen auch auf alle Orte sehr genau.

Die Namnetae, (Ptol.) n) sind verschieden von den Nannetern des Strabo und Plin. denn diese hat Ptol. Samnitae genennet. Die Namneter stellt er nordöstlich über die Cenomaner, in die heutige Landschaft Perche und in die angränzenden Theile der Normandie. Daß kein anderer diese Nanneter als verschiednes Volk kennt, beweist nicht, daß Ptol. irrt, denn es gab ausser allen bekannten gewiß noch mehrere kleine Völkerschaften in diesen Westgegenden; wie denn auch Plin. einige anführt, von denen wir gar nichts als den Namen wissen. Ueberdies kenne ich kein anders Volk, das seine Size in dieser Gegend gehabt hätte; und daß Ptol. nicht blos aus Nachlässigkeit einen Fehler begeht, sieht man, weil er sie so deutlich unterscheidet. Die Stadt des Volks

Kondiviknum kann ich unmöglich näher bestimmen. Unterdessen sieht man, daß die Gewißheit mit der man bisher Nantes dafürgehalten hat, gänzlich wegfällt. Man hätte dies auch schon daraus wissen können, weil die Peut. Tafel den Namen nicht nennt, da doch wenigstens der südliche Weg von den Venetern her, gewiß über diese Stadt hätte führen müssen, wenn sie in dieser Gegend gewesen wäre.

Die

n) Vielleicht sind es die Mannatiae in der not. Imperii.

Die Abringkatui (Ptol. Plin.) macht man der Aehnlichkeit des Namens wegen zu den Bewohnern des heutigen Avranchin, in West-Normandie. Einen andern Grund kenne ich wenigstens nicht. Nach der Ordnung und nach den Zahlen des Ptol. aber müßte in der östlichen Normandie, im Lande Ouche, in der Nachbarschaft des Stille Flusses liegen; und man hat Ursache ihm zu glauben, weil er die Abringkatuer nicht unter den Küstenvölkern anführt, und weil man keine andere alte Völkerschaft in dieser Gegend kennt. Ihre Stadt

Ingena soll Avranches seyn. Nach Ptol. ist es unmöglich; und auch wegen der beyden Itiner. deren Weg durch die Gegend von Avranches führt, ohne daß sie Ingena noch die Abringkatuer kennen.

Die Velocasses (Caes. II, 4.) Velliocasses (Caes. VIII, 7.) Vellocasses (Plin.) Velii Casii (Ptol. latein.) Veneliokasii (Ptol. griech.) lagen in den östlichsten Theilen der Normandie, unter den Kaletern; auf der Nordseite der Sequana. Deswegen rechnet sie Caesar zu den Belgen; die Einrichtung des Augustus zog sie mit zu Lugdunensis.

Rotomagus, Rothomagus, kennt Ptol. zuerst. In spätern Zeiten gehörte sie mit unter die ansehnlichsten Städte des Landes; wurde die Hauptstadt des zweyten Lugdunensis. — Die Stadt Rouen, gewiß, nach den Zahlen des Itin.

Die Parisii, eine nicht sehr beträchtliche Völkerschaft, längst der Sequana. Ihre Stadt

Lutetia (Caes.) Lukotokia, (Strabo, 297.) Lukotokia, oder Leukotekia (Ptol. das leztere nach der Ulm. Ausg.) die Hauptstadt des Volks. Sie lag auf einer Insel des Fl. Sequana, war also anfangs nicht groß; auch Ammian. XV, 27. nennt sie blos noch Castellum und Zosimus III, 9. eine kleine Stadt. Aber ihre Lage machte sie wichtig. Schon Caesar verlegte einen Reichstag der Gallier dahin, VI, 3, und ließ in ihrer Nachbarschaft Schiffe zu seinem Zug nach Britannien bauen; und noch die notit. dignitat. Imperii kennt sie als einen vorzüglichen Schiffs- und Sammelplaz der Seeleute. Zu Lutetia wurde Julianus von seiner Armee als Augustus ausgerufen. — Der Anfang zur heutigen Stadt Paris.

Metiosedum (Caes. VII, 61.) Ist entweder mit Melodunum die nemliche Stadt, oder lag doch wenigstens südlicher an der Seine als Paris. Dies zeigt die Erzählung Caesars unwidersprechlich. — Mecletum (Itin. Ant.) Meteglum (Peut. Tafel.) Nach den Maasen beyder käme der Ort etwas nördlicher zu liegen als Melůn.

Die Karnutes, (Caes. Liv.) Karnutae, (Ptol.) eine der ansehnlichsten Völkerschaften des Landes, *Carnuti* foederati (Plin.) Sie wohnten auf beyden Seiten des Liger Flusses, da wo er seinen nordlichen Lauf anfängt westlich zu drehen. Daß sie auch auf der Südseite des

Flusses

Flusses saßen, sieht man aus Strabo, p. 295. der dem Fluß durch sie fließen läßt; und ihre weitläufigern nördlichen Size kennt man aus dem nemlichen Schriftsteller, aus dem Ptol. und aus dem heutigen Namen Chartrain. Ptol. nennt bey ihnen zwey Städte; er verrückt aber das Volk östlich bis an die Sequana, weil der Fluß Liger bey ihn nicht so weit östlich reicht, daß er es an diesem Fluß sezen könnte, wie es seyn sollte.

Autrikum zuerst, nicht weil es die Hauptstadt des Volks war, sondern weil er in seinen Beschreibungen immer das westliche eher als das östliche, und das nördliche vor dem südlichen ansezt. — Die Stadt änderte, wie gewöhnlich ihren Namen in den Namen des Volks um; es ist das heutige Chartres. — In der not. Galliar. heist sie schon ciuitas Carnotum.

Gennabum (Caes.) Cenabum (Ptol. in die Itin.) C. und G. wird öfters verwechselt. Die eigentliche Hauptstadt des Volks, und zugleich zu Caesars Zeiten, wegen ihrer Lage am Liger, eine der besten Handelsstädte. — Sie lag auf der Stelle des heutigen Orleans. Dies sieht man aus Caes. VII, 11. und aus den Itiner. — Sie veränderte ihren Namen bald; schon die notitia Galliar. nennt ciuitas Aurelianorum. Man behauptet, daß sie diesen Namen von dem Kaiser Aurelianus angenommen habe. Beweisen läßt sichs nicht.

Die Trikasii, (Ptol.) Tricassini (Ammian. XV, 11. und XVI, 2.) Trecasses, (Plin.) östlich neben den vorigen. Ihre Stadt

Augustobona (Ptol. Ulm. Itin. Ant.) Augustomana (Ptol. verschrieben) Ptol. nennt sie zuerst. Der Name zeigt ihre Erbauung unter den Römern. Ammian. XVI, 2. kennt sie schon mit den veränderten Namen Tricassae. — Tricasses (Sidon. Apoll.) Nach dem Itin. Ant. ist es unstreitig das heutige Troyes. — Das Itin. kennt die Stadt schon unter beyden Namen. p. 361 und p. 383.

Die Senones, (Strabo Σενωνες verschrieben) ein ansehnliches Volk, das mit den Parisiern zu Caesars Zeiten in der engsten Verbindung stand. Der Name desselben ist aber schon aus den ältesten Zeiten der römischen Geschichte bekannt. Denn diesem Volk schreibt man vorzüglich die Eroberung Roms zu, wahrscheinlich nur weil ihre Anzahl auf diesem Zug die beträchtlichste unter den verbundenen Galliern war.p) — Es scheint, daß auch die vorhergehenden Trikassier als Unterabtheilung zu ihnen gehört haben, weil sie Caesar nicht nennt, der doch in diesen Gegenden so häufig sich befand. — Ihre Nord- und Ostgränze bildete wahrscheinlich die Sequana, westlich gränzten sie an die Karnuter und südlich an einige kleine Völkerschaften, welche in der Klientele der Aeduer stunden. — Sie besezten den Theil von Champagne, welcher der Seine südlich liegt.

Agen-

p) *Livius*, V, 35.

Agendicum, (Caes. VI, 44.) Agedikum (Ptol.) Agedincum (Itin. Ant.) Die Hauptstadt des Volks. Ist nach den Maasen des Itin. gewiß die Stadt Sens. — Beym Eutrop λ, 7. schon nach dem Namen des Volks, und zwar nach der 2ten Declinat. Senoni.

Melodunum, (Caes. VII, 52.)—Melün an der Seine. Caesar irrt wohl, wenn er erzählt, daß die Stadt auf einer Insel des Flusses lag.

Vellaunodunum, eine der kleinern Städte des Volks, blos durch Caesars Kriege bekannt, (L. VII, 11.) lag auf der Strasse von Sens nach Orleans, in den untern Theilen des Ländchens Gatinois.

Autesiodorum (Itin. p. 361.) Autosidorum (Ammian. Marcell. XVI, 2.) Das heutige Auxerre, nach den Maasen; gehörte den Senonern. In der notit. Gall. kommt es unter dem Namen Autisiodorum als eigne ciuitas vor.

Die Meldi (Ptol. Meldae) eine kleine Völkerschaft, welche aber alle alten Geographen nennen. Meldi liberi (Plin.) — Sie lagen in dem Winkel zwischen der Seine und Marne, etwas unter Paris. — Caes. V, 5. ließ bey den Meldi, so wie an mehrern Orten, Schiffe zu seiner Fahrt nach Britannien verfertigen. Man will die Stelle Caesars nicht von diesem Volke gelten lassen, q) sondern erzwingt lieber einen Ort im nordlichen Flandern ohne alle Autorität

q) *d'Anville*, unter dem Artikel Meldi. p. 452.

rität dazu. Caesar wählte ohne Zweifel Orte, von denen er wuste, daß sie die nöthigen Waldungen hatten; Fahrzeuge, wie sie Caesar brauchte, konnten unbeladen die Seine passiren, und die Stelle vom widrigen Wind geht sehr natürlich auf Schiffe, welche nordöstlich schiffen mußten, um die höchste Spize der heutigen Picardie zu erreichen, welcher gerade den Schiffen günstig gewesen war, welche von den Mündungen des Rheins her zu ihm stießen.

Jatinum nennt blos Ptol. als die Stadt des Volks. Es ist wohl die heutige Stadt Maux. — Und das Fixtuinum in der Peuting. Tafel ist nach den Zahlen die nemliche Stadt.

Die Vadicassii, Ptolem. nennt sie allein und sezt sie an die Gränze von Belgica; nach den Zahlen in die nordlichen Theile der heutigen Provinz Bourgogne. Dies ist kein Widerspruch, denn er versteht nicht die eigentlichen Belgen, sondern die Provinz, zu welcher auch die Sequaner noch gehören, so daß der Fluß Arar (die Saone) die westliche Gränze machte. Man hat also nicht nöthig, sie mit d'Anville nach Valois, zwischen Meaux und Soissons zu versezen.

Noeomagus, (Ptol.) die Stadt des Völkchens ist wohl Nuis; denn Ptol. sezt sie gerade über Châlon und etwas östlich von Autün. Gewiß ist es nicht, weil gerade hier in dem Itin. Ant. p. 363. die Auseinandersezung der Hauptstrasse von Châlon nach Trier fehlt. —

Das

Das Noviodunum an der Loire ist eine ganz von dieser verschiedene Stadt.

Die **Mandubii**, welche Caesar und nach ihm Strabo nennt, wohnten in der nemlichen Gegend, wie Caesars Märsche (VII, 67 u. 68) lehren. Sie gehörten auch ohne Zweifel zu den Aeduern, wenn sie gleich Strabo p. 291. neben die Arverner sezt. Ihre Stadt

Alesia (Alexia verschiedene Lesart) lag westlich von Dijon, bey einem Flecken, der noch den Namen Alise trägt. Zu Caesars Zeiten war es ein sehr fester Ort, welchen auch Diod. Sic. und noch einige Geschichtschreiber nach Caesar nennen; aber kein späterer Geograph.

Die **Segusiani**, (Secusiani Plin.) lagen zwischen der Loire und Rhone, im heutigen Lionnois und Forez. Aber aus Caesar und aus Strabo, p. 284. sieht man, daß ihre Gränzen sich auch auf die Ostseite des Arar längst des Rhodanus erstreckten. Daher sezt sie auch Strabo, p. 292. irrig zwischen den Dubis und Rhodanus, weil er dem Dubis den nemlichen falschen Lauf giebt, welchen nachher Ptolem. annahm. Eine nicht viel bedeutende Völkerschaft, welche zu Caesars Zeiten in der Klientele der mächtigern Aeduer stunden. Aber die Römer errichteten bey ihnen die Kolonie.

Lugdunum, **Lugudunum**, (Dio Cass.) **Lugdunus**, (Ammian.) welche durch ihre glückliche Lage bald die Hauptstadt der Provinz, und der Siz des Praetors wurde. Ptolemaeus führt sie deswegen zulezt an; er zählt sie nicht zu den

Aeduern, wie man insgemein glaubt, aber auch nicht zu den Segusianern, sondern betrachtet sie als einen für sich bestehenden Hauptort. s. die Ausg. des Erasmus. Die latein. Uebersezer verstunden seine Anordnung nicht, und die spätern griechischen druckten falsch nach. — Die Lage der Stadt war nicht ganz die nemliche mit dem heutigen Lyon; sie lag auf der Westseite der Rhone und Saone, da der vorzüglichste Theil der heutigen Stadt auf der Ostseite der Saone, gerade in dem Winkel des Zusammenflusses sich befindet. Der berühmte Altar, welchen alle gallischen Völkerschaften dem Augustus errichteten, befand sich auf der äussersten Spize dieses Winkels, und war damals ausser der Stadt. Sie lag auf einem Hügel, welches bey gallischen Städten die Endigung auf dunum schon anzeigt. Wiewohl die Bemerkung doch nicht allgemein seyn soll. — Sie war nach Narbo die bevölkerteste Stadt des Landes; hier prägten die Praetoren die goldenen und silbernen Münzen im Namen des Kaisers. r) Von dieser Stadt, als dem Mittelpunkt Galliens ließ Agrippa die Hauptheerstraßen nach allen Theilen des Landes ziehen. s. Strabo, p. 318. Im 2ten ꝛc. Jahrh. fieng Lugdunum an zu sinken, s) das benachbarte Vienna und noch später Arelate wurde zur ansehnlichern Stadt, und der gewöhnliche

r) s. *Strabo*, p. 292. ed. Casaub. p. 192.

s) Seit dem Treffen, welches Kaiser Severus seinem Gegner Albinus, bey dieser Stadt lieferte. s. *Herodian.* III. 8. — Die Stadt wurde angezündet.

liche Siz der Praetoren und Kaiser, wie man aus vielen Stellen im Ammian. Marcell. sieht. Beyde Kolonien haßten einander des Vorzugs wegen auch schon zu der Zeit, als die Familie des Caesar aufhörte Rom zu beherrschen. t) Die Errichtung der Kolonie fällt in die Zeiten bald nach Caesars Todt. u)

Die eignen Städte der Segusianer sind:

Rhodumna, (Ptol. und Peut. Tafel) die heutige Stadt Roane, an der Loire.

Forum Segusianorum (Ptol. Itin. Ant. und Peut Tafel) die iezige Stadt Feurs, einige Meilen tiefer als die vorige Stadt; ebenfalls an der Loire.

Die Aedui (Caes. Ptol.) Edui (Tacit. Strabo) Hedui (Plin.) eine der mächtigsten Völkerschaften des Landes, welche schon vor Caesar von den Römern den Titel als Brüder und Verwandte erhalten hatten; vermuthlich weil sie sich in den Kriegen dieses Volks gegen die Arverner und Allobroger, freundschaftlich betrugen. Sie wohnten zwischen dem Liger und Arar x) (Loire und Saone) bis gegen Lugdunum herunter, und besezten den größten Theil vom heutigen Bourgogne und Nivernois.

Daß

t) *Tacit.* Hist. I. 65.

u) A. V. 710 vom Munatio Planco. s. *Dio* XLVI.

x) *Caes.* I, 23. *Strabo*, p. 293. Auch an dieser Stelle sezt Strabo den Dubis statt des Liger.

Daß die Essui Caesars V, 24. die Aeduer seyn sollten, ist kaum zu glauben, da er sie mitten unter die Völkerschaften stellt, welche dem Niederrhein am nächsten lagen, und da von den Winterquartiren der Legionen die Rede ist. Die Essuer sind ohne Zweifel ein kleines Volk, deren Namen sich in den Namen seiner Nachbarn verlohr.

Bibrakte, (Caesar und Strabo) die Hauptstadt des Volks, und ohne Zweifel die nemliche Stadt mit Augustodunum, welchen Namen es vom Augustus entlehnte. Alle spätern Schriftsteller benennen sie mit dem leztern Namen. Heutzutag Autün. In dieser Stadt empfiengen die Söhne edler Gallier, aus allen Theilen des Landes, öffentlichen Unterricht in den Wissenschaften (Tacit, Annal. III, 43.) Zugleich war sie eine Hauptfestung. Das sagen schon Caesar und Strabo; und Ammian. Marcell. XV, 11. bewundert noch: Augustoduni moenium uetustam magnitudinem. — Strabo nennt Augustodunum noch nicht, weil er dem Caesar nachschreibt; aber schon Mela, III, 2. — Cellarius will aus einer Stelle in dem Panegyr. des Eumenes beweisen, daß Bibrakte und Augustodunum verschiedne Städte waren; aber eben diese Stelle beweist das Gegentheil, wie d'Anville richtig bemerkt.

Cabillonum, (Caes.) Caballinum (Ptol.) Kabyllinum, (Strabo) An dem Arar (der

Sao-

Saone); eine beträchtliche Stadt. — Die heutige Stadt Châlons. — Bis hieher war der Fluß schifbar, weil sich nach der Notit. Galliar. der Praefectus der Schiffleute auf diesem Fluß hier befand. — Schon zu Caesars Zeiten war es eine ansehnliche Handelsstadt. s. Caes. VII, 42.

Matiscone (Itin. Ant. und Peut. Tafel)— Nach den Zahlen unstreitig Mâcon an der Saone, zwischen Lyon und Chalon.

Noviodunum (Caes. VII, 55.) am Liger. Nevirnum (Itin. Ant. p. 367) — Die Stadt Nevers an der Loire.

Die Ambarri, sind schon auf dem alten Zug der Gallier nach Italien namentlich bekannt. Liu. V, 34. — Vielleicht blieb ein Theil von ihnen, mit mehrern Haufen unterwegs in der Gegend sizen, welche ihnen Caesar zuschreibt, und begaben sich unter den Schuz der mächtigern Aeduer. Die Ursache warum ich es vermuthe, ist, weil Caesar neben ihnen noch die Aulerci Brannovices anführt, die sonst niemand kennt, und welche äusserst wahrscheinlich von dem grossen Volk der Aulerci abstammten. — Nach Caesars Beschreibung lagen die Ambarri an der Ostseite des Arar, wenigstens zum Theil. y) Eben

y) *Caes.* I, 11. Denn die Helvetier hatten den Ambarrern schon Schaden zugefügt, ehe sie noch den Arar passirten.

Eben deswegen ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß die von Ptolem. angegebenen Vadikassii beyde Benennungen z) unter sich begreifen. Zumal da er ihnen die nemliche Lage giebt, und der Name mit den Velokassiern viele Aehnlichkeit hat. — Dies ist aber nur meine Meynung, ich verbürge sie nicht.

Die Ambivareti (Caes. VII, 75) sind wohl blos verschrieben, statt Ambarri. Andere Ambivareti kennt Caes. IV, 9. in der Nachbarschaft der Mosel. — Ich kenne sie nicht.

Die Boii, eine alte Völkerschaft aus den nordwestlichen Theilen Galliens, zog schon in Zeiten die nicht mehr zu bestimmen sind mit mehrern Haufen nach Germanien, in das Innerste des Hercynischen Waldes, wurde nach und nach von deutschen Völkern tiefer gedrängt, so daß sie endlich Gränznachbarn der Helvetier wurden. Mit diesen machten sie gemeinschaftlich den Zug nach Gallien, und wurden mit ihnen vom Caesar geschlagen. Die übrigen Helvetier mußten in ihre alten Size zurück wandern, den Ueberbleibseln der Boier aber, denen es schwer geworden wäre ihre alten Wohnungen wieder einzunehmen, räumten die Aeduer einen Theil ihres Landes ein und nahmen sie in Schuz und Freundschaft. a) Sie waren unbeträchtlich und

z) Vielleicht auch die Mandubii, weil sie nach Caesar niemand weiter kennt.

a) *Caesar*, I, 28.

und verschwanden sehr bald in den Namen des Hauptvolks. b) — Welches waren aber ihre Size? Man giebt ihnen gewöhnlich einen Theil vom heutigen Bourbonnois; aber die Bituriger reichten bis an den Liger, und man kann nicht erweisen, daß die Besizungen der Aeduer sich auf die Westseite der Loire erstreckt hätten, wohl aber das Gegentheil. Doch begünstigt Caesars Zug, (VII, 11.) diese Lage; wiewohl er ihn wahrscheinlich machte, nicht um zu den Boiern zu kommen, sondern die Feinde durch einen Einfall in ihr Land von ihnen abzuziehen. Wenn blose Analogie der Namen zum Beweiß hinlänglich wäre, so würde ich die Boier in das heutige Beaujolois, und ihre Stadt Gergovia (Caes. VII, 9.) nach Charlieu, an die Loire sezen.

b) Doch kennt sie Plin. noch als eignes Volk.

Bel-

Belgica,

Nach dem Siz des Stamms der Belgen betrachtet, wurde begränzt: gegen Norden und Osten vom Rhein, gegen Westen vom britannischen Ocean und der Sequana (Seine), gegen Süden von der Matrona (Marne) und zum Theil vom vogesischen Gebürge. Augustus fügte bey seiner Eintheilung Galliens in vier Provinzen noch zu Belgica, das Land der Helvetier, Sequaner, Lingoner, und machte sie dadurch zur größten im Lande.

Aber noch im ersten Jahrhundert trennten sich davon, die Striche längst des Rheins, unter dem Namen Germania prima und secunda; und vielleicht nicht viel später die zugewandten Helvetier, Sequaner, unter dem neuen Titel Maximina Sequanorum. Zu Anfang des vierten Jahrhunderts findet man auch das noch übrige Belgica in prima und secunda abgetheilt. Beyde Theile trennte die Maas. Zu Belgica prima gehörten die Treviri, Mediomatrici, Leuci, Verodunenses (der größte Theil vom heutigen Luxemburg, Trier und Lothringen, nebst den drey Bisthümern). Die Hauptstadt war Treveri, (Trier.) Belgica secunda war größer; es begrief, südlich von Civitas Catalaunorum (Châlons sür Marne) an, alles Land zwischen der Seine und Maas bis an den Ocean. Nur auf der Nordseite war das Land der Tungrer (in Brabant und Lüttich) davon abgerissen und zu Ger=

Germania secunda geschlagen worden. Das Land der Bataver wurde nicht mehr dazu gerechnet, weil es die Franken schon seit geraumer Zeit im Besiz hatten. Das große Belgica war also in fünf Theile zerstückt.

Küste.

Nach den Kaletern, welche Ptol. noch zur Lugdun. Provinz rechnet, sezt er den Fluß

Phrudis, wahrscheinlich um die Gränzen der Kaleter zu bezeichnen; und deswegen halte ich ihn für den Fluß Bresle. Sonst nimmt man die Mündung der Somme dafür an, weil es ein grösserer Fluß ist, als der vorhergehende; es ist aber nicht wohl möglich, da Ptolem. seinen Fluß viel weiter von Boulogne entfernt, als von der Mündung der Seine, da der Name Phrudis gar nichts ähnliches mit der Somme hat, welchen Caesar in dem Namen der Stadt Samarobriva kennt, und weil Ptol. den wahren Namen der Somme in dem Namen der nemlichen Stadt selbst nennt. Wahrscheinlich ist es aber, daß die Mündung dieses Flusses durch Nachlässigkeit der Abschreiber ausgelassen worden ist, weil Ptol. vom Phrudis Fl. auf einmal um 1,10$^{\circ\,\prime}$ in die Höhe steigt, ohne etwas dazwischen anzusezen.

Icium Pr. (Ptol.) ist nach Ptolem. die Landspize westlich von Boulogne, weil er die Stadt erst nach derselben ansezt; nach der Wahrschein-

scheinlichkeit aber muß man die höhere Landspize Gris-neß dafür annehmen, weil sie am weitesten in das Meer lauft, am meisten in die Augen fällt, und von derselben an das Ufer auf einmal eine östliche Richtung nimmt.

Itius Portus (Caes. V, 2.) Die Lage dieses Hafens, welche Caesar nicht näher beschreibt, als daß aus demselben die bequemste Ueberfahrt nach Britannien sey, hat unter den Bearbeitern der alten Geographie viele Streitigkeiten erregt. Eben weil er nicht hinlänglich bestimmt ist, versezte man ihn an alle bequeme Orte der Meerenge, nach Etaples, Boulogne, Calais, Wit-sand (Wissan). Der lezten Meinung tritt d'Anville bey; vorzüglich aus dem Grund, weil es der einzige Ort sey, auf welchem der gegebene Zwischenraum (von ungefehr 30,000 M.) nach Britannien ziemlich passe; und weil man Beyspiele finde, daß in den mittlern Zeiten der Haven Wissan öfters zur Ueberfahrt gedienet habe. Daß Strabo das Maas Caesars durch 320 Stad. überseze, kommt nach seiner Meinung daher, weil man hier 10 Stad. auf das Milliar. rechnen müsse; und weil dann die Zahl doch noch nicht richtig ist, nimmt er den Eustathius aus dem 12ten Jahrh. zu Hülfe, der nur 300 Stadien angiebt.

Diese Gründe überzeugen mich nicht. Denn in Ansehung des Maases zeigt die Uebersezung des Strabo in 320 Stad. daß es beym Caesar heisen muß 40 Mill. und wenn dies auch nicht wäre, woher sollte Caesar das Maas der Ueberfahrt

fahrt nach gerader Linie genau haben kennen lernen? Doch nicht aus seiner Erfahrung, die demselben gänzlich widerspricht? Oder von den barbarischen Bewohnern der Küste, welche weder von den römischen Maasen, noch von einer geraden Ueberfahrt die gehörigen Begriffe hatten? Es ist übertrieben, wenn man bey einem Maas zur See geometrisch genaue Kenntnisse annehmen will, die selbst die Karten des vorigen Jahrhunderts noch nicht kannten. Auch heißt es nicht, daß Caesar den kürzesten, sondern daß er den bequemsten Ort zur Ueberfahrt habe aufsuchen lassan. Das ist doch wohl Wissan nicht, sonst hätten die spätern Römer ihn gebraucht, sonst würden unsere Zeitgenossen ihn häufiger gebrauchen.

Gessoriacum (Mela, Plin. Ptol. und Itin.) ist wie ich glaube der nemliche Haven, welchen Caesar zu seiner zweyten Reise nach Britannien gebrauchte, weil kein späterer etwas weiter von Itius wissen will, und weil ienes der einzige Ort der Ueberfahrt wurde. a) Die Entfernung von da aus nach Britannien wird zwar auf 400 bis 450 Stad. angegeben; aber das heißt nicht bis zur nächsten Spize der Insel, sondern bis zum Haven Ritupiae; und Caesars Maas von 6 geograph. Meilen (wenn

a) Dies sieht man aus *Ammian. Marcell.* XX, 9. zu Ende. Schon *Plin.* IV, 16. nennt Gessoriacum als den Ort der Ueberfahrt, und giebt die Entfernung auf 50 Mill. und IV, 23. nennt er ihn portum Morinorum Britannicum.

es nicht Schreibfehler ist) ist wirklich, auch nach einer geraden Linie, zu klein. Die Spätern wählten aus vielen Versuchen ein Mittelmaas der Entfernung nach der Länge der Zeit die sie zum Uebersezen brauchten. — Der Haven **Gessoriakum** ist unstreitig die heutige Stadt **Boulogne**, dies zeigen die genau zutreffenden Maase des Itin. Ant. und der spätere Name der Stadt **Bononia**, den sie schon zu Anfang des 4ten Jahrh. hatte. b) — Cellar. führt aus Golzii thesauro eine Münze mit der Aufschrift; colonia Morinorum, an. Ich will gerne glauben, daß Gessoriacum dadurch gemeint sey, nicht aber, daß der Haven eine Kolonie war. Dio Cass. (LIV, 23.) sagt deutlich, daß zu seiner Zeit viele Orte dergleichen Benennungen angenommen hätten, wie es ihnen selbst beliebte. Dies ist eine der Hauptursachen, warum ich mißtrauisch auf Münzen und Inscriptionen bin.

Tabula Fl. (Ptol. Cod. Ulm.) **Tabuda** (Ptol. griech. verschrieben) bezeichnet beym Ptol. die **Schelde**; die beweisen die Tongri, welche er östlich von diesem Fluß sezt. Aus d'Anville p. 630. sehe ich, daß der Fluß von Schriftstellern der mittlern Zeit **Tabul** und **Tabula** genennet wird. Caesar aber und mehrere kennen den Fluß unter dem Namen

Scaldis. — **Die Schelde.** — Nach Caesar VI, 33. fällt er bey seiner Mündung in die Mosa. Dies ist ohne Zweifel von der östlichen

b) s. *Wessel.* Note im Itin. Ant. p. 363. Auch Ammian. Marc. XX, 1. nennt den Haven schon Bononia.

chen Schelde zu verstehen; vielleicht ist die westliche Mündung der Tabula Fl. des Ptol. wie es auch d'Anville in seiner Karte annimmt. Nur Schade daß diese Mündung erst vom Kaiser Otto gegraben worden seyn soll. — Bis an diesen Fluß läßt Plin. Deutschland reichen, weil er bis an denselben deutsche Völkerschaften kennt. — Ich darf aber nicht verschweigen, daß ich die einzige Stelle, wo Caesar die Schelde nennt, für verschrieben halte. Caesar steht in der Gegend von Jülich, geht von da mit einem Theil des Heers auf Streiferey aus, und verspricht nach 7 Tagen wieder zu kommen, welches er auch hält. Man betrachte die Entfernung bis an die Schelde und urtheile ob das möglich war. Ueberdies ließ er VI, 29. den Arduenna Wald bis an die Nervier reichen, iezt bis an die Schelde. Ich glaube, man muß statt **Scaldis**, **Sabis** (Sambre) lesen.

Der **Rhenus** Fluß — Der **Rhein**. — Die Gränze Galliens vom grossen Germanien. — Er entspringt bey den **Lepontiern** in den Alpen, und fließt mit langem und schnellem Lauf als der größte Fluß dieser Gegenden bis an die Gränzen der Bataver. Hier fängt er sich an zu theilen, und fällt endlich mit mehrern Mündungen in den Ocean. c)

Von der Theilung des Flusses und den Mündungen desselben sind die Nachrichten der vorzüglichsten alten Schriftsteller verschieden; sie schei-

 nen

c) *Caesar*, IV, 10.

nen sich zu widersprechen. Wie ich glaube, sind es aber keine wirklichen Widersprüche.

Caesar kennt nach der Trennung blos den Theil des Rheins aus eigner Erfahrung, welcher die Gränze Galliens macht, Vahalis (Waal) heißt, in die Mosa (Maas) und mit diesem Fluß in den Ocean fällt. Dieser Arm hilft die Insel der Bataver bilden (die Betuwe, Betau). Der grössere Strom zerfällt abermals in mehrere Arme, welche beträchtliche Inseln umschließen, die von wilden, unbekannten Völkern bewohnet werden, und fällt dann ebenfalls in den Ocean. — Caesar wußte von den nördlichen Theilen der Niederlande blos einiges durch Hörensagen.

Durch die Kriege am Rhein, vorzüglich mit den Batavern und Friesen wurden diese Theile mehr bekannt. Mela beschreibt die zween Arme des Rheins (ohne die Waal). „Der linke Arm ist und bleibt der Rhein, bis er in die See fällt; der rechte ist anfangs schmal und flußmäsig, dann aber entfernen sich seine Ufer weit und breit; er ist nicht mehr Fluß sondern See, und heist Flevo. Hierauf umströmt er eine Insel gleiches Namens, wird dann wieder enger und geht als Fluß in die See.“ d)

Der linke Arm ist der eigentliche Rhein, der damals noch als beträchtlicher Fluß westlich von Lugdunum (Leyden) in die See fiel; der rechte ist ein kleinerer Zweig, der in Vereinigung mit der Yssel iezt in die Zuyder-See sich ergiest.

d) *Mela*, III, 2.

giest. Nur daß man sich für die damalige Zeit die Bildung nicht vorstellen darf, welche sie erst viel später durch Ueberschwemmungen des Oceans empfangen hat. Es war ein mit einer Menge Inseln angefüllter See, deren Spuren die häufigen Sandbänke und Untiefen noch zeigen. Von diesen Inseln und Zertheilungen des Flusses hatte auch Caesar reden hören. (IV, 10.) Die Mündung dieses Arms war zwischen den heutigen Inseln Flieland und der Schelling. Die erstere Insel zeigt noch den Namen Flevo, so wie die Mündung zwischen beyden Inseln, die Flie. — Von der Waal spricht wahrscheinlich Mela deswegen nicht, weil dieser Arm sich in die Maas verliert.

Diese Beschreibung des Mela ist die Grundlage zu den übrigen. Plinius nennt die Vahalis des Caesar Helium, (mit Weglassung der ersten Sylbe) und sagt wie dieser, daß sie in die Mosa fällt. Der mittlere Arm erhält seinen Namen Rhenus, und fällt als ein mäsiger Fluß in den Ocean. Der nordliche Theil verliehrt sich in die vielen Seen. e)

Tacitus f) beschreibt die Vahalis als den ansehnlichern Theil des Flusses, und sagt, daß sich dieser Name in der Mosa verliere, mit dessen unermeßlichen Mündung er in die See falle. Von dem mittlern Arm sagt er, daß er seinen Namen erhalte, und mit dem nemlichen schnel-

e) *Plin.* IV, 15.
f) *Tacit.* annal. II, 6.

len Lauf, den er in Gemanien hatte, g) dem Ocean zueile. Den nordlichen Arm nennt er bey dieser Beschreibung nicht, weil er ihn als einen vom Drusus gegrabenen Kanal besonders anführt.

Ptolemaeus will die drey Mündungen des Rheins bemerken, vergißt aber, daß der westlichste mit der Maas zugleich in die See fällt. Bey ihm ist also ein Arm zu viel, auch die ganze Gestalt der nördlichen Küste zu platt weg.

Die Fossae Drusianae, sind ein gegrabener Kanal durch welchen Drusus, der Vater des Germanicus einen Theil des Rheins mit der Yssel vereinigte, um durch die Seen gegen die nördlichen Deutschen seegeln zu können. h) Daß dadurch der Kanal verstanden werde, durch welchen noch iezt ein Theil des Rheins bey Doesburg in die Yssel fällt, läßt sich nicht bezweifeln, wohl aber, ob dadurch der Fluß erst eine Mündung mehr erhalten habe. Caesar kennt schon mehrere, und Mela der von den Seen und Inseln redet, welche der Flevo bildet, kann den Kanal des Drusus nicht vor Augen gehabt haben, bey dem dies nicht statt findet. Weder Mela noch Plin. nennen den Kanal des Drusus, und beyde kennen doch schon eine nördliche Mündung, und beschreiben sie ganz anders, als

g) Dies widerspricht dem Plin. nicht. Der Fluß kann schnell laufen, und doch nicht groß seyn.

h) *Tacit.* hist. V, 23. *Sueton.* Claud. c. I. Die Stelle aus *Dio Caff.* XLIV, gehört nicht hieher, sondern auf die Mündung der Embs.

als ein Kanal seyn kann. — Dies führt auf die beynahe gewisse Vermuthung, daß die Mündung des Rheins in die Süder-See unter dem Namen Flevo schon existirte, daß sie aber zu klein war Schiffe zu tragen, daß also Drusus einen neuen Kanal grub, durch welchen das Wasser dieses Arms mit dem Wasser der Yssel vereinigt in einem ganz andern Bet den Seen zufloß. Daher nennet sie Tacitus fossas immensi operis, welches man doch wohl von einem Kanal nicht hätte sagen können, der sich nur anderthalbe geograph. Meilen durch ebenes Land erstreckt.

Einen andern Kanal ließ Corbulo unter der Regierung des Claudius, zwischen dem Rhein und der Maas graben, „qua incerta Oceani uetarentur„. i) Nach Tacit. war er 23 Milliar. lang, nach Dio Cass. 170 Stad. welches etwas weniger ist. Alle diese Data zusammen passen auf keine Gegend, als von Leyden über Delft an die südliche Küste herunter. Wollte man den Leck darunter verstehen, so wäre das Maas zu klein, und dieser Kanal, von Osten nach Westen, würde auch das Ergießen der See nicht abgehalten haben. — Die Ableitung, welche unter dem Namen Leck, dem eigentlichen Rhein, den größten Theil seines noch übrigen Wassers entzieht, soll nach dem Zeugnis einiger Schriftsteller, die Cellarius anführt, erst im 9ten Jahrh. gegraben worden seyn.

i) *Tacit.* annal. XI, 20.

Flüsse, die in den Rhein fallen.

Die **Mosa**, heutzutag die Maas, ein grosser Fluß, der bey den Lingonern auf dem Vogesus entspringt, seinen Lauf durch ganz Belgien gerade nördlich hält, und endlich mit einem Arm des Rheins (der Waal) vereint unterhalb Vlaerdingen in die See fällt. Manche Stellen der Alten sezen den Arm des Rheins, andere die Maas als den Hauptfluß an. — Alle Spuren, welche sich in den Nachrichten der Alten aufsuchen lassen, bezeigen, daß die Vereinigung beyder Flüsse, in der nemlichen Gegend geschah, wo sie noch iezt geschieht. k) s. die Mosella.

In die Maas fällt der *Sabis* — die Sambre, welcher ganz in dem Gebiet der Nervier floß. Caesar nennt ihn in mehrern Stellen.

Mosella, die Mosel, ein ansehnlicher Fluß, der auf der südöstlichsten Spize des vogesischen Gebürgs entspringt, und nordöstlich durch die Leuker, Mediomatriker und Trevier in den Rhein floß. Caesar nennt diesen Fluß nicht, denn die Muthmassung des Cluver, daß Caesar IV, 15. statt der Mosa, Mosella gesagt habe, ist unglücklich. Was sollten die Deutschen auf ihrer Flucht hier thun, da sie auf der andern Seite des Rheins Deutsche finden mußten, die der Römer Freunde waren. Sie flohen des Wegs wieder zurück, den sie hergekommen waren, wusten auch als Fremde in Gallien gar keinen

k) *Caesar*, IV. 10. *Tacit*. annal, II, 6. verglichen mit hist. V, 23.

nen andern. Freylich ist dann die Stelle der Hypothese zuwider, daß die Vereinigung der Vahalis und der Mosa erst viel weiter westlich geschah, als man sie heutzutag findet; aber dafür kann Caesar nichts. — Ptolem. nennt den Fluß nicht, so wie im ganzen innern Lande keinen, wenn er nicht zur Gränze diente. — Florus III, 10. nennt ihn Mosula, wenn es kein Schreibfehler ist. — Das Gedicht, welches Ausonius diesem Fluß zu Ehren verfertigte, ist bekannt.

Von den kleinern Flüssen, welche in die Mosel fallen, und die Ausonius anführt, bemerke ich blos den ansehnlichsten, den Saravus, in den mittlern Zeiten Sarra und Sara, heutzutag die Saar, welche etwas südlich von Trier in die Mosel fällt.

Die übrigen kleinen Flüsse kommen bey jedem Volke vor, zu dem sie gehören, wenn sie durch einen historischen Umstand merkwürdig werden.

Belgica im innern Lande beschreibt Ptolem. in einer gedoppelten von Westen nach Osten laufenden Linie, welche sich nach der Lage des Landes zu gleich nördlich zieht. — Die erste Linie reicht von den Bellovakern bis zu den Menapiern und Nerviern.

Die **Bellovaci**, eines der mächtigsten Völker unter den Belgen, von welchem Caesar versichert, daß es 100,000 Mann in das Feld stellen könne. 1) Sie wohnten in der heutigen Dio-

1) II, 4.

Diocese von Beauvais. Aber man darf nur einen Blick auf die Karte werfen, um zu sehen, daß dieser kleine Strich Landes zu der Ausdehnung nicht hinreicht, welche ihnen Caesar giebt. Ueberhaupt kann man bey allen Völkerschaften dieser Provinz gar nicht auf neuere Gränzen rechnen, ob sie schon in andern Theilen des Landes oft mit den alten der Völkerschaften sehr nahe zusammentreffen. — Die Bellovaker hatten nach aller Wahrscheinlichkeit die Seine und Oise zur Süd- und Ostgränze, die Somme zur Nordgränze, und bewohnten noch an der Küste den schmalen Strich Landes, welchen die Mündung der Somme und Bresle lassen; welcher lezte Fluß sie von den Kaletern und Veneliocassern trennte. Den Grund meiner Behauptung nehme ich aus dem Ptolem. welcher diese Striche den Atrebatiern zuschreibt; aber sicher nur durch einen Fehler der Abschreiber, welche die Ordnungsfolge von den ersten drey Völkern des Mittellandes verderbten. Sie folgen: die Atrebatii, Bellovaci, Ambiani. Das erste sollte zulezt stehen, dann ist alles richtig; in den Zahlen ist kein Fehler.

Caesaromagus, (Ptol.) nach der Tafel Peut. und dem Itin. Ant. p. 380. ist es Beauvais. — Zu Caesars Zeiten war die festeste und wichtigste Stadt des Volks Bratuspantium (II, 13). Sie verwechselte ohne Zweifel diesen Namen mit dem Namen des Siegers, und ist mit Caesaromagus die nemliche Stadt. — Doch versichert d'Anville, daß man noch vor

200 Jahren, etliche Meilen nördlich von Beauvais, bey **Breteuil**, Ueberbleibsel von einer alten Stadt mit dem Namen **Brantuspante** kannte.

Die **Ambiani**, wohnten nach Caesar und Ptol. über den Bellovakern, an der Somme, in nicht grosser Ausdehnung. — Die Kräften der einzelnen Belgischen Völkerschaften lernt man aus dem Kontingent kennen, das sie zur gemeinschaftlichen Armee geben wollten. Caes. II, 4. Die Bellovaker lieferten 60,000. Die Ambianer 10,000 Mann.

Samarobriva (Ptol.) später nach dem Namen des Volks, Ambiani. Das Itin. Ant. kennt die Stadt schon unter beyden Namen. p. 380 und p. 362. — Nach den Zahlen des Itin. unstreitig **Amiens**, an der Somme, keltisch **Samara**, wie der Name der Stadt zeigt. **Samaro-briva** soll bedeuten, Samaro Brücke. Aber weder Caesar, noch sonst ein Alter, nennt den Namen des Flusses besonders, obgleich der erstere oft in der Gegend war, und die Stadt ansehnlich seyn mußte, weil er daselbst einen Reichstag der Gallier veranstaltete. Ammian. XV, 11. nennt sie urbem inter alias eminentem.

Die **Atrebates** (Caesar) **Atrebatii** (Ptol.) — Sie lieferten 15,000 Mann zum Kontingent. Beym Ptol. gehören sie dahin, wo seine Ambiani stehen, wie ich bey den Bellovakern bemerkt habe; in den größten Theil vom heutigen **Artois**.

Nemetacum, (Itin. Ant.) Metakum (Ptol. Codex und Ulm.) Origiakum (Ptol. blos verschrieben in der griech. Edit.) — Nach den Zahlen des Itin. Arras. — Caesars Nemetocenna (VIII, 46) ist wohl die nemliche Stadt — In der Not. Imp. Atrebatae.

Die Size der drey bisherigen Völker nennt Caesar in einigen Stellen **Belgium**, verschieden von seiner Provinz Belgica. (V, 24. VIII, 46 und 47.)

Die **Morini**, wohnten auf der höchsten Spize des Landes an der Küste gegen Britannien. Im heutigen Boulenois. Sie besassen aber im innern Lande noch einen großen Theil der Grafschaft Artois, und ein Stück vom französischen Flandern. Dies beweisen ihre Landstädte

Tarvanna (Ptol.) Tarvenna, (Itin. Ant.) Ist nach dem Maas der Flecken Terouenne, 2 geogr. Meilen unter St. Omer.

Castellum (Itin. Ant. p. 377.) Die Stadt Cassel in Flandern.

Die **Toxiandri** (Plin. IV, 17.) Nachdem er an der Küste die germanischen Völkerschaften bis an die Mündung der Scaldis (Schelde) hat reichen lassen, so geht er an der Küste weiter fort, auf die Westseite des Flusses, und sezt dorthin die Toxiandri. Also in das heutige Seeland und die nordlichen Theile von Flandern, welches noch zusammenhängendes aber mit Sümpfen durchschnittnes Land war. m)

Diese

m) Welches auch wahrscheinlich Caesar VI, 32. meint.

Diese Lage scheint ihnen wirklich zuzukommen, da man von keinem andern Volk weiß, welches daselbst gesessen wäre. Ueberhaupt war dieser Winkel den Römern sehr unbekannt. Plin. sezt hinzu, daß es Unterabtheilungen der Völkerschaft gab.

Toxiandria nennt Ammian. Marcell. XVII, 8. als einen Wohnsiz der salischen Franken. Man hält diesen Ort für Tessender-Lo, in der Nähe von Tongeren und Mastricht; aber ich glaube nicht, daß die blose Aehnlichkeit des Namens berechtigen könne, mehrere Völkerschaften vermengt durch einander zu sezen. Wenn es auf diese Aehnlichkeit ankommt, so giebt es, etwas südlich von Antwerpen, einen Ort Tierlo. Doch behaupte ich deswegen nicht, daß dies das Toxiandria war, wohl aber, daß es in diesen Gegenden lag.

Die **Tungri** sind ohne Zweifel das nemliche Volk, welches Caesar Aduatuci (Advatuci) nennt; n) oder vielmehr nebst diesen die vereinigte Menge mehrerer deutschen kleinen Völkerschaften, welche Caesar gleich nach den Advatukern namentlich ansezt. „Die Condrusi, o) Eburones, Caeraesi, Paemani, welche mit gemeinschaftlichen Namen Germani genennet werden.„ Daß aus diesen verschiedenen Namen die spätern Tungri (Caesar kennt den Namen

n) II, 4.

o) Die Condrusi und Segni wohnten im heutigen Luxemburgischen, denn Caesar (VI, 32.) sezt sie zwischen die Eburonen und Trevirer.

Namen noch nicht) entstanden sind, beweist die Hypothese des Tacitus, p) welcher glaubt, daß von den **Germanen**, welche später **Tungri** genennt wurden, der allgemeine Name Germania entsprungen sey. — Derjenige Theil von ihnen, welcher **Aduatuci** hieß, war ein Ueberbleibsel des grossen cimbrischen und teutonischen Heers, welches aus dem nordlichen Deutschland durch Gallien in Italien einbrach. Sie wurden hier zurück gelassen, um einen Theil der Bagage zu decken, die man nicht weiter bringen konnte. q) — Daß ihre Anzahl sehr beträchtlich war, sieht man aus dem Kontingent, das sie zur belgischen Armee gegen den Caesar stellen wollten. Die **Advatuker** lieferten 29,000 Mann, die übrigen Germaner zusammen 40,000 Mann. — Ihre Wohnungen erstreckten sich von der Mündung der östlichen Schelde, ostwärts bis unter Mastricht; denn Ptolem. läßt sie gleich östlich von der Schelde anfangen, und die Hauptstadt lag in der Gegend von Mastricht. Rechnet man noch die **Eburoner** zu ihnen, welche Caesar beynahe vertilgte, und welche nach ihm nicht weiter genannt werden, so wohnten sie auch auf der Ostseite der Maas, bis gegen den Rhein, in der Höhe von Lüttich und Aachen, denn dies ist der Strich, welchen Caesar (V, 24.) ihnen zueignet. Aber unter dem Augustus besezten einen Theil dieses Strichs die **Ubier**.

Atva-

p) *Tacit.* de mor. Germ. c. 2.

q) *Caes.* II. 29.

Atvatucum, (Ατȣακȣτον Ptol.) Advaca Tongrorum (Itin. Ant. p. 378.) später Tungri, nach dem Namen des Volks. (Ammian.) ist die Stadt Tongern im Stift Lüttich, westlich von Mastricht; einst ein großer Ort, iezt unbeträchtlich. — Vielleicht ist es der nemliche Ort, in welchem Caesar die vereinte Macht der deutschen Völker zur Uebergabe brachte (II, 29. ꝛc.) Aber das Castellum Advatuca (Caes. VI, 32.) ist davon verschieden, es mußte dem Rhein näher liegen; weil Caesar sonst würde gesagt haben, daß er den nemlichen Ort meine, weil er das lezte nur Castellum nennt, weil die Deutschen so schnell herbey kommen konnten, weil sie bey Tongern, ausser dem Rhein, auch die Maas hätten passiren müssen, weil es Caesar zu den Eburonern sezt.

Das berühmte Heilwasser, welches Plin. XXXI, 2. bey den Tungrern anführt, darf man vielleicht für das heutige Spaa halten.

Die Menapii, eine beträchtliche Völkerschaft, welche alles Land zwischen der Maas und dem Rhein, bis ungefehr in die Gegend von Jülich herunter bewohnte, und zu Caesars Zeiten sogar auf der Ostseite des Rheins Besizungen hatte, bis deutsche Völker sie aus denselben verdrängten. r) Von den Ufern des Rheins kamen sie in der Folge ganz weg, als die Ubier und Sigambrer aus dem grossen Germanien an das westliche Ufer des Flusses versezt wur-

r) *Caesar*, IV, 4.

wurden. Eine Stelle des Tacitus (hist. IV, 28.) zeigt, daß in spätern Zeiten die Size dieses Volks vorzüglich auf der Westseite der Mosa sich befanden. Daß sie aber bis an die Moriner reichten, widerspricht aller Lage der Völker. Aus den Stellen, welche man vom Caesar anführt, läßt sichs nicht beweisen, und Plinius gilt hier wenig, da er bey Nennung der Völkerschaften nicht immer Ordnung hält.

Castellum (Ptol.) Ist der kleine Ort Kessel an der Maas, etwas südlicher als Venlo. Freylich sollte der Ort nach Ptol. auf der Ostseite des Flusses liegen, welches der Fall nicht ist; aber eben dieser Irthum bestättiget, daß die Menapier an beyden Ufern der Maas saßen. — Zu Caesars Zeiten gabs noch keine Stadt bey den Menapiern; sie wohnten, nach germanischer Sitte, blos in Wäldern und zwischen Sümpfen.

Unter den Tongrern wohnten die **Nervii**, ein ausgebreitetes zahlreiches Volk von deutscher Abstammung. Sie stellten zur belgischen Armee 50,000 Mann. Caesar (V, 39.) nennt einige kleinere Völker, welche unter ihrer Oberherrschaft stunden, die Grudii, Centrones, Levaci, Pleumoxii, Geiduni. — Sie erstreckten sich durch das heutige Hennegau, Namur, vielleicht auch auf die Westseite der Schelde, und ienseits der Maas in einen Theil vom heutigen Luxemburg, denn sie erreichten auf dieser Seite die Gränzen der Trevirer (Strabo). Ihre Hauptsize befanden sich aber

an beyden Ufern der Sambre, (Sabis. Caes. II, 16). Um sie daselbst zu erreichen, war Caesar schon drey Tage in ihrem Lande gezogen, von ihren Westnachbarn, den Ambianern und Atrebatiern her. Plin. nennt sie Neruii liberi.

Die Sunici und Bethasii, waren zwey Völkchen, welche wahrscheinlich mit zu den Nerviern gehörten. Tacit. nennt sie (hist. IV, 66) und Plin. IV, 17. Etwas näheres von ihnen anzugeben ist mir nicht möglich.

Bagacum (Itin. Ant. Peut. Tafel) bey Ptol. verschrieben Basacum und Baganum. Die Hauptstadt der Nervier nach Ptolem. In den Itin. ist dieser Ort der Mittelpunkt von allen Hauptstraßen in den nordlichen Theilen, sie muß also wahrscheinlich sehr beträchtlich gewesen seyn. Doch nennt sie vor Ptolem. kein Schriftsteller, und in der not. Galliar. sind schon Cambrai und Turnay als die Hauptorte der Nervier angeführt. — Heutzutag ein kleiner Ort südlich von Valenciennes, Namens Bavay.

Turnacum (Itin. Ant. und not. Gall.) Die Stadt Tournay.

Camaracum (Itin. Ant. und not. Gall.) Die Stadt Cambray.

Arduenna Wald, der größte in ganz Gallien. Er erstreckte sich nach Caesar von dem Rhein und den Trevirern, bis zu den Nerviern. Wenn er die Länge desselben auf 500 M. Pass. angiebt, so übertreibt er freylich um

vieles; s) aber weder 50 M. P. noch 150 M. P. die man als die Lesart beym Caesar annehmen will, reichen zum geraden Durchschnitt zwischen der Quelle der Sambre und dem Rhein hin. Caesar gieng den Krümmungen nach, und da kommt ein sehr grosses Maas, obgleich nicht so viel heraus, als er ansezt. Gemessen hatte er den Wald natürlich nicht; er nahm eine runde Zahl, die aber zu groß ausgefallen ist. — Die größte Stärke des Waldes kam in das heutige Luxemburgische zu stehen, wie man aus mehrern Stellen sieht.

Die zweyte Linie beym Ptolem. Abermals von der Seine bis an den Rhein, so daß die Marne (welche er aber nicht nennt) die Südgränze macht.

Die Sumanekti (Ptol. griech.) Ubanecti, (Ptol. latein.) Ulmanetes liberi (Plin.) Silvanectae (not. Imper. et Gall.) — Die Bewohner vom heutigen Senlis, an den Südufern der Oise. Caesar nennt sie nicht, wahrscheinlich weil die kleine Völkerschaft unter der Klientele ihrer mächtigen Nachbarn, der Bellovaker stunden.

Ratomagus (Ptol.) ist wohl mit Augustomagus (Itin. Ant. p. 380.) die nemliche Stadt. — Die Stadt Senlis. — Die Not. Imp. nennt die Stadt schon Silvanectae.

Die

s) *Caesar*, V, 3. VI, 29. Die lezte Stelle hält man für untergeschoben, sie findet sich aber in den ältesten Ausgaben. VI, 33. reicht der Wald sogar bis an die Schelde.

Die Veromandui (Caes. Plin.) bey Ptol. verschrieben Romandyes, nordöstlich von den vorigen. Gegen Norden hatten sie die Nervier, gegen Nordwest die Atrebater zu Nachbarn (Caes. II, 16). — Ein kleines Volk auf der Ostseite der heutigen Picardie, in Vermandois.

Augusta Veromanduorum (Ptol. Itin. Ant. p. 379) — Die Stadt St. Quentin; oder nach dem Maas des Itin. eigentlich etwas südlicher, beym Flecken Vermand.

Noviomagus (Itin. Ant. p. 362.) gehörte wohl auch zu den Veromanduern. Es ist die Stadt Noyon.

Die Suessiones (Caes.) Suesiones liberi (Plin.) Vessones (Ptol. verschrieben). Sie lagen unter den vorigen, ebenfalls östlich von der Sequana (Ptol.) — Sie waren Blutsfreunde ihrer südöstlichen Nachbarn, der Remer, hatten mit ihnen die nemliche Verfassung, meist auch die nemliche Obrigkeit. Caes. II, 3.

Augusta Suessonum, nach latein. Benennung, (Ptol. Itin. Ant. p. 379.) — Auch nur Suessonae allein. Das Itin. Ant. p. 362. kennt beyde Namen. — Die Stadt Soissons. — Caesars Noviodunum (II, 12) „oppidum satis munitum„ ist wohl die nemliche Stadt, mit keltischem Namen.

In der Mitte des Wegs zwischen Soissons und Rheims, war die Gränze der beyden Völker, bey dem Ort

Fines (Itin. Ant. p. 379) heutzutag Fisme, der auch iezt noch die Scheide der beyden Diocesen macht.

Die Remi, (Ρημοι) eine mittelmäsige Völkerschaft, welche aber durch ihre Anhänglichkeit an Caesar nach deh Aeduern zur wichtigsten des Landes wurde. Plin. nennt sie foederati. Nach Caesar II, 3. waren sie unter allen Belgen die nächsten an Gallien; daher sezt sie Ptolem. an den Fluß (παρὰ τὸν ποταμὸν); das heißt an die Matrona (Marne); den Gränzfluß zwischen Keltica und Belgica. Ptol. aber der die Marne nicht nennt, versteht durch einen Fehler die Sequana darunter. Jene war also die Südgränze des Volks. Die Westgränze gegen die Suessiones war beym Ort Fines (Fisme). Die Nordgränze bildete der Fluß Axona t) (die Aisne). Wenn sie ia ienseits des Flusses noch einige Besizungen hatten, welches man aus Caesar nicht mit Gewißheit schliessen kann, so waren sie doch sehr unbeträchtlich. Ihre Ostseite schloß, vielleicht der nemliche Fluß Axona, vielleicht die Maas (Mosa); sichere Angaben von dieser Seite hat man nicht. Der Raum, in welchen sie eingeschlossen waren, ist also von keiner grossen Ausdehnung.

Durocortorum, (Caes. VI, 44. und Itin. Ant.) Verschrieben Δουρικορτορα (Strabo) Δουροκορτορον, (Ptol.) — Die Hauptstadt nicht nur der Remer, sondern aller Belgen, und Siz des

t) *Caes.* II, 5.

des Proconsuls. u) — Nach den Zahlen des Itin. gewiß die Stadt Rheims. — Schon Ammian. Marcell. nennt die Stadt nach dem Namen des Volks, Remi, und so auch die not. Galliar. — Sie wurde im 3ten Jahrh. die Hauptstadt von Belgica secunda, so wie Trier von Belgica prima.

Bibrax (Caes. II, 6.) ein befestigtes Städtchen der Remer, an der Nordgränze des Volks. Man glaubt es in einem kleinen Ort, namens Bievre zwischen Laon und dem Fl. Aisne zu finden. Das Lager, welches Caesar am Fluß hatte war 8 M. P. von dem Ort entfernt; man sucht dieses Lager zu Pont à Vere, weil daselbst eine Brücke über die Aisne ist. Nur läßt sich dann der forcirte Marsch Caesars (II, 12.) von da nach Soissons, den er in einem Tag machte, nicht wohl erklären. Beyde Orte sind 4 Meilen von einander entfernt; das war doch für eine Armee des Caesars kein übertriebner Marsch.

Die Catalauni (Eumen. Rhet. Eutrop.) Catelauni (Ammian. XV, 11. Itin. Ant.) sind wahrscheinlich blos eine Unterabtheilung der Remer. Wenigstens nennt sie weder Ptolem. noch ein Schriftsteller vor ihm. Es war Volk und Stadt mit gleichem Namen. Im Itin. Ant. ist die Benennung der leztern Durocatalauni; das beygefügte Duro ist aber wohl ein Schreibfehler, der durch die unmittelbar folgende Stadt Durocortorum entstand. Dies be-

u) *Strabo*, p. 297.

merkt schon Cellar. — Die Stadt ist ohne Zweifel Châlons sur Marne. — Das blutige Treffen zwischen dem Heere des Attila und den verbündeten Römern, Gothen ꝛc. muß man äusserst wahrscheinlich in die Ebenen bey dieser Stadt sezen. — Hieher rechnen manche irrig die milites Launi, welche in der notitia dign. imper. occident. vorkommen. Die Leuni oder Launi saßen in Vindelicien, an der Donau, in der Gegend des Städtchens Lauingen. Daselbst kennt sie schon Ptolemaeus. L. II, 13. In spätern Zeiten machten sie wahrscheinlich einen Zweig der Alemannen aus.

Die Treviri, (auch Treveri) eine sehr ansehnliche Völkerschaft, welche vom Rhein bis an die Maas reichte. Wenigstens kennt man kein Volk, welches zwischen ihnen und den Remern Size gehabt hätte. Der ganze Lauf der Mosel, von etwas höher als Mez, bis an ihren Einfluß in den Rhein, gehörte ihnen. Zur genauen Bestimmung ihrer Süd- und Nordgränzen giebt es keine Data. Ihre Reuterey zeichnete sich vor aller andern gallischen aus. x) Plin. sagt: *Treueri* liberi antea. Sie waren nie gut gegen die Römer gesinnt, unterhielten auch zu Zeiten Caesars Bündnisse mit deutschen Völkern; dies und ihre Empörung nach Kaiser Neros Tod mag Veranlassung gegeben haben, daß ihnen nachher die Römer manche Vorrechte entzogen, die sie andern Völkern geniesen ließen. Ihre Besizungen reichten wahr-

x) *Caes.* V, 3.

wahrscheinlich auch noch unter den Kaisern bis nahe an den Rhein; aber die Ufer des Flusses selbst besezten nicht sie, sondern Römer; und wo diese nicht hinreichten, die Ubier. Daher schließt sie Plin. völlig von dem Rhein aus.

Augusta Trevirorum, die Hauptstadt des Volks an der Mosel (Mosella), das heutige Trier. Caesar nennt sie nicht, aber schon Mela III, 2. kennt sie als die reichste Stadt der Trevirer und Tacit. hist. IV, 72. giebt ihr den Titel einer Kolonie. Ihre Lage machte sie bald zu einer der größten und wichtigsten Städte des Landes. Denn in den Kriegen gegen die Deutschen lag sie dem Rhein nicht so nahe, um den Ueberfällen dieses Volks ausgesezt zu seyn, und doch für die römischen Heere nahe genug, um sich die nöthigen Bequemlichkeiten aus derselben verschaffen zu können. Daher wurde sie die Hauptniederlage aller Sachen, die man sicher verwahren wollte. Die Feldherren ließen ihre Gemahlinnen rc. daselbst, sie selbst hielten ihre Winterquartiere und wenn es ruhig war, ihre gewöhnlichen Size in dieser Stadt. — Sie erhielt sehr bald den Namen des Volks wieder, und heist blos Treviri, (Treveri) welches der Fall mit den meisten Orten war, welche ihre Benennung vom Augustus entlehnt hatten, weil man sie zu leicht mit einander verwechselte. Als Belgica in zwey Statthalterschaften zerfiel, wurde sie die Hauptstadt von Belgica prima.

Rigodulum, (Tacit. hist. IV, 71 u. 72) — Der Flecken Reol an der Mosel, etwas

nördlich von Trier. Das Rigodulum des Ammian (XVI, 3.) ist blos verschrieben; muß heißen Rigomagum. Die neuern Ausgaben lesen auch so.

Ambiatinus Vicus, ist blos dadurch bekannt, daß Caligula in demselben soll gebohren worden seyn. *Sueton.* Calig. 8. Er lag supra Confluentes; dies ist alles was man weiß. Wahrscheinlich an der Mosel.

Die Mediomatrici (Μεδιοματρικες, Ptol.) saßen an der Mosel südlich von den Trevirern. Nach Caesars Nachrichten, y) und des Strabo, p. 295. der ihm nachschreibt,) reichten sie östlich bis an den Rhein, in einem grossen Strich. Aber schon unter der Regierung des Augustus, hatten die Vangionen ꝛc. und andere Deutsche sie von den Ufern des Flusses verdrängt.

Divodurum, die Hauptstadt des Volks. (Tacit. hist. I, 63. Ptol. Itin. Ant.) Caesar nennt sie nicht. Ist unstreitig Metz. — In der not. Galliar. hat es schon den Namen Mettis. — Ammian. Marcell. XV, 11. und XVII, 1. nennt die Stadt nach dem Namen des Volks Mediomatrici; ausser ihm niemand.

Decem Pagi (Itineraria und Ammian. Marcell. XVI, 2.) Ein kleiner Ort zwischen Metz und Sarburg in Lothringen — Dieuse.

Die Leuci, unter den Mediomatrikern und Remern. Plin. nennt sie liberi. Ihre Gränzen reichten gegen Süden und Osten bis an den

Vogesus.

y) *Caes.* IV, 10.

Vogesus. Sie besezten also die südliche Hälfte des heutigen Lothringens, so wie die Mediomatrici den größten Theil der nördlichen.

Tullium, (Ptol. Itin. Ant. p. 365.) ihre Hauptstadt. — Die Stadt Toul, an der Mosel.

Nasium, (Ptol. Itin. Ant. p. 365.) Die Ordnung des Itin. mit der Entfernung von Toul, nebst einer Stelle aus einer Chronik, welche Wesseling anführt, zeigen, daß dieser Ort nicht die Stadt Nancy ist, sondern daß er nordwestlich von Toul am Fluß Orne lag, wo sich iezt das Dorf Groß- und Klein-Nancy findet.

Scarpona locus, Ammian XVII, 11. Nördlich von Toul, an der Mosel nach dem Itin. Ant. p. 365. — Heutzutag der Flecken Charpeigne.

Die Verodunenses kennt als besonderes Volk niemand als die notit. Galliar. Wahrscheinlich gehörten sie zuvor zu den Mediomatrikern. — Die Stadt

Virodunum nennt auch das Itin. Ant. p. 364; und die Maase treffen auf das heutige Verdun richtig zu.

Die Helvetier sind unbezweifelt ein gallisches Volk. Ob es aber seine ersten bekannten Size zwischen dem Rhein und Mayn, oder wie man noch näher bestimmen will, im Darmstädtischen hatte, läßt sich noch sehr bezweifeln. Tacitus ist der einzige der es sagt; z) und er giebt seine Be-

z) *Tacit.* Germ, c. 28.

Behauptung noch dazu nur als Hypothese, oder vielmehr als den Commentar einer Stelle des Caesar, a) in welcher dieser die Helvetier gewiß nicht gemeint hat. Das Stillschweigen Caesars, der von den Helvetiern so viel zu sprechen hat, und die Sache am sichersten wissen konnte, ist der Meinung nicht günstig. Die ersten zuverlässigen Size des Volks sind zwischen dem Rhodanus und Rhenus, dem Gebürg Jura und den rhätischen Alpen; also in geringerer Ausdehnung gegen Osten und Süden, als das heutige Land der Eidesgenossen, ihrer Verbündeten und Unterthanen ist. Hier fand sie Caesar als alte Einwohner, nach Gallier Art in Städten und Flecken und in beträchtlicher Volksmenge. Von ihrem bekannten Zug in das westlichere Gallien und von der Niederlage, welche sie durch Caesar erlitten, erzähle ich die Umstände nicht, da ich die Begebenheit als allgemein bekannt voraussezen darf; aber was aus derselben zur Kenntnis des Volks und Landes nothwendig ist, werde ich ausheben.

Caesar giebt ihrem Lande 240,000 Schritte (48 geogr. Meilen) in die Länge, und 180,000 Schr. (36 geogr. M.) in die Breite. b) Dieses Maas hat man viel zu groß gefunden, und deswegen in den Lesarten Veränderungen vorgeschlagen, die aber zur wahren Ausdehnung des Landes noch weniger passen wollten, und in der That gewaltthätig sind. Ich sehe keine Noth-

wen-

a) *Caes.* de bell. Gall. VI, 24.
b) *Caesar.* I, 2.

wendigkeit einer Veränderung; denn Caesar hatte natürlich das Land nicht gemessen, er kam gar nie in dasselbe: er mußte sich also auf die Angaben der Einwohner verlassen, die doch wohl nicht nach astronomischen Maasen und in gerader Linie rechnen konnten, sondern Berg und Thal, unumgängliche Umwege dazu nahmen. Das Maas ist auch so übertrieben nicht, wenn man die Länge von Genf bis an den Bodensee, und die Breite vom Jura bis in die Rhätischen Alpen nimmt, wo ohnedem kein sicherer Standpunkt zum Aufhören war.

Zwölf Städte und bey 400 Flecken hatten 263,000 Seelen beherbergt, denn so stark war die Zahl des ganzen Volks bey dem Auszug. c) Diese Menge theilte sich in 4 Kantons (pagus), von welchen aber Caesar nur zween den Tigurinischen und Urbigenischen, namentlich anführt. d) Die Namen der übrigen beyden sucht man bey den Schriftstellern der cimbrischen Kriege unter dem Marius. Eutrop. auch Orosius stellt neben die Tiguriner, die Ambrones, und nennt sie Gallier, so wie die Cimbern und Teutonen Germanen; Plut. führt die Ambronen allein an, welche also wahrscheinlich der beträchtlichere Haufe waren; und Strabo gesellet zu diesen noch die Toygeni (τȣς Τωυγενȣς) e). So findet man freylich 4 Kantons, daß es aber mit den Ambronen nicht ganz gewiß ist, sieht man ohne

c) *Caes.* I. 29.
d) *Caes.* I, 12. u. I, 27.
e) *Eutrop.* V, 1. *Orosius*, V, 16. *Plut. Marius. Strabo*, IV, p. 279. u. VII, p. 451.

ohne mein Erinnern. Weit weniger kann man mit einiger Zuverlässigkeit bestimmen, welches die Size eines jeden dieser Theile waren, ob es gleich Cluver und nach ihm Cellar versucht haben. Die Spuren, welche zu einigen Muthmassungen führen können, will ich bey den einzelnen Orten bemerken, aber es sind ihrer so wenige, und so unzuverlässige, daß ich es nicht wage eine Eintheilung darnach zu treffen. Um desto weniger da man nicht einmal erweisen kann, daß sie bey ihrem Rückzug sich wieder in den nemlichen Gegenden sezten, die sie zuvor eingenommen hatten, denn von ihrer Menschenzahl war nur der vierte Theil übrig geblieben. Unter den folgenden Kaisern verschwinden die Helvetier fast ganz aus der Geschichte; blos der Zug des Vitellius nach Italien bringt ihr Andenken zurück. f) Ein Theil seines Heers zog durch ihr Land über die penninischen Alpen, hauste aber sehr übel bey ihnen. Nur den westlichen Theil desselben kennt man noch im 3ten ꝛc. Jahrhundert durch die Hauptstrasse, welche von Italien an die Ufer des Rheins führte, und durch die Kolonien welche deswegen schon vorher auf dieser Seite angelegt worden waren. — Ptolem. bezeugt ausdrücklich, daß er Helvetier nur noch in dem kleinen Bezirk, von der Aar bis gegen den Bodensee, längst des Rheins, und etwas tiefer kenne. g)

Auf

f) *Tacit.* hist. I. 67. etc.

g) s. *Ptol.* II, 4. am Ende.

Auf der Strasse von Augst bis nach Arbon am Bodensee, gegen Rhätien, lagen:

Vocetius Mons, Tacitus nennt ihn (hist. I, 68.) Es ist ohne Zweifel ein Theil vom östlichen Arm des Jura, der vor diesem die Rauraci von den Helvetiern, und heutzutag den Kanton Basel von Bern trennt. Der Bözberg.

Vindonissa (Tacit. Itiner.) die beträchtlichste Stadt in diesen Gegenden, und ein wichtiger Ort seiner Lage nach, weil er der Vereinigungspunkt der Strassen noch Rhaetien östlich, theils gegen die Orte auf der Nordseite des Rheins längst der Donau war, wie es die Peut. Tafel zeigt. Nach Tacit. (hist. IV, 61 und 70) lag die ein und zwanzigste Legion daselbst. Jezt das Dorf Windisch, im Kanton Bern, wo die Rüss (Reuß) in die Aar fällt.

Ad Fines (Itiner.) Ist der Ort Pfin, am Fluß Thur, welcher die Gränze der Helvetier gegen Rhätia machte. Von diesem Ort an fängt das Itin. Anton. (p. 238) an, Gallien zu rechnen, und nach Leugis zu messen.

Arbor Felix (Arbon) und der Bodensee, gehören also wohl nach Caesars Rechnung zu den Helvetiern, aber nicht mehr nach der Eintheilung des Augustus und seiner Nachfolger. Dies bezeugt noch die Notitia Imp. — Ihre Beschreibung folgt also bey Rhaetien. Als die Helvetier und Boier aus dem Lande waren, drangen die Nachbarn wahrscheinlich weiter vor; und

bey

bey der Ruckkehr hatten die Helvetier nicht mehr Kräfte genug sie zu vertreiben, auch nicht Menschen genug alle ihre Wohnungen wieder zu besezen.

Strasse von Augst südlich an die Ostseite des Genfer Sees, über die penninischen Alpen nach Italien. (Itin. Ant. p. 352 und 53.)

Salodurum, (Itin. Ant.) — Ist nach den Maasen Solothurn. Einige verstehen unter dem Ganodurum des Ptolem. die nemliche Stadt. Beweisen läßt sichs nicht. Es ist viel wahrscheinlicher, nach Ptolem. daß Ganodurum am Rhein, nicht ferne vom Bodensee lag.

Aventicum (Tacit. Itiner. Ammian.) Avanticum (Ptol.) Die ansehnlichste Stadt der Helvetier, nach ihrer zweyten Einwanderung. Sie litt zwar durch die Soldaten des Vitellius sehr, h) aber Vespasianus scheint sie ansehnlicher gemacht zu haben, als sie zuvor war. Denn eine Innschrift beym Gruter, i) nennt sie colonia Flauia. In keinem Geographen kommt aber diese Benennung vor, da sie doch die colonia Equestris anführen. Ammian. (XV, 11.) nennt sie eine sonst nicht unberühmte Stadt, zu seiner Zeit aber war sie schon zerstört und verlassen. Das quondam zeigt eine Reihe von Jahren die Ammianus nicht erlebt hat; die Epoche der Zerstörung ist aber nicht mit

h) *Tacit.* hist. I. 68.

i) aus Cellar entlehnt.

mit Gewißheit anzugeben. Vielleicht geschahe sie bey dem Einfall deutscher Völker unter dem Kaiser Alexander Severus k) von welchem Herodian kurze Nachricht giebt. Ptol. sezt diese Stadt und Colonia Equestris zu den Sequanern; ob durch einen Fehler getraue ich mir nicht zu entscheiden. Daß das Gebiet der Sequaner sich in spätern Zeiten weit, über alle diese Gegenden verbreitete, ist gewiß; ob diese Vergrösserung aber schon in die Zeiten des Ptolem. trift, weiß ich nicht. — Noch iezt finden sich Ueberbleibsel der alten Stadt bey Avenche und dem Schloß Wiflisburg in der Nähe des Murter-Sees. A. Chr. 230.

Minnodunum, (Itineraria) — Die kleine Stadt Mouton in Païs de Vaux.

Viviscum (Tab. Peut.) Vibiscum, (Itin. Ant.) — Die Stadt Vevay, am Genfersee.

Penne Locos (Itin. Ant.) Penne Lucos (Tab. Peut.) — Nach den Maasen an dem Rhodanus, und dem Ende Helvetiens. Wahrscheinlich oberhalb Bex. Die Stadt Villeneuve kann es nicht seyn, weil es viel zu nah an Vevay liegt. Dies ist die gewöhnlichste spätere Strasse der Römer, welche aus Italien an den Rhein reißen mußten. Jul. Caes. und Annibal aber kamen, soviel die Geschichte weiß, und alle Wahr-

k) *Herodian.* VI, 7. Vielleicht schon etwas früher unter dem Caracalla, denn die Cenni in den Excerpten Dionis sind doch wohl nichts anders, als eine Unterabtheilung der Alemannen.

Wahrscheinlichkeit zeigt, nie in diese Gegend; obgleich ein berühmter Schriftsteller mit Entzücken davon spricht, daß er wenigstens hier ganz gewiß die Fußstapfen dieser grossen Männer betretten habe.„ (p. 203).

Von Aventicum Helvetiorum aus gieng ein Seitenweg nach Besançon, über

Eburodunum (Peut. Taf.) **Ebrudunum** (notit. prouinc. Gall.) — Die Stadt **Yverdun**, am südlichen Ende des Neufschateler-Sees. Die not. Imp. zeigt, daß die Römer auf dem See eine Flotte hielten, davon die Seeleute ihre Station in Ebrudunum hatten. 1) Denn ohne Zweifel ist diese Stadt, und nicht das Embrun auf den Alpen gemeint. — Die Peut. Tafel sezt die Entfernung dieses Orts von Aventicum auf XVII, (nemlich Leugas) oder 5 geogr. Meilen, und die Entfernung trift richtig zu. Ich seze es deswegen an, weil d'Anville in diesen Gegenden bald Milliaria bald Leugas annimmt, wie es ihm zum Beweis von der Lage einzelner Oerter bequemer deucht. Hier läßt er zwar das gallische Maas, aber er hält es für viel zu groß, da doch iede Karte vom Gegentheil überzeugen kann. Vom Genfer See an ist alles nach Leugis berechnet; wenn das Maas zuweilen nicht immer genau zutrift, so muß man in Anschlag bringen, daß es grösser ausfallen muß, wenn der Weg über Gebürge geht, daß er oft einen falschen

1) Noch iezt laufen von dieser Stadt Fahrzeuge bis in die Niederlande. s. Meiners Briefe über die Schweiz. 2ter Th. p. 286.

falschen Ort im Sinne hat, und daß das Itin. Ant. zuweilen Zahlen verwechselt; welches lezetere er nur zu oft in andern Fällen für sich anwendet.

Abiolica, (Tab. Peut.) ein unbedeutender Ort, westlich von Yverdun, im Jura.

Eine andere Hauptstraße führte aus Italien über die penninischen Alpen nach Genf, von da nach Besançon, und von dieser Stadt an den Rhein. (Itin. Ant. p. 347, 48.) Agrippa ließ sie ziehen, daher kennt sie schon Strabo, p. 319. Gerade durch das Land der Helvetier von Süden nach Norden gab es damals noch keine römische Straße.

Geneva (Caesar) Ceneva (Itin. Ant.) Gennava (Peut. Taf.) — Die Stadt Genf. — Sie liegt zwar noch im Gebiete der Allobroger; und erst ienseit der Brücke, welche von dieser Stadt über den Rhodanus gieng, fieng der Helvetier Land an; m) aber die Ordnung der Strasse, und ein Umstand aus Caesars Krieg gegen die Helvetier, bewegt mich, sie hier anzusezen. — Als Caesar den Helvetiern die Passage über den Rhodanus, und folglich das Eindringen in das westliche Gallien wehren wollte, führte er vom See Lemannus bis westlich an den Jura, eine Mauer von 19,000 Schritten auf, welche den Uebergang schlechterdings unmöglich machte. n) Der Commentar dieser Stelle gehört freylich in die Geographie nicht;

N 2 da

m) *Caes.* I, 6.

n) *Caes.* I, 8.

da aber alle Ausleger Caesars unüberwindliche Schwierigkeiten in derselben zu finden glauben, so muß ich sagen, daß ich nichts schweres darin finde, und meine Meinung sehr kurz darlegen. Die Mauer war auf der Südseite des Flusses, dies giebt die ganze Erzählung unwidersprechlich. Caesar führte sie vom See an längst des Flusses fort, so weit bis das Gebürg Jura von der Nordseite her sich hart an den Fluß, folglich an die Mauer schloß. Daran schließen mußte das Gebürg, denn sonst hätten ja die Helvetier nicht nöthig gehabt erst den Fluß zu passiren, sondern hätten gerade westlich fortziehen können; und es ist allgemein bekannt, daß die Berge hier den Fluß in ein sehr enges und tiefes Bett zusammen drängen. o) Diese Länge betrug 19 Milliar.

Colonia Equestris, nennt schon Plin. als Kolonie. Daß sie aber Caesar gestiftet habe, lässt sich wenigstens aus der Stelle des Lucanus (L. I, v. 394) nicht erweisen. Die Notit. Civit. Gall. sezt zugleich den gallischen Namen Noiodunum mit an, und macht dadurch wahrscheinlich, daß der Ort schon vor Errichtung der Kolonie so geheisen habe. Nach den Maasen der beyden Itin. müßte es weiter östlich am See und näher an Lausanne gelegen haben, als die heutige Stadt Nion. Sie treffen beyde zusammen, nur daß die Peut. Taf. nach Leugis und das Itin. Ant. nach Milliar. rechnet. Untersuchungen

o) s. Füeßlins Erdbeschr. der Eidgenossensch. 1ster Th. p. 181.

suchungen auf der Stelle müssen die Gewißheit geben.

Lacus Lausonius (Itin. Ant.) Lacus Losonne (Peut. Taf.) Die Stadt Lausanne, aber etwas westlicher und näher an dem See. Das zeigen noch ausgegrabene Ueberbleibsel; und die Maase fordern es ebenfalls.

Lemanus Lacus, Lemannus, Lemennus (Str. 319.) Fast alle Alten nennen ihn, und glauben die Unrichtigkeit, daß die Rhone, welche durch denselben fließt, sein Wasser nicht mit den Fluten des Sees vermische. — Der Genfer See. — In der Peut. Tafel heißt er Lacus Losannete; es ist aber wahrscheinlich, daß die Hand eines Abschreibers diese Benennung hingesezt habe.

Urba. Dieser Ort, welchen das Itin. Ant. allein nennt, gab Ursache, daß man den Kanton Urbigenus des Caesar in diese Gegend sezte, und die Gränzen zu bestimmen wagte, welche ihn einschloßen. — Nach dem Maas ist es die kleine Stadt Orbe, am Flüßchen gleiches Namens, im Païs de Vaux.

Dies sind die Städte, welche man durch Hülfe der römischen Strassen kennt (ein Paar ganz unbedeutende lasse ich weg). Wie man sieht, befinden sie sich alle auf der Westseite des Landes. In den östlichern Theilen läßt sich kaum ein Ort mit Gewißheit bestimmen.

Tacitus (hist. I, 67.) sagt; die Soldaten verwüsteten einen Flecken, der durch den langen Frieden zu einem Städtchen herangewachsen war,

und seiner heilsamen Wasser wegen häufig besucht wurde. — Diese Stelle wendete man auf das heutige Baden an, ohne zu bedenken, daß die Legion auf dem Marsch den Ort gleich nach dem Eintritt in das Land der Helvetier erreichte, noch eher als diese auf den Berg Vocetius sich retirirten. Daß die Römer sich nicht so weit östlich in einem bergichten Land von ihrer Strasse entfernen durften, und eben deswegen die Rhetier auf dieser Seite einfallen ließen; daß es in der Schweiz mehrere Gesundbrunnen giebt; daß die Legion von dem Berg gerade ihres Wegs fort, nach Aventicum zog. — Der unbenannte Ort kann nicht südlicher als Soluthurn, auch nicht viel östlicher gelegen haben. Dieser Kanton hat iezt noch 6 Gesundbäder, von welchen das Flüen=Bad nur 2 Meilen südlich von Basel liegt.

Forum Tiberii (Ptol.) macht man zur heutigen Stadt Kaisersstuhl am Rhein. Ich kann nichts dafür und dawider sagen, als daß aller Beweis fehlt. Doch ist es richtig, daß man die Helvetier des Ptolem. in dieser Gegend suchen muß.

Aus dem Namen des Kantons Tigurinus beym Caesar, und dem Namen Toygenus bey Strabo schließt man, daß Zürch und Zug schon damals Städte des Landes gewesen seyn müssen, und daß die beyden Kantons in dieser Gegend saßen. Für den vierten Kanton der Ambroner bleibt dann kein anderer Plaz übrig, als die Nordseite

seite des Landes, von Solodurum bis Vindonissa.

Bey den Lepontiern entspringt der Rhein nach Caesar IV, 10. Strabo (p. 313) sezt hinzu aus dem Berg Adula, nennt aber das Volk Nantuates. Sie haben beyde Recht; die Lepontier wohnten östlich in Graubünden, die Nantuater westlich, in den südlichen Theilen des Kantons Uri und der östlichen Spize des Walliser Landes. Bey den leztern entsprang die Rhone. Längst des Walliser Thals und in den nördlichern Bergen wohnten die Veragri und Seduni. Die nähere Beschreibung gehört nicht mehr zu Gallien. — Diese Völker längst der Rhone, vom Genfer See bis zur Quelle des Flußes, heißen beym Polybius, welcher versichert, selbst in diesen Gegenden gewesen zu seyn, Ardyes. p)

Die Sequani, eine der ansehnlichsten Völkerschaften, zu der Zeit da Caesar sie kennen lernte. Sie hatten damals den Arar q) zur Westgränze, den Rhodanus zur Südgränze r); (doch nicht durchgehends, denn die Allobroger hatten noch Besizungen auf der Nordseite des Rhodanus, und auch die Segusianer. s) Der

N 4 Berg

p) *Polyb.* III, 47.

q) *Strabo*, p. 293. — Die Zölle auf dem Fluß gaben vorzüglich Anlaß zu den Streitigkeiten zwischen ihnen und den Aeduern.

r) *Caes.* I, 34. „Sequanos a prouincia nostra Rhodanus diuidit.„

s) s. *Caes.* I, 2. *Strabo*, p. 295.

Berg Jura trennte sie von den Helvetiern, und der Rhein, t) bis ungefehr gegen Strasburg von Germanien; gegen Norden schloß sie das vogesische Gebürg ein. — Sie besassen also die Franche Comté, von Bourgogne, was der Saone östlich liegt, ein Stück des Ländchens Bresse, und den südlichen Theil des Elsasses.

Die Streitigkeiten mit ihren noch mächtigern Nachbarn, den Aeduern, verleiteten sie germanische Völker von der Ostseite des Rheins her zu Hülfe zu rufen, welche ihren eignen Bundesgenossen alle Striche längst des Rheins abnahmen. Die Germanen wurden zwar vom Caesar geschlagen, aber einige Haufen, z. B. die Tribokker blieben doch längst des Rheins sizen; dieser Theil war also für sie verlohren.

Durch Augusts Eintheilung wurden die Sequaner mit zur grossen belgischen Provinz gerechnet, nicht als wenn sie Belgen gewesen wären, sondern weil sie auf der Ostseite des Arars (der Saone) lagen, welche Belgica von Lugdunensis hier trennte. In der Folge, als zwey belgische Provinzen und zwey Germanien auf der Westseite des Rheins entstunden, wurde auch das Land der Sequaner zur eignen Provinz, unter dem Titel Maxima Sequanorum, indem man zu demselben noch das Gebiet der Rauraker und der westlichen Helvetier fügte. Aber die eigentliche Zeit dieser Errichtung läßt sich nicht bestimmen. Es ist wahrscheinlich, daß sie noch früher geschah, als die Theilung der beyden Bel-

t) *Caes.* IV, 10.

Belgien, weil diese Gegenden vom eigentlichen Belgien zu weit entlegen waren, um durch den nemlichen Statthalter regiert werden zu können, und weil schon Ptolem. ihnen die beyden Hauptorte der Helvetier untergiebt. Ein Irrthum läßt sich schwer annehmen, weil iedermann das Aventikum unter dem Beynamen Helvetiorum kannte, und weil alle Quellen dem Ptolem. sagen mußten, daß der Jura (Jurassus) die Sequaner und Helvetier trennte.

Mit Gewißheit reden von dieser Ausdehnung der Sequaner Eutrop und Ammian, u) und vorzüglich die notit. Ciuit. Galliar. welche den Namen Maxima Sequanorum anführt, und die Orte benennt, welche dazu gerechnet wurden.

Vesontio, (Caes.) Visontio. (Ptol. Itin.) Bisontii, (Ammian.) Volksname. Die Stadt war rings um vom Fluß Dubis (Doux) eingeschlossen, bis auf die kleine Strecke von 600 Schritten, welche ein Berg deckte, auf den das Schloß der Stadt gebauet war. x) — Diese Lage hat Besançon wirklich, nur daß die heutige Stadt grösser ist, und sich auch auf die andere Seite des Flusses erstreckt.

Didattium. Ist nach der Lage, welche Ptol. angiebt, die Stadt Dole, am Doux Fl.; er ist der einzige, welcher den Ort nennt.

u) *Eutrop* VI, 14. „*Heluetii*, qui nunc *Sequani* adpellantur. *Ammian. Marcell.* XV, 11. „Apud Sequanos *Bisontios* uidemus et *Rauracos*.„

x) *Caes.* I, 37.

Der Berg Jura (Caes.) Jurasius (Strabo p. 295.) Jurassus (Ptol.) Ist nach dem übereinstimmenden Zeugnis aller Alten die grosse Bergkette, welche von den Ufern der Rhone nördlich empor steigt, die Sequaner von den Helvetiern trennt, und dann östlich mit einem Arm sich bey der Aar an den Rhein schließt, westlich aber (wiewohl etwas unterbrochen) mit dem Vogesischen Gebürg zusammen hängt. Nur Ptolemäus, der keine Helvetier mehr als längst des Rheins, von der Mündung der Aar bis gegen den Bodensee und im Kanton Zürch kannte, y) und doch wuste, daß der Jura die westliche Gränze des Volks war, nahm das Gebürg in engerer Bedeutung. Er verstund blos den östlichen Arm desselben darunter, der an den Rhein schließt, welchen Tacitus Vocetius M. heißt, und dessen beträchtlichster Theil heutzutag der Bözberg heißt. — Daher verstand er die richtige Nachricht, daß der Fluß Dubis von seiner Quelle aus nördlich fließt und nach der Hälfte seines Laufs sich erst südlich wendet, unrecht, ließ ihn aus den Alpen, welche dem Rhein die Quellen geben, entspringen und über den Genfersee weg in einem Bogen westlich laufen. Weil ältere Nachrichten dem Arar (der Saone) ebenfalls diese Beugung zugeschrieben hatten z) (welches falsch ist) so giebt er diesem den nemlichen Lauf. Der Berg Jura konnte die Flüsse nicht hindern, weil er höher lag, nach seiner

y) *Ptol.* II, 4. bey den Helvetiern.

z) *Strabo*, p. 284. Casaub. 186.

ner Annahme. — Dies ist eine von den Hauptstellen, welche zeigt, daß Ptol. den Strabo bey seiner Arbeit vor Augen hatte, und sich öfters durch ihn irre führen ließ.

Die **Lingones**, bey Ptol. verschrieben **Longones**. Schon bey dem ersten Zug der Gallier nach Italien kommt der Name dieses Volks vor. Die Size desselben befanden sich an der Gränze des eigentlichen Belgium, am Gebürg Vogesus, bey den Quellen der **Marne** und **Maas**. Daher ließ Caesar immer in diesen Gegenden einen Theil seiner Truppen die Winterquartiere nehmen; daher wurde es bald zur belgischen, bald zur Lugdunensischen Provinz gerechnet. Der Abstammung nach waren die Lingoner Kelten, nach der Eintheilung Augusts wurden sie mit zu Belgium geschlagen, und als endlich das Land in mehrere Provinzen zerlegt wurde, rechnete man sie zu Lugdunensis Prima. a) — Der Arar trennete sie von den Sequanern; an die Aeduer und ihre Klienten gränzten sie südlich oberhalb Dijon. — Plin. nennt sie **Foederati**. Wahrscheinlich zielt dies auf die Zeiten des Kaiser Otto, der dem Volk ciuitatem Romanam schenkte, um sie von der Parthey des Vitellius abzuziehen. b) Ohne Zweifel bestättigte Vespasianus nachher diese Schenkung, wie fast alle der vorigen Fürsten, indem Tacitus in einer andern Stelle (hist.

a) s. Notit. ciuit. Gall.

b) *Tacit.* Hist. I. 78.

(hist. IV, 67) sagt, Jul. Sabinus, ihr Vorsteher habe bey dem Tumult der Gallier „die Denkmale des römischen Bundes weggeworfen und sich als Caesar begrüßen lassen.“ Daß das Volk beträchtlich war, sieht man daraus, daß sie allein gegen die Sequaner ein Treffen wagen konnten.

Andamatunum (Ptol. Itiner.). Lingones erst in der Notitia Imperii. Die Hauptstadt des Volks. Eutrop. nennt sie eben so bey Erzählung des Treffens, in welchem Caesar Valens die Alemannen schlug. — Die Stadt Langres.

Vosegus Mons, Vogesus M. Vogasus M. Die erstere Benennung scheint die richtige zu seyn, weil die besten Manuscr. Caesars so lesen, und die griech. Uebersezung Βοσηκος angiebt; weil die Schriftsteller der spätern Zeiten Vosacum montem oder siluam sezen; und weil das Gebürg noch iezt im Französ. la Vosge oder Vauges heißt. Die andere Lesart gründet sich auf eine Stelle Lucans (I, v. 397.) wo Vogesus vorkommt, c) und auf die Peut. Tafel, welche das Gebürg, das Elsas und Lothringen trennt, silua Vogasus nennt — Heutzutag das vogesische Gebürg.

Caesar

c) Aus dieser Stelle beweiset man auch die kurze Aussprache der mittlern Sylbe; nach dem Griechen muß sie lang seyn.

Caesar verstund darunter blos die Reihe von Bergen, welche bey den Lingonern sich erheben, und sodann die Sequaner von den Leukern und Mediomatrikern trennen; d) noch iezt la Vosge im eigentlichen Verstand. Diese Berge laufen aber fort und wenden sich nordwärts, so daß sie Elsaß von Lothringen scheiden, und in diese Lage sezt sie die Peuting. Tafel. — Eigentlich ist das Gebürg eine Fortsezung des Jura.

d) *Caesar*, IV, 10.

Ger-

Germania diesseits des Rheins.

Schon zu Caesars Zeiten waren vom Berg Jura bis gegen die Mosel hin deutsche Völker, größtentheils von Ariovists Heer, auf der Westseite des Rheins sizen geblieben; unter Augusts Regierung versezte Agrippa noch andere deutsche Völker mit ihrem Willen, an die westlichen Ufer des Flusses, a) von der Mosel, bis dahin, wo der Rhein sich theilt. So weit also der Fluß die Gränze zwischen Gallien und dem grossen Germanien machte, so weit war er auch auf der gallischen Seite mit germanischen Völkern in einem schmalen Strich bewohnt. Hiezu kamen noch die Bataver, ein deutsches Volk, welches die Ufer des Rheins von seiner Trennung an gerechnet besezte, und ebenfalls die Oberherrschaft der Römer erkennen mußte.

V. C. 727. Caes. VII. M. Agrippa III. Coss.

Man gewöhnte sich bald daran diese neuen Wohnsize deutscher Völkerschaften, welche Gallien gegen ihre eignen Brüder schüzen sollten, **Germania** zu nennen, und es sogar schon in das **Obere** und **Niedere**, oder **Erste** und **Zweyte Germanien**, zu theilen. b) Diese Theilung hatte seine natürliche Ursache in der Anordnung der römischen Armeen. Die Römer mußten zwey Heere in diesen Gegenden halten. Das eine gegen das Vordringen des **suevischen** Stammes, in den höhern Theilen um die Mündung des Mains; die andere am Nie-

a) *Dio Cass.* LIII, 12.

b) *Tacit.* annal. IV, 74. *Dio Cass.* LIII, 12.

Niederrhein wider die Anfälle, der Cherusker, Chatten ꝛc. Die Abtheilung dieser Armeen machte die Abtheilung des neuen Germaniens; und die Befehlshaber der Armeen waren zugleich die Befehlshaber dieser Striche, und der Orte, welche daselbst lagen, weil es lauter Festungen waren.

In Ansehung dieser Orte hatten ihnen also die Vorsteher der Provinz Belgica nichts einzureden; und weil es stehende Armeen waren, so änderte sich in dieser Verfassung nichts. Aber zur neuen Provinz wurde deswegen dieses Germania nicht, man rechnete es nach wie vor zu Belgica; c) daher führt es Ptolem. unter Belgica an, und Plin. nennt es gar nicht besonders, sondern nur nach den einzelnen Völkerschaften. Um desto mehr, da es kein Name war, den die Kaiser diesem Strich gegeben hatten, sondern der blos durch die Gewohnheit nach und nach allgemein wurde.

Man hat sich dabey Schwierigkeiten gemacht, weil man aus einigen Stellen des Tacitus sieht, d) daß die Befehlshaber des gallischen Germaniens unabhängig von den Vorstehern der Provinz Belgica handelten. Aus dem vorhergehenden wird man die Schwie-

c) Die Stelle im *Ammian. Marcell.* XV, 11. dünkt mir sehr deutlich zu sagen, daß die Proconsules der belgischen Provinz die Civileinrichtungen, die Generale der Armeen aber die Kriegsangelegenheiten zu besorgen hatten. Er spricht von Galliens Eintheilung nach Caesars Todt: „superiorem et inferiorem Germaniam, Belgasque duae iurisdictiones iisdem rexere temporibus.„

d) vorzüglich *Tacit.* annal. XIII, 53.

Schwierigkeit lösen können; als Befehlshaber der Armee waren sie freylich an den Orten, wo sie vertheilt lag, unabhängig.

Anders ist es in den spätern Jahrhunderten, wo das ganze Land in mehrere Stücke getheilt wurde. Da finden sich nicht nur die beyden Germanien als eigne Provinz, sondern man hatte ihnen auch eine grössere Breite gegeben, und besonders dem zweyten Germanien noch die wichtigste Völkerschaft zwischen der Nieder-Maas und Schelde, die Tungrer zugetheilt, wie die notit. Galliarum und Ammian. Marcell. XV, 11. zeigen.

In diesen Zeiten reichte Germania inferior, oder secunda, von dem Ausfluß des Rheins rückwärts, bis in die Gegend von Bingen, und Germania superior, oder prima, bis zu den Naurakern. Als aber noch die caesarische Familie in Rom regierte, und diese Striche nicht eigene Provinzen waren, kam es auf den Stand der beyden Armeen an. Südlicher als Mainz stunden damals keine römischen Truppen.

Germania inferior, (secunda).

Die Batavi, ein germanisches Volk, vom Geschlecht der Katten, das durch innerliche Unruhen aus seinen ursprünglichen Sitzen vertrieben wurde, die Südufer der Waal, nebst der grossen Insel besezte, welche dieser Fluß bilden half, und die von ihnen den Namen insula Batauorum erhielt. Diese Auswanderung scheint sich kurz vor Caesars Zeiten zugetragen zu haben, obgleich Tacitus nichts nähers bestimmt. a)

Caesar kennt sie schon in der Insel, die von ihnen den Namen führte; er selbst aber hatte mit ihnen nichts zu schaffen, rechnet auch ihr Land nicht zu Gallien, sondern zu Germanien, denn bey ihm ist der südliche Arm des Rheins in Vereinigung mit der Maas die Nordgränze Galliens. Unter der Regierung des Augustus kamen sie in einige Abhängigkeit von den Römern; aber nicht durch gewaltthätige Bezwingung, sondern durch freywilligen Bund, durch welchen aber das schwächere Volk allezeit in eine Art von Abhängigkeit gegen das viel mächtigere kommt. Die Ursache dieses Beytritts mag die Feindschaft wider ihre Brüder die Katten und andere benachbarte deutsche Stämme, gegen welche die Römer beständig zu Felde lagen, gewesen seyn. Wenigstens

a) *Tacit.* hist. IV, 12.

stens weiß man in diesen ersten Zeiten ihrer Bekanntschaft von keinem Krieg der Römer wider sie, da doch Drusus schon so gut bey ihnen zu Hause war, daß er ruhig Kanäle graben und Flotten gegen die Germanen errichten konnte. s. Tacitus.

Noch mehr beweißt ihren freundschaftlichen Beytritt, daß sie durchgehends socii der Römer heißen, daß sie nie eine Abgabe bezahlten, sondern blos den Römern erlaubten Werbungen bey ihnen anzustellen, b) daß sie bey der Uebertreibung dieser Freyheit, sich muthig gegen das übermächtige Volk zur Wehre sezten, und daß sie bey dem Frieden nichts verlohren, so viel man wenigstens vermuthen kann: denn Tacitus Nachrichten reißen gerade hier ab.

Aus dem Itin. Anton. und der Peuting. Tafel läßt sich schließen, daß die Römer unter dem Traianus und Hadrianus ihre Herrschaft bey den Batavern mehr befestiget hatten, denn man findet nicht nur zwey römische Heerstrassen durch das ganze Land, sondern auch Orte mit dem Namen dieser Kaiser. Nähere Umstände aber lassen sich nicht angeben. Zu Ende des dritten Jahrhunderts ist die Insel in dem Besiz der salischen Franken, c) zu denen die alten Katten gehörten.

Die Bataver bewohnten, wie ich schon gesagt habe, das südliche Ufer der Vahalis (Waal) und die grosse Insel, deren Gränzen der

b) *Tacit.* hist. IV, 12. und in mehrern Stellen.

c) *Ammian.* XVII, 8.

der eigentliche Rhein, die Waal mit der Maas, und der Ocean, machten, d) und welche Plin. der Länge nach ziemlich richtig auf 100,000 Schritte angiebt. e) Der Name der Insel ist noch in der heutigen Betuwe übrig, nur daß diese sich bey weiten nicht so weit als die Insel nach alter Bestimmung erstreckt. Diese reichte von der Schenken Schanz bis westlich an das Meer, und von Leyden und Utrecht herunter bis an die Mündung der Maas.

Zwar will man, ohne daß ich recht weiß warum, behaupten, die Waal habe sonst ihren eignen Lauf viel weiter westlich fortgehalten als heutzutag, und sich erst nahe bey der Mündung mit der Maas vermengt. Aber ich finde keine Ursache anzunehmen, daß es anders war, als es noch ist; im Gegentheil würde man die Stelle Caesars IV, 15. schwer erklären können. Er schlägt deutsche Völker oberhalb Jülich f) und läßt den Flüchtigen nachiagen, bis in den Winkel, wo der Rhein und die Maas zusammen kommen, wo sich die Germaner in den Fluß stürzen, weil sie nicht weiter können. g) Wenn diese Vereinigung erst in der Nähe des Meers zu suchen wäre, wie lange müste diese Flucht, dieses unausgesezte Nachiagen gewähret

d) *Caes.* IV, 10. Der aber nur die Südseite der Insel genau kennt.

e) *Plin.* IV, 15.

f) *Caes.* IV. 6. sie waren bis an die Nordgränzen der Eburonen und Condruser gekommen.

g) *Caes.* IV, 15.

ret haben. s. oben die Beschreibung des Rheins und der Maas.

Ausser den Batavern bewohnten einen Theil der Insel noch die Canninefates (Tacit.) Cannenufates, (Plin.) Wahrscheinlich die nordwestlichen Theile. Sie waren mit den Batavern von einerley Ursprung, h) aber bey weiten nicht so zahlreich, und deswegen hat sich ohne Zweifel schon zu Ptolem. Zeiten ihr Name in den Namen des grössern Volks verlohren.

Ausser ihnen führt Plinius auf den vielen Inseln, welche der Rhein bildete, noch mehrere Völkerschaften an: die Frisii, Chauci, Frisiaboni, Sturii, Marsacii. Die drey erstern sind Theile von Germanischen Stämmen, welche auch das feste Land bewohnten. Er sezt sie zwischen die Mündung des Flevum. Die lezten zwey scheinen auf den westlichen Küsten, an den Mündungen der Maas gelegen zu haben. Er sezt sie ausdrücklich dahin, ob er aber gerade diese beyden Völker meint, kann ich nicht behaupten. Plin. nennt blos die Mündungen der Maas und der Yssel, Helium und Flevium, daß aber die Flüsse selbst so hießen, sehen wir aus Mela. Helium ist nichts anders als die Vahalis, mit Weglassung der ersten Sylbe. Den Nachrichten des Plinius darf man hier mehr glauben, da er selbst in der Gegend war; die von ihm angeführten Inselbewohner blieben aber den Römern so unbekannt, daß man von keinem Ort bey ihnen, von keiner

h) *Tacit.* hist. IV, 15. *Plin.*

ner öffentlichen Strasse, die geringste Spur findet.

Das Land der Bataver gehörte eigentlich nicht zu Gallien. Es wohnten auch nie Gallier daselbst, und Caesar trennt Gallien ausdrücklich von den Sizen der Bataver. Aber als die Römer anfiengen Einfluß darauf zu bekommen, rechneten sie sie mit zu ihrem Germania Secunda, und so führt sie Ptolem. an. In der notit. Galliarum kommen die Bataver nicht mehr vor, weil die salischen Franken schon im Besiz der Insel waren.

Lugdunum (Batavorum) kennt kein Geograph und Geschichtschreiber vor dem Ptolem. und nach ihm blos die beyden Itineraria. Lugdunum war, allem Anschein nach, der Hauptort der Canninefater, so wie Batavodurum der Bataver. Wenn aber das Itin. Ant. p. 368. Lugdunum *caput* Germaniarum nennt, so heißt das nicht die Hauptstadt, sondern den Anfang, die nordlichste Stadt. Sie lag bey der mittlern Mündung des Rheins; zwar nicht nach Ptolem. der hier ganz irrig daran ist, aber nach dem Itin. Ant. welches alle Orte längst dieses Arms ansezt. — In den mittlern Zeiten hieß die Stadt Leithis, heutzutag Leyden.

Albinianae, (Itin. Ant.) östlich von Leyden am Rhein, wie alle folgende Orte. — Alphen.

Trajectum. — Das einzige Itin. Ant. nennt diesen damals unbedeutenden Ort. — Aus

Old= (Alt) Trajectum, entstund der Name Utrecht.

Mannaritium (Itin. Ant.) Der Flecken Maurik, etwas unter Wyck Duerstede. Vielleicht in der Nachbarschaft am Fluß.

Carvo (Itin. Ant. Tab. Peuting.) Ist nach dem Maas wahrscheinlich Aarnheim; vielleicht auch etwas westlicher am Fluß, als diese Stadt.

Arenacum, (Tacit. Hist. V, 20.) Arenatium (Peut. Taf.) Harenatium, (Itin. Ant.) — Es lag am südlichen Ufer der Waal, da wo sie sich anfängt, vom Hauptstrom zu trennen; beym Ort Werthuysen. Das sieht man aus dem Tacit. der es unter die Posten sezt, welche die Römer am Südufer der Waal innen hatten, aus der Tafel, und aus dem Itin. Ant. nur daß man nicht die Zahl XXII, sondern nach der Lesart des Cusanischen Codex XII annehmen darf.

Die bisher angezeigten Orte liegen auf der Strasse, welche das Itin. Ant. von Leyden rückwärts längst des Rheins bis an die Zertheilung des Stroms in mehrere Arme, anführt. Man sieht, daß kein Landweg, sondern mehrentheils eine wirkliche Fahrt auf dem Wasser dabey vorausgesezt ist; und deswegen fallen die Maase alle etwas grösser aus, als sie seyn sollten. Milliaria darf man aber deswegen doch nicht annehmen, wie d'Anville in vielen Stellen behauptet, weil sie sonst zu klein seyn würden, welches schlechterdings nicht angeht; und weil es die Peut. Tafel

Tafel anzeigen würde, wie sie bey Lyon anzeigt, daß hier die Leugae aufhören. — Die Peuting. Tafel sezt zween Hauptwege an, von denen aber keiner mit den Itin. Ant. übereinkommt. Der eine geht von Albinianae südlich herunter, und durchschneidet die Insel der Batаver, bis nach Nimwegen. Ich getraue mir nicht die vielen kleinen Orte zu bestimmen, welche darin vorkommen, finde es auch nicht nöthig, da man von keinen mehr als den blosen Namen weiß. Nur halte man die Angaben von d'Anville und mehrern seiner Vorgänger nicht für zuverlässig, man kann mit eben so guten Gründen ganz andere Orte ansezen. Die zweyte Strasse in der Tafel geht von Lugdunum südlich herunter bis an die Maas, und längst dieses Flusses rückwärts bis nach Noviomagus (Nimwegen). Man sieht dies aus der gebogenen Linie, die es bis Forum Adriani, (ungefehr in der Gegend von Ryswyk) und nach Flenium zieht, das ich mit d'Anville für Vlaerdingen halte, und glaube, daß dieser Weg von Leyden bis hieher, dem Canal des Corbulo nachgieng. Nach

Praetorium Agripinae, (Peut. Taf.) ganz nahe an Leyden, dem heutigen Roemburg, und zwey dazwischen liegenden Namen folgt:

Grinnes, welches auch Tacit. (hist. V, 20.) nennt. Am Einfluß der Waal in die Maas, bey Drumel.

Vada nennt Tacit. neben Grinnes. Es ist vielleicht der nemliche Ort, den die Tafel nur ad Duodecimum (nemlich von Novio-

magus) nennt, und der etwas westlich vom heutigen Ort Druyten lag.

Batavodurum (Tacit. Ptol.) Soll Wyck de Duerstede, an der Trennung des Rheins und Lecks seyn. Ich weiß keinen Grund dazu, als einige Aehnlichkeit des Namens, halte aber übrigens diese Lage für unmöglich. Den einzigen Bestimmungsgrund giebt Tacitus (hist. V, 20) her, der die Stadt zwischen Arenacum und Grinnes, an das Ufer der Waal sezt. Die vorhergehenden Beschreibungen bestätigen dies noch mehr. Civilis mußte sich nach einem ungünstigen Treffen gegen die Römer aus seiner Lage von Vetera (Santen) zurückziehen, konnte sich überhaupt auf der Südseite des Flusses nicht mehr erhalten, sondern mußte das oppidum Batavorum dem Sieger überlassen, und durch Ueberschwemmungen, die er auf dem Flüß zu veranstalten wußte, die Römer von sich abzuhalten suchen. Dieses oppid. Batav. ist Batavodurum, wie es auch Tacit. gleich nachher nennt, welches iezt die Römer im Besiz nehmen, und eine Brücke über den Fluß zu schlagen anfangen. Die nemliche Erzählung liefert noch mehrere Umstände, welche alle meinen Saz bekräftigen. Z. B. Daß Civilis Schiffe von der Mündung der Maas kommen ließ, daß er erst nachher den Römern den Besiz der Insel der Bataver gestatten und sich über den eigentlichen Rhein zurückziehen mußte. Aber ich bin ohnedem hier zu weitläufig gewesen, und glaube nicht, daß sich ein gegründeter Zweifel gegen die Sache anbringen

gen läßt. Dies einzige muß ich noch erinnern, daß das Itin. Ant. genau an dem Plaz vorbey zieht, wo Wyck de Duerstede liegt, ohne der Stadt Batavodurum nur mit einem Wort zu gedenken. — Dieser Hauptort der Bataver bekam in der Folge den Namen

Noviomagus, unter welchem ihn die Peuting. Tafel nennt. Es ist das heutige Nimwegen. Die Bataver verlieren also, wenn meine Untersuchung richtig ist, eine, oder vielmehr zwey Städte. Denn da das oppidum Batavorum von Batavodurum verschieden seyn mußte, so nahm man **Batenberg** an der Maas für den erstern Ort.

Castra Herculis (Ammian. XVIII, 2. und Itiner.) ein kleiner befestigter Ort am Rhein, beym Anfang der Insel.

Weiter südwärts am Rhein reichten der Bataver Besizungen nicht. Tacit. sagt es ausdrücklich (annal. II, 6.) „Rhenus — *apud principium agri Batavi* uelut in duos amnes diuiditur.„

Die **Gugerni**, (Tacit.) Guberni (Plin.) ein germanisches Volk, an dem westlichen Ufer des Rheins, von den Batavern ruckwärts bis an die Nachbarschaft der Stadt Meurs. Dies zeigt Tacit. (hist. IV, 26.) Sie sind ohne Zweifel ein Zweig der Sigambrer, welche Caesar und Strabo noch auf der Ostseite des Rheins kennen, i) Tiberius aber unter der Regierung des Augustus schlug, und ihre Ueberbleibsel

 (40,000

i) *Caes.* IV, 16. 18. *Strabo*, p. 296.

(40,000 Seelen) auf die Westseite des Flusses versezte. k) Bey den Schriftstellern nach Caesar heißen sie meist Sugambri. Beym Sueton Sicambri. Ihre Size hatten vorher den Menapiern gehört, diese mußte also mehr ins Engere sich ziehen, welches sie leicht thun konnten, da ihre Anzahl schon zu Caesars Zeiten sich sehr vermindert hatte. In der Folge hört man beynahe gar nichts mehr von ihnen. Die Sugerni wohnten aber blos längst des Rheins, zur Wehre gegen die Einfälle ihrer Landsleute.

Quadriburgum, (Ammian. Marc. XVIII, 2.) und Burginatium der beyden Itiner. sind wohl einerley Ort; die heutige Schenkenschanz, wo der Rhein anfängt sich in zween Arme zu zertheilen.

Calonia Trajana, ist blos aus dem Itin. Ant. und der Peuting. Tafel bekannt. Der Name verräth den Ursprung. — Die Maase treffen richtig zu, bey dem kleinen Ort Kellen, in in der Nähe des Rheins. Daselbst lag die 30ste Legion, mit dem Beynamen Ulpia (Itin. Ant. p. 256.) daher wurde der Ort später blos Tricesimae genennet. (Ammian. XVIII, 2.) Bey Ptolem. steht, durch einen Fehler, die Legion zu Vetera.

Vetera, Genitiv. Veterum, (nemlich Castra) scheint der Hauptort des Volks gewesen zu seyn, wenigstens führt Ptolem. keinen andern an. Die Stadt ist aus vielen Stellen des Taci-

k) *Tacit.* annal. II. 26. *Sueton.* Octav. 21. Tiber. 9. *Oros.* VI, 21.

Tacitus bekannt genug. Sie lag nach den Maassen, und nach der Beschreibung des Tacitus, l) bey dem Städtchen Santen, da wo sich das Schloß Forstenberg befindet (etwas nördlicher als Wesel) an einem Berg, in der Nähe des Rheins.

Asciburgium, (Tacit. und die Peut. Taf.) Eine von den vielen Stationen, welche die Römer längst des Flusses wider die Germanen errichtet hatten. Daß der Ort sehr alt war, beweist die Fabel, welche Tacitus (de mor. Germ. c. 3.) anführt. Man sucht ihn in Aasberg, neben der Stadt Meurs; die Stelle des Tacitus (hist. IV, 33.) scheint mir aber zu fordern, daß sie unmittelbar an den Ufern des Rheins, bey dem Dorf Essenberg, gerade der Stadt Duysburg gegen über, lag. Die Maase der Peuting. Tafel passen auch vollkommen.

Die Ubii, eine deutsche Nation. Sie wohnte zu Caesars Zeiten noch an dem östlichen Ufern des Rheins, wohin sie durch die mächtigen Sueven getrieben worden waren. Schon mit dem Caesar hielten sie sich sehr nachbarlich, m) und unter der Regierung des Augustus führte sie Agrippa vollends mit ihrem guten Willen, an das westliche Ufer des Rheins, n) wo sie sich immer als eifrige Freunde der Römer bewiesen,

und

l) hist. IV, 23,

m) *Caesar*, IV, 16.

n) *Strabo*, L. IV, p. 295. Wahrscheinlich bey seiner ersten Expedition gegen die Germanen. *Dio. Cass.* L. XLVIII.

und Gallien vor den Einfällen ihrer Landsleute deckten, aber deswegen von dieser äusserst gehaßt wurden. o) Ihre Freundschaft zu den Römern verursachte, daß sie sich (wider die Gewohnheit anderer Stämme in Gallien, welche von Deutschen abstammten) nicht gerne Ubier nennen ließen, sondern Agrippinenses, nach dem Namen der Stifterin ihrer Hauptstadt, geheisen werden wollten. p) Ihre Size hatten vor diesen den Eburonen und zum Theil den Trevirern gehört; und da die erstere Völkerschaft zu Caesars Zeiten sehr war geschwächet worden, so war es vom Agrippa klug das Ufer des Flusses mit neuen Bewohnern zu versehen. Sie saßen von der westlichen Beugung des Rheins, (südlich von der Stadt Meurs) an, bis nahe an die Mündung der Nahe. Ptol. nennt ihre Städte wohl, aber weder den Namen der Ubier, noch der Gugerner, da er doch die übrigen Völkernamen längst des Rheins angiebt. Es läßt sich nicht wohl vermuthen, daß sich zu seiner Zeit ihr Name schon sollte verlohren haben; sie sind blos durch Schuld der Abschreiber herausgefallen.

Gelduba, der nördlichste Ort des Volks. Dies sieht man aus Tacitus (IV, 26.) Er lag an den Ufern des Rheins. Plin. (XIX, 15.) Nach dem Maas des Itin. war er bey dem Dorf, das noch iezt Geldub heißt, keine volle geographische Meile nördlicher als Keiserswert, am gegenseitigen Ufer.

Nove-

o) *Tacit.* hist. IV, 28.

p) *Tacit.* de mor. Germ. c. 28.

Novesium, (Tacit. Itiner.) einer der vielen Orte, welche Drusus längst des Rheins befestigte, so wie alle bisherigen. — Ist die Stadt Nuys. — Hier und zu Bonn schlug Drusus Brücken über den Rhein, denn das Gesoniacum des Florus (IV, 12.) bezeichnet wohl diese Stadt. Daß er zweyerley entlegene Orte anzeiget, beweißt das Wort: pontibus.

Colonia Agrippina (Agrippinensis) auch sehr oft ohne den Beynamen Colonia. Agrippina des Germanicus Tochter und Gemalin des Kaiser Claudius, errichtete sie. q) Zuvor war es ein kleiner Ort mit dem Namen Ara Ubiorum. Daß die Lage einerley ist, zeigt ausser mehrern Stellen, die Entfernung, welche Tacitus r) nach Vetera ansezt. Sie wuchs bald zu einem sehr beträchtlichen Ort an, und wurde die Hauptstadt von Germania Secunda. In dem 4ten Jahrhundert mußte sie viel von den Einfällen der deutschen Völker ausstehen. — Die Stadt Köln.

Tolbiacum (Tacit. hist. IV, 79.) Tolbiacum (Itin. Ant. p. 373.) Nach dem Maas richtig, die Stadt Zülch oder Zülpich, westlich von Köln. Tacit. versichert ausdrücklich, daß der Ort in den Gränzen der Agrippinenser

q) Weil sie daselbst geboren war. *Tacit.* annal. XII, 27.

r) Annal. I, 45. „ad Sexagesimum *lapidem*„ kann man unmöglich durch Leugas übersezen; und dann käme nach Bonn zu viel heraus, welche Stadt mehrere für das ara Vbiorum annehmen wollen.

nenser lag, und diese Stelle beweißt, daß die Ubier vorzüglich rings um Köln wohnten, daß sie im innern Lande, in dem vormaligen Gebiet der Eburoner Besizungen hatten. Auch die folgenden gehören zu ihnen.

Marcodurum (Tacit. hist. IV, 28.) lag ferne von dem Rhein, und war von den Agrippinensern besezt. Ist sehr wahrscheinlich Duren an der Roer, welcher Fluß die westliche Gränze der Ubier gemacht zu haben scheint. Verschieden davon ist

Marcomagus (Itin. Ant. p. 373.) auf der Strasse von Trier nach Köln, drey geogr. Meilen südlicher als Zülpich. — Das Dorf Marmagen, etwas westlich von der Stadt Blankenheim; wie es schon d'Anville richtig bemerkt hat. Cellar. und seine Vorgänger vermengen beyde Orte.

Juliacum, kommt zweymal im Itin. Ant. in der Peut. Tafel, und Ammian. XVII, 2. vor. Die Entfernung von Köln macht 18 Leug.; der Ort ist gewiß die heutige Stadt Jülich. Aber kein Aelterer nennt die Stadt, welche doch den Namen von J. Caesar zu tragen scheint. — Ich halte es für das kleinere Aduatuca des Caesars, welches er nur Castellum nennt, und mitten in die Eburoner sezt. Wer L. VI, c. 32, und 35 ꝛc. mit Bedacht ließt, kann wohl nicht zweifeln, daß die Stadt, welche Caesar anzeigt, in dieser Gegend lag. Daß es die nemliche mit Jülich ist, kann ich nicht wei-

ter

ter beweisen; aber der spätere Name giebt der Annahme Wahrscheinlichkeit.

Bonna, ohne Zweifel eine der kleinen Festungen, welche Drusus längst des Rheins errichtete. Hier schlug er eine Brücke über den Rhein, wenn der Stelle des Florus (IV, 12.) zu trauen ist. Sie kommt nach den Zeiten der Caesar. Familie bey allen Schriftstellern vor, und die Lage des Orts ist unbezweifelt in der heutigen Stadt Bonn.

Rigomagum, nennt die Peut. Tafel und Ammian. (XVI, 3.) als Städtchen. Das Itin. Ant. kennt den Ort noch nicht. — **Rheinmagen** am Rhein, etwas über der Mündung des Flusses Ahr, welchen einige für den **Obringa** des Ptolem. halten wollen.

Antunnacum (Itineraria. Ammian.) Eine Gränzfestung. — **Andernach**.

Confluentes, (die Itiner. Ammian.) — Einer der wichtigsten Orte in dieser Gegend für die Römer, am Zusammenfluß der **Mosella** in den Rhenus. — **Coblenz**.

Die Stelle Caesars VI, 35. zeigt ziemlich wahrscheinlich, daß die Brücken Caesars über den Rhein in der Gegend von Coblenz oder Andernach geschlagen worden waren. Weder Caesars Erzählung von seinem Marsch (IV, 16-19 und VI, 9.) noch die Lage der Ubier und Sigambrer erlauben es **Bingen** und **Mainz** als die Orte des Uebergangs anzunehmen. In diese Gegenden kam nach aller Wahrscheinlichkeit Caesar gar niemals.

Bingium (Tacit. Itiner. Ammian.) Im Itin. Ant. einmal (p. 371.) verschrieben Vincum.—Dem heutigen Bingen gerade gegenüber, an der Westseite des Flusses Nahe. Dies beweißt Tacitus s) (hist. IV, 70.) und M. Freher aus einem Geschichtschreiber der mittlern Zeit.

Der Fluß Nava (Tacit.) — Die Nahe, welche bey Bingen in den Rhein fällt. Dieser Fluß war nach aller Wahrscheinlichkeit zur Zeit des Ptolem. die Gränze zwischen Germania secunda (inferior) und prima (superior). Der Lauf des Rheins selbst, der von Mainz bis hieher seinen Lauf ganz westlich gezogen hat, und ihn von Bingen an wieder nordlich wendet, macht diese Eintheilung natürlich. Ptolem. nennt den

Obringa (Οβριγγα) Fluß als Gränze zwischen den beyden Germanien, und meint wahrscheinlich den vorigen. Ich glaube mit Gatterer, t) daß Obringa nichts anders sagen will, als Ober-Rhein, glaube aber auch, daß Ptolem. sich geirrt und ihn für einen vom Rhein verschiednen Fluß gehalten habe, denn er spricht gar zu deutlich. Zwar sezt er diesen Obringa südlicher als Mainz; da er aber von diesem Fluß Germania superior anfangen läßt, und Mogun-

s) Tutor, der von den Römern abgefallen war, retirirt sich aus German. superior in diesen Ort, und römische Truppen, die aus Rhätien kamen und ihm nacheilen, müssen den Flus Nava (Nahe) passiren um nach Bingium dringen zu können.— Diese Stelle giebt zugleich einen Hauptbeweiß, daß die Römer südlich von Maynz keine Truppen stehen hatten.

t) Synchronist. Universalhist. p. 836.

Moguntiacum doch allgemein als der Hauptort dieses höhern Deutschlandes bekannt war, so muß es wohl nur eine Versetzung der Abschreiber seyn; aber sehr alter Abschreiber, denn es stimmen Handschriften und Ausgaben durchgängig miteinander ein.

Zwar sieht man aus der notitia dign. Imp. Occident. daß der Dux von Moguntiacum, der Hauptstadt im obern Germanien, das Commando über die Truppen bis nach Antunnacum hinunter hatte; und Cluverius nebst dem Cellarius nehmen deswegen den Ahre Fluß, etwas unter Rheinmagen, als den Obringa des Ptol. als die Gränze der beyden Germanien an: aber eine so späte Anordnung paßt nicht hieher. Die Kriege gegen die Alemannen erforderten vielleicht, die Truppen gerade auf diese Art zu verlegen; einen Beweiß für die Abtheilung der Provinz giebt dies aber nicht. Germania secunda erhielt ia um diese Zeit auch andere Gränzen, von denen Ptol. nichts weiß und wissen kann; und Argentoratum hatte seinen vom Dux zu Mogontiacum unabhängigen Comes. Man darf auch nur die Augen auf eine Karte werfen, um die zu grosse Ungleichheit und das Unnatürliche dieser Abtheilung zu fühlen.

So weit die Gränzen des zweyten Germaniens reichten, so weit reichten auch südwärts die Ubii. Denn Plin. der alle Anwohner des Rheins beschreibt, läßt die Trevirer an dem

Ufer weg, und sezt nach den Vangionen sogleich die Ubier; ia er trennt diese beyden Völkerschaften durch die Particul: hinc, welches er bey den andern nicht thut. Plin. war selbst in diesen Gegenden.

Strabo p. 295. sezt zwar die Trevirer zwischen die Ubier und Tribokker an den Rhein; aber man darf sich in diesen Gegenden auf ihn nicht verlassen. Er schreibt blos den Caesar ab, und fügt aus andern einige historische Umstände dazu. —Zu Caesars Zeiten reichten unstreitig die Trevirer an den Rhein; aber die Römer hatten zu gerechte Ursachen zum Argwohn wider die Treue dieses Volks, als daß sie ihnen die Beschüzung der Ufer hätten anvertrauen können. Doch glaube ich, daß nur der geringere Theil von den Ubiern besezt war, weil die Römer selbst längst des ganzen Rheins stehende Völker hielten.

Germania superior.

Die Vangiones, Nemetes, Tribokki, drey germanische Völkerschaften, welche die Ufer des Rheins, von Bingen an ruckwärts bis an die südlichsten Theile des heutigen Elsasses besezten. Sie waren sicher Ueberbleibsel der Truppen, welche die Sequaner, noch vor Caesars Ankunft in Gallien, wider die Aeduer zu Hülfe geruffen, und ihnen einen Theil ihrer Size am Rhein abgetretten hatten. a) Man findet sie nebst mehrern bey dem grossen Heer des Ariovistus. b) Als dieser geschlagen war, blieben einige der übergebliebenen Haufen am Rhein sizen, da die Lage der Umstände dem Caesar nicht erlaubte, sein näheres Augenmerk auf diese Seite zu wenden, und nichts weiter von ihnen zu fürchten war. Eine andere Art oder Zeit ihrer Einwanderung läßt sich gar nicht annehmen, da unter des Augustus Regierung es keine germanische Nation wagte sich eigenmächtig auf der Westseite des Rheins anzusezen, da sie beständig als Freunde der Römer vorkommen, und ihre gewaltsame Einwanderung gewiß Kriege veranlaßt hätte, von denen Tacitus oder Dio Cassius wenigstens etwas sagen würden. c) Eine Versezung mit gutem Willen beyder Nationen läßt sich auch nicht gedenken, weil sie Dio Cassius nicht übergehen

a) *Caesar*, de bell. Gall. I, 31.

b) *Caes.* de bell. Gall. I. 51.

c) aber die Worte ἔθνος περαιωθὲν bey Strabo (p. 295.) macht meinen Saz doch ungewiß.

gehen könnte, so wenig als er die Verpflanzung der Ubier übergangen hat. Und endlich kennt schon Caesar den einen Zweig, die Tribocci, als angesessenes Volk am Ufer des Rheins. d)

Aber die Abtheilung ihrer Size anzugeben, das wird wohl niemand genau können; das werden wohl die Römer selbst nicht gekonnt haben. Geschlagene, zerstreuete Haufen die von einander durch nichts als die blose Benennung verschieden waren, blieben am Rhein sizen. Wie läßt sich da eine genaue, zusammenhängende Strecke denken, die iedes Volk besonders im Besiz nahm. Hier wohnte ein Haufe Tribokker, dort Vangioner, dann wieder einige Flecken von Tribokkern ꝛc. So viel sich aus den Nachrichten der Alten bestimmen läßt, will ich anführen.

Caesar (Strabo) nennt blos ein Volk am Rhein, zwischen den Trevirern und Sequanern, die Tribokker. Der Raum den er ihnen giebt, zeigt, daß er unter diesem allgemeinen Namen die 3 verschiedenen Haufen begreift, welche bey den spätern Schriftstellern vorkommen. Diese sind Plinius, Tacitus und Ptolem. Die beyden ersten stimmen überein; sie sezen am nördlichsten die Vangionen, dann Tribokker, endlich Nemeter. Ptol. giebt wohl auch den Vangionen die nördlichste Lage, aber dann sezt er Nemeter, am südlichsten die Tribokker. Diese Nachrichten sind verschieden, aber sie widersprechen ein-

d) *Caes.* IV, 10. und nach ihm *Strabo*, p. 295.

einander nicht. — Die drey Völker des Plin. und Tacitus liegen wo Caesar seine Tribokker hinstellt, von Bingen bis Speyer. Dies beweist Plin. der die Vangionen unmittelbar an die Ubier gränzen läßt (IV, 17.) und die Trevirer vom Rhein ausschließt. Aber weder Ptol. noch die Itiner. wissen etwas von diesen Vangionen; in der Gegend lag Mogontiacum mit seinem Gebiet, welches gar keinem Volk zugeschrieben wird. Als die Römer in dieser Stadt sich ansezten, müßten vermuthlich die Vangionen weiter südlich nach Worms, in die Gegend rücken, wo sie Ptolem. und die Itiner. kennen. Daselbst sassen aber nach Plin. und Tacit. Tribokker; diese wanderten südlicher, und besezten die Striche der Sequaner am Rhein. Dort kennt sie Ptolem. und es waren zuverlässig ihre spätern Size. Mit ihnen zog auch wohl ein Haufe Vangionen; diesen kennt Ptol. in und um Strasburg. Die Nemeter blieben, wo sie schon Plin. ꝛc. gekannt hatte. Will man diese Wanderung nicht gelten lassen (denn ich kann sie mit keinem ausdrücklichen Zeugnis der Alten belegen) so muß man annehmen, daß die nördlichern Tribokker verschwanden, und daß die südlichen schon zuvor da sassen; welches aber Plin. und Tacit. gewiß würden gesagt haben. Beyde nennen unter den Nemetern südlich gar nichts mehr am Rhein, und beweisen dadurch, daß die Sequaner noch im Besiz waren, und daß man damals von dieser Gegend wenig wuste, weil keine Kriege daselbst geführt wurden.

Noch darf ich zween grosse Fehler des Ptolem. nicht übergehen. Der erste kommt wahrscheinlich auf Rechnung der Abschreiber. Die Vangionen sollten nordlich stehen mit ihren Orten, die Nemeter südlicher. Dies ist gerade umgewandt. Wenn der Fehler von ihm ist, so ist er grob, denn der Name der beygesezten Städte bezeigt unwidersprechlich die Versezung. Der andere Fehler ist Argentoratum. Er kennt daselbst Vangionen, zieht also diese Stadt nördlicher zu den Vangionen um Worms, und sezt andere südlicher, die ihr unstreitig nordwärts lagen. — Fast scheint es, als wenn hier Ptolem. sehr gute Nachrichten schlecht benuzt hätte; denn sogar die Grade der Breite treffen bey den Städten längst des Rheins so ziemlich zu, da sie sich auf der Westseite des Landes viel zu hoch erheben.

Caracates (Tacit.) sind auch ein Haufe Deutscher, der in dieser Gegend saß; aber sie waren so unbedeutend, daß niemand weiter etwas von ihnen weiß. Ohne Zweifel würde man nach genauer Erkundigung bey den Vangionen ꝛc. noch mehrere kleine Völkernamen gefunden haben.

Vangiones, die ältern Size.

Mogontiacum (die meisten) Magontiacum und Maguntiacum (Tacit. Itin. Ant.) In einer Stelle Ammians auch Mogontiacus. — Eine sehr alte gallische Stadt, welche die

Römer

Römer nachgehends besezten und bewohnten, ohne daß von einer dahin geführten Kolonie die Rede ist, und sie, in dem 2ten Jahrh. zur Hauptstadt des obern Germaniens machten. Ptolem. erkennt sie noch nicht dafür. Die Etymologie des Namens ist schwerlich vom Mayn Fl. abzuleiten, ob es gleich schon Gunth. Ligur. thut. s. Cellar. — Die Stadt Maynz. — Vielleicht bezeichnet Caesar (I, 31,) durch *Ad Magetobria* schon diese Stadt, und die Gegend, wo Ariovist über den Rhein sezte. Wenigstens waren die übrigen Sueven, welche dem Ariovist noch folgen wollten, gerade in dieser Gegend. s. Caes. I, 54.

Bonconica (Itin. Ant. und Peut. Taf.) — Oppenheim, unter Mainz.

Sicila, soll Sicklingen bey Mainz seyn. Severus Alexander wurde bey diesem Ort von seinen Soldaten ermordet. s. Ael. Lampridius c. 59. Ist sonst ganz unbekannt.

Vangiones, die spätern Size.

Borbetomagus (Ptol. und Itiner.) Vangiones, nach dem Namen des Volks (Ammian. not. Imp.) Die not. Ciuit. sezt schon hinzu, id est *Warmacia*. — Die Stadt Worms.

Rufiana, (Ptol.) Kennt niemand weiter; denn sie in Ober-Elsaß, in Rufach, zu suchen, das ist doch wohl zu arg.

Nemetes. Νεμητες (Ptol.) Nemetae, (Tacit. annal. XII, 27.) Ammian. XV, 27.

Novomagus, (Ptol.) Noviomagus (Itineraria). Ammianus und Notitiae, nach dem Namen des Volks, Nemetae und Nemetes. Beym Geogr. von Ravenna schon Spira. — Die Stadt Speyer.

Tabernae (Itiner.); Ammianus XVI, 2. Tabernae, und XVI, 11. Tres-tabernae. Ist nach den Maasen das heutige Rhein-Zabern. — Ein anders Tabernae kennt das Itin. Ant. p. 240. zwischen Strasburg und Mez; das heutige Berg-Zabern.

Saletio (Itiner.) Saliso (Ammian. XVI, 2.) — Das Städtchen Seltz, Rastadt gegen über, im Elsas.

Concordia, (Itin. Ant. p. 253. Ammian. XVI, 12.) eine kleine römische Festung am Fuß der Berge. Nach den Maasen des Itin. bey Weissenburg an der Lutter, oder vielmehr dem dabey liegenden Altstadt. Zu den Nemetern seze ich den Ort blos, weil er in ihrer Gegend lag.

Tribokki.

Brocomagus (Itiner. Ammian.) Breukomagus (Ptol.) Diese Stadt scheint der Hauptsiz des Volks gewesen zu seyn. Aus der Entfernung, welche die Peut. Tafel giebt, aus einiger Aehnlichkeit des Namens, und aus den vielen römischen Ueberbleibseln, glaubt man, daß es der Flecken Brumt, oder Brumat, 2 Meilen nordwestlich von Strasburg ist. Man findet zwar bey dieser Annahme Schwierigkeiten, weil alle bisherigen Orte kleinere oder grössere Festungen längst des Rheins waren, und in den Itiner. der Weg von Strasburg in die nördlichern Theile immer durch Brocomagus geht; aber Ammianus (XVI, 2.) befestigt die Angabe, da nach ihm Julianus, bey dem Zug gegen die Alemannen, unter allen Städten, welche in der Nachbarschaft am Rhein lagen, Brocomagus zuerst erreichte, und von da aus einen Standpunkt zu weitern Unternehmungen hatte. Wäre die Stadt am Rhein gelegen, so hätte er Strasburg als die wichtigere gewählt.— Dies beweist zugleich, daß die Tribokker Besizungen im innern Lande hatten. In den spätern Zeiten verwandelte sich der Name des Orts im Bruochmagat.

Tribuni, Tribunci, Ammian. (XVI, 12.) allein. Der Ort lag am Rhein, nördlicher als Strasburg. Die eigentliche Lage ist nicht zu bestimmen. Ich getraue mir auch nicht zu behaupten, daß er zu den Tribokkern gehörte.

Vangiones, in und um Strasburg.

Argentoratum, (Ptolem.) Ammian. schreibt in einer Stelle Argentoratus. Zosimus und die notit. abgekürzt Argentora; und die notit. ciuit. Gall. nebst dem Geogr. von Ravenna, geben schon den neuen Namen an: Strateburgum, Strazeburg. Kein Römer vor dem Ptolem. nennt die Stadt. Die natürliche Ursache ist, weil es in dieser Gegend keine Kriege gab, und sie also für die Römer sehr unbekannt blieb; blos zur Passage diente sie zuweilen, aus Rhaetien und aus Italien über die Penninischen Alpen in das niedere Gallien. e) Aber eben dadurch, und durch die Einfälle, welche deutsche Völker vom 2ten Jahrh. an, auch am südlichen Rhein gegen Gallien zu machen anfiengen, und die in der Folge immer heftiger wurden, erhob sich die Stadt Argentoratum. Sie wurde der Mittelpunkt für alle Strassen, welche aus Pannonien, Rhaetien und Italien, in das östliche und nördliche Gallien, und in das gallische Germanien giengen (dies ist wohl der Ursprung ihres spätern Namens Strazeburg); sie wurde der Hauptwaffenplaz und Fabrik der Römer, f) und

e) Erst nach dem Abgang der caesar. Familie in Rom; denn die einzige Hauptstrasse, welche Agrippa von Italien aus unmittelbar nach dem Rhein führte, gieng über Besançon und die Lingones. s. Str. IV. zu Ende. Der weitere, aber gewöhnlichere Weg führte über Lugdunum.

f) Not. Imp. Occid. c. 29.

und stund unter der besondern Aufsicht eines Comes. g) Daher verlohr sich hier, wie zu Mogontiacum der Name des stiftenden Volks, der Vangionen. Schon zu Ptolem. Zeiten lag hier die achte Legion. — In der spätern Geschichte kommt sie sehr oft vor; Julianus schlug in ihrer Nachbarschaft die Alemannen, welche das ganze Blachfeld innen hatten; zur Zeit der Völkerwanderung wurde sie mehr als einmal verwüstet, weil die Vandalen, Sueven, Alanen, Hunnen ꝛc. alle von dieser Seite in Gallien eindrungen. — Hätte Argentoratum zu den Tribokkern gehört, welche rings herum lagen, so wäre eine so beträchtliche Stadt auch wohl nach dem Namen des Volks genennet worden.

Tribokki, südlich von Strasburg.

Elcebus (Ptol. Itin. Ant. p. 354.) verschiedene Lesart, Helvetus (Itin. Ant.) Helellus. (Peut. Tafel) Nach den Maasen, der Flecken Ell, am Fl. Ill, der Stadt Benfeld gegenüber. Ell oder Ill. — Daß der Ort nicht am Rhein stehen soll, sieht man, weil der Weg von Besançon nach Strasburg ebenfalls über diesen Ort führte. (Itin. Ant. p. 350.)

Die Raurici; bey den spätern auch **Rauraci**, eine gallische Völkerschaft, deren Namen man

g) *Ammian.* XVII, 1.

man durch Caesar zuerst kennen lernt. Sie war nicht beträchtlich, wie man aus der Anzahl, welche sie bey dem Heer der Helvetier ausmachten (23,000 Seelen) h) und aus dem Bezirk sehen kann, den sie damals ungefehr besezen mußten. Sie wohnten am Südufer des Rheins, von der Mündung des Aarflusses auf der Ostseite, bis westlich gegen die Mündung des Birsaflusses, der bey Basel in den Rhein fällt. Das erstere darf man annehmen, weil es auch in spätern Zeiten noch ihre Ostgränze war, ohne daß man von Veränderungen weiß, die in diesen Gegenden vorfielen; und daß sie nicht weiter westlich reichten, beweißt sich daraus, daß die Helvetier ihren Durchzug zwischen dem westlichen Arm des Jura und dem Rhein, i) erst von den Sequanern erbitten mußten, welche also Herren dieser Gegend waren. Die Zeit veränderte diese Ausdehnung. So wie die Tribokki einen Strich des Landes, der vorher den Sequanern am Rhein gehört hatte, als eigne Wohnung besezten, so bemächtigten sich die Rauraci des übrigen bis über Breisach hinunter. Wenigstens kennt weder Ptolem. noch ein späterer Schriftsteller nach Caesar die Sequani am Rhein; und die gleich folgende Stadt beweist, wie weit die Rauraci reichten.

Ar-

h) *Caes.* I, 29.

i) *Cael.* I, 6. macht diesen Weg zu eng. Er war nie selbst in der Gegend, um zu sehen, wie sich der Jura in der Nachbarschaft von Basel erniedrigt. — Statt Rhodanus muß gewiß Rhenus gelesen werden.

Argentovaria (Ptol. und die Itiner.) Argentaria (Ammian. XXXI, 10.) — Wegen der Lage des Orts sind die Meinungen getheilt. Schoepflin mit mehrern seiner Vorgänger sezen ihn nach **Horburg**, der Stadt Colmar gegen über. D'Anville glaubt die Lage im Dorf **Artzenheim**, in der Nähe des Rheins unter Breisach zu finden. Die Maase treffen auf beyde Orte ungefehr gleich gut ein, und der leztere hat noch einige Aehnlichkeit des Namens für seine Behauptung. Aber die übrigen Umstände sind alle für Schoepflin. Man fand in Horburg römische Ueberbleibsel, in Artzenheim nicht; das Itiner. Ant. läßt allezeit Argentovaria weg, wenn es die Strasse längst des Rheins, von Mons Brisiacus nach Argentoratum beschreibt, welches unmöglich wäre, wenn der Ort auf dem nemlichen Weg sich befunden hätte; und Ammian. bemerkt, daß Gratianus, nach dem Treffen, welches er den Lentiensern bey diesem Ort lieferte, erst einen Marsch links um machen mußte, um das Ufer des Rheins zu erreichen, welches bey Artzenheim nicht nöthig gewesen wäre, da der Ort ganz nahe am Fluß liegt. Ptolem. schreibt die Stadt ausdrücklich den Naurakern zu. Sie ist bekannt, wegen des Treffens, welches Gratianus den Alemannen bey dieser Stadt lieferte, und sie besiegte. s. Ammian. und Oros. VII; 33.

Augusta Rauricorum (Ptol.) Rauriaca (Plin. nemlich colonia) eine römische Ko-

Kolonie, welche Munatius Plancus unter der Regierung des Augustus anlegte; wahrscheinlich, die Passage aus Rhaetien durch der Helvetier Land, nach Gallien zu sichern. Im 4ten Jahrhund. fieng die Stadt an zu sinken, und in der Völkerwanderung gieng sie ganz zu Grunde. — Sie lag da wo der kleine Fluß Ergolza in den Rhein fällt, bey dem Dorfe Augst, das nach Basel gehört. Es finden sich noch sehr beträchtliche Ueberbleibsel aus der Römer Zeiten, welche von der Grösse und Wichtigkeit der alten Stadt zeigen. Die sehr schöne Zeichnung davon findet sich in Schoepflins Alsatia illustrata, (p. 160.)

Die gefährliche Nachbarschaft der Alemannen veranlaßte die Römer zwischen Augusta und Argentovaria mehrere Kastelle längst des Rheins zu errichten. k) Unter welchen ich folgende bemerke:

Robur, eine kleine Festung in der Nähe der Stadt Basel. Ammianus (XXX, 3.) kennt sie allein, und bemerkt, daß Valentianus I. das Schloß erbauete. Die Lage ist nicht genau zu bestimmen. Man sucht sie in der heutigen Stadt Basel selbst, an der Stelle der Kathedralkirche. Da sie aber wider die Einfälle der Alemannen errichtet war, so ist es nicht wahr=

k) Die mehrsten wurden von Valentinian I. errichtet. s. Ammian. XXVIII, 2. XXX, 7.

wahrscheinlich, daß dieses Schloß dem alten Basilia so ganz nahe lag; es war wohl etwas nördlicher, in der Gegend von Hünningen am Rhein.

Basilia, ein Kastell das eben dieser Kaiser erbaute, (Ammian. XXX, 3.) daher kennen es die Itineraria nicht. Aber dieser Ort wuchs, so wie die benachbarten abnahmen. Die notit. ciuitat. Galliae nennt ihn schon als ciuitas Basiliensium. Beym Geogr. von Ravenna heißt sie **Bazela**, und bey andern Schriftstellern der mittlern Zeit **Basula**. — Die Stadt Basel.

Mons Brisiacus, kennt blos das Itin. Ant. in verschiednen Stellen, deren Maase auf das heutige **Breisach** eintreffen. Die Peuting. Tafel nennt das Schloß nicht, weil die Strasse in demselben nicht längst des Rheins, sondern etwas tiefer im Lande fortlauft. — Ohngeachtet die Stadt **Breisach** heutzutag auf der Ostseite des Rheins in Schwaben liegt, und der Weg in dem Itiner. unstreitig anzeigt, daß der **Mons Brisiacus** auf der Westseite des Flusses liegen mußte; so hat doch Schoepflin (p. 191.) aus einigen Stellen alter Chroniker sehr treffend gezeigt, daß beydes einerley Ort ist, daß der Rhein sein Bett mehr als einmal verändert hat.

Olino,

Olino, der Siz des Dux im limite Sequanorum nennt niemand, als die not. imper. occident. ohne weitere Bestimmung. Am Rhein lag der Ort wahrscheinlich. Man glaubt ihn in Hole bey Basel zu finden.

Solicinium (Ammian. Marcell. XXX, 7.) ist nicht bekannt. Valentinian I. schlug bey diesem Ort die Alemannen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mannert, Conrad, 1756-1834

Geographie der Griechen und Römer aus ihren Schriften dargestellt

Bd.: 2,1

Nürnberg 1789

H.ant. 253 b-2,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10432766-2
VD18 80129226-001